

DIE AMAZONEN  
IN DER  
ATTISCHEN LITERATUR  
UND  
KUNST.

EINE ARCHAEOLOGISCHE ABHANDLUNG

VON

ADOLF KLÜGMANN.

STUTTGART.

VERLAG VON W. SPEMANN.

1875.

1902 übergegangen in den

Verlag von Georg Reimer Berlin



# DIE AMAZONEN

IN DER

ATTISCHEN LITERATUR

UND

KUNST.

---

EINE ARCHAEOLOGISCHE ABHANDLUNG

VON

ADOLF KLÜGMANN.

---

STUTTGART.

VERLAG VON W. SPEMANN.

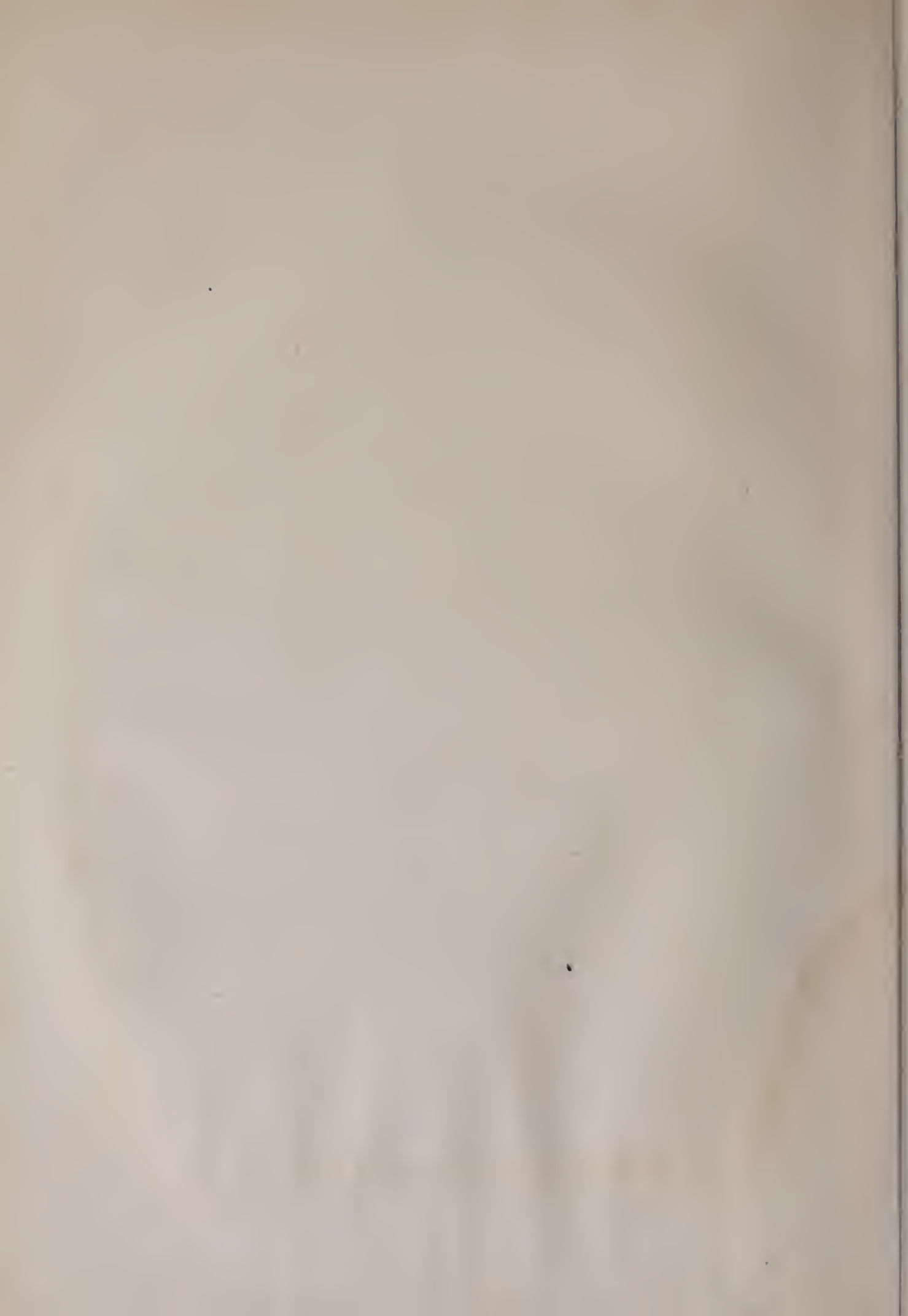
1875.

1902 übergegangen in den  
Verlag von Georg Reimer Berlin

Druck von Gebrüder Mäntler in Stuttgart.

WILHELM HENZEN

gewidmet.



## VORWORT.

Ausgehend von dem Studium der künstlerischen Darstellungen der Amazonen habe ich die literarische Behandlung der die kriegerischen Heroinen betreffenden Sagen bei den griechischen und römischen Schriftstellern untersucht und in dieser Schrift die Monumente der wichtigsten unter diesen Sagen, der attischen, zu erläutern gesucht. Die attische Sage ist in sich keine einheitliche, sondern zerfällt in zwei nicht immer mit einander verbundene Theile, in die Erwerbung der Amazone durch Thefeus und in den Kampf der Amazonen in Athen. Diese Theilung musste bei der Anordnung des Stoffes zur Geltung kommen, im Uebrigen habe ich mich bemüht, die Ueberlieferung so zusammenzustellen, dass die chronologischen und die eidographischen Gesichtspunkte in gleicher Weise berücksichtigt werden.

Die bedeutendsten Kunstwerke, welche in Betracht kommen, sind bereits in Werken veröffentlicht, die allen Fachgenossen zur Hand sein dürften, ihre Wiederholung schien daher unnöthig zu sein. Für den in Athen gefundenen Sarkophag mit Amazonenkämpfen ist eine Publikation schon von anderer Seite versprochen. Der vorliegenden Schrift dienen nur die Abbildungen von zwei geschnittenen Steinen aus der Sammlung der Pariser Bibliothek zur Zierde, welche, obgleich dem gewählten Thema nicht unmittelbar zugehörig, doch nicht länger unbekannt bleiben sollten, weil sie für Alle, die sich mit der Untersuchung über die berühmten ephesischen Amazonenstatuen beschäftigen, von Interesse sein werden. Die Güte des Herrn Chabouillet gestattete mir vor einigen Jahren, die Zeichnungen der beiden Steine anfertigen zu lassen.

Die neuere mythologische Forschung hat die Amazonen mehrfach mit den Walkyren oder mit dem wilden Heere am Himmel verglichen

oder in ihren Sagen Spuren des Dienstes einer von den semitischen Völkern Afiens verehrten kriegerischen weiblichen Gottheit zu erkennen geglaubt. Trotz meiner Bemühung bin ich nicht in die Lage gekommen, selbstständig den Werth zu beurtheilen, welche die aus der nordischen oder asiatischen Götterlehre vorgetragenen Analogien für eine umfassendere Erkenntniss der mythologischen Natur der Amazonen besitzen. Eine Bezugnahme auf diese mythologischen Betrachtungen musste daher dieser Schrift ferne bleiben.

Für die Förderung, welche mir im Laufe der Arbeit von meinen Freunden zu Theil geworden ist, sage ich denselben warmen Dank.

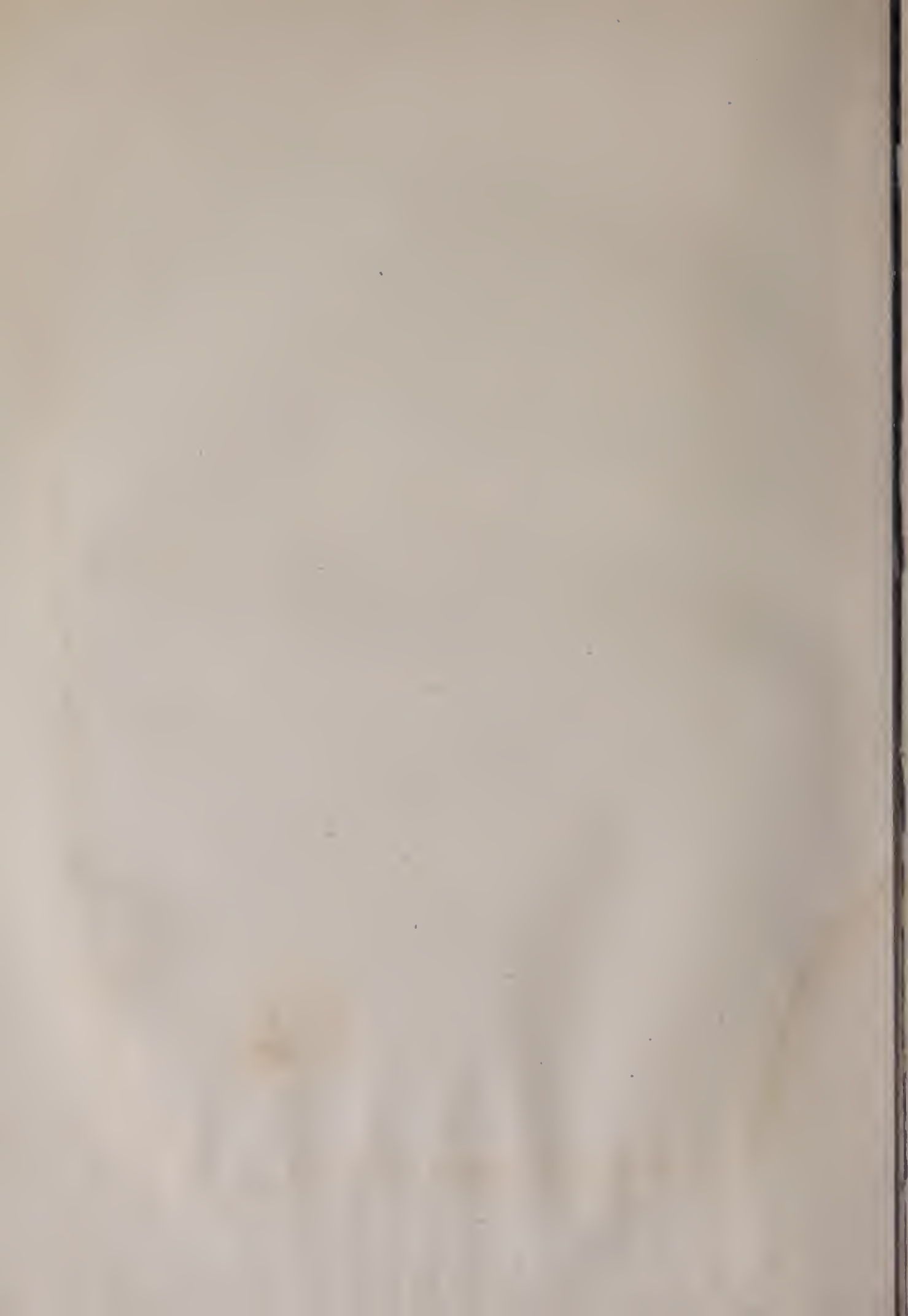
Rom, Anfang Juni 1875.

A. Klügmann.



## INHALT.

	Seite
I. Einleitung . . . . .	I
II. Die Amazonen bei Aeschylus . . . . .	8
III. Theseus und Herakles . . . . .	12
IV. Die Sage bei den Epikern . . . . .	16
V. Die Erwerbung der Amazone durch Theseus . . . . .	21
VI. Zug und Kampf der Amazonen gegen Athen:	
A. Die ältere literarische Ueberlieferung . . . . .	31
B. Künstlerische Darstellungen des Kampfes:	
a) durch Mikon und die Vasenmaler . . . . .	42
b) durch Phidias . . . . .	56
C. Die Auffassung der Redner . . . . .	65
D. Die Tradition der Universalhistoriker . . . . .	78
E. Spätere künstlerische Darstellungen . . . . .	81
VII. Amazonenfagen an anderen Orten Griechenlands . . . . .	89





Das Glaukoslied der Ilias nennt als die letzte That Bellerophons, dass er männergleiche Amazonen erschlagen, Schaaren von männergleichen Amazonen hat Priamos in seiner Jugend am Sangarios als Bundesgenosse der phrygischen Könige bekämpft. Die Ilias kennt überhaupt in Asien kaum andere Kämpfe der mythischen Vorzeit als diejenigen gegen die kriegerischen Weiber, aber auf die Schilderung derselben geht sie nicht weiter ein, nur ein Vers des Schiffscatalogs gedenkt noch einer Amazonenfage: den Hügel, an welchem Hektor die Troer ordnet, nennen die Menschen Batiea, die Unsterblichen aber das Mal der vielfpringenden Myrine.

Kriegerischer Ruhm fremder Weiber und nahe Verbindung derselben mit dem Cultus einer Gottheit sind die Hauptmomente aller Sagen von den Amazonen bei den Griechen. Vereinigt finden sich beide in dem Glauben, welcher sie zu Töchtern und Dienerinnen von Ares macht. Arktinos, der älteste der nachhomerischen Epiker, hat Penthesilea eine Thrakerin und Tochter des Ares genannt, fortan ist in der nationalhellenischen Sage, in Literatur und Kunst die kriegerische Natur der fremden Weiber stets gefeiert worden. Jedem Dichter bleibt sie bewusst und kein griechischer Künstler hat eine Amazone jemals anders als bewaffnet und in kriegerischer Tracht dargestellt. Aber ausser in der nationalen Sage treten die Amazonen auch in städtischen Sagen auf, besonders in denjenigen der griechischen Kolonien an den Küsten Kleinasien. Sie sind hier Eponyme, es knüpft sich an sie zwar keine eigentlich religiöse Vorstellung, aber wohl eine für den Cultus wichtige Idee. Die berühmteste unter diesen kleinasiatischen Sagen ist die von Ephesos, der Stadt der grossen Naturgöttin, welche die Griechen Artemis nennen, die Amazonen sollen ihr Cultusbild gestiftet oder ihren Tempel gegründet haben. Die Dienerinnen dieser Göttin mussten Jungfrauen sein, und gewiss hat diese Cultusbestimmung nicht wenig dazu beigetragen, dass man den Amazonen

jene Rolle in den Legenden des Cultus zugewiesen hat. Aber wie die Abneigung gegen Liebe und Ehe nicht das Fundament des Amazonencharakters sondern nur eine Folge aus demselben ist, so besteht auch kein innerer, nothwendiger Zusammenhang zwischen der Göttin und den Weibern. Die Ausdehnung, in welcher die städtischen Amazonenfagen sich finden, deckt sich durchaus nicht mit der Verbreitung des Dienstes der ephesischen Göttin, im Gegentheil kaum irgend eine unter den nach Amazonen benannten Städten Kleinasiens lässt auf ihren Münzen oder Inschriften einen Cultus der Göttin von Ephesos erkennen. Nimmt man dazu, dass einzelne jener Eponymen auch in der literarischen Ueberlieferung mit anderen Gottheiten, Apollo und Hermes in Verbindung gebracht werden, so wird es klar, dass die Bedeutung dieser Sagen nur auf der Eponymie in weiterer Fassung dieses Begriffs beruht.

Der lebhafte Trieb der Griechen, zu personificiren, fuhrte sie darauf, für jeden wichtigeren Zweig ihrer Lebenseinrichtungen im Cultus wie in der Politik eine bestimmte Persönlichkeit als Urheber zu bezeichnen, aber diese Persönlichkeit konnte kein Mensch gewöhnlicher Art sein, sondern nur ein Gott oder ein Heros, dessen das Maass des Menschlichen übersteigende Natur dem, was er vertrat, eine religiöse Weihe verlieh. Namentlich konnte eine Stadt nicht ohne einen Repräsentanten gedacht werden, der sie heiligte; die städtische Genossenschaft, ihr geschlossener und fester Bestand war dem Griechen zu wichtig, um nicht schon der Stadt als solcher einen Cultus zu widmen. Ein Cultus aber setzt eine bestimmte Persönlichkeit voraus, so dass das Bedürfniss des Cultus und jener Trieb, zu personifiziren, hier untrennbar verbunden sind. Für die einfache Vorstellungswaise war ein solcher Repräsentant der Stadt zugleich Stifter und Eponym, das heisst die Stadt war sein Werk und trug seinen Namen. Aber man liebte es auch, einen Gott oder einen weitberühmten Heroen an die Spitze der Geschichte der Stadt zu stellen; blieb dabei eine Ungleichheit im Namen, so konnte der Eponyme leicht genealogisch mit jenem Heroen verknüpft werden. Dem weiblichen Geschlechte vieler Städtenamen entsprechend traten an die Stelle der männlichen Eponymen oft auch Frauen, besonders Amazonen. Standen dieselben schon als Heroinen den Göttern nahe, so machte ihr vielgefeierter kriegerischer Charakter sie mehr als andere geeignet, Repräsentanten rüftiger und thatkräftiger Städte zu sein, und da man sie sich als ein fremdes Volk dachte, konnte aus ihrer unbefchränkten Zahl für den Namen einer jeden den Griechen fremdlautenden Stadt eine Vertreterin gefunden werden, die als Gegnerin von Herakles, Achill, Bellerophon, Theseus volle heroische Würde befass. Jede Stadt endlich konnte von einer solchen Eponyme das sicherste Wahrzeichen ihrer Anwesenheit, ihr Grabmal, zu besitzen glauben. Im eigentlichen Griechenland hat man den fremden Heroinen

Benennungen von Städten begreiflicher Weise nicht zugeschrieben, auch als Stifterinnen von Heiligthümern sind sie hier nur an wenigen Stellen gefeiert worden, häufiger knüpfte sich ihr Gedächtniss an Gräber.

Unter allen Amazonensagen ist die attische weitaus die wichtigste, nicht nur wegen des Reichthums ihrer Ueberlieferung, sondern auch weil in ihr das Element des Cultus in direkter Beziehung steht mit dem Charakter der Amazonen, weil die Amazonen in Athen als Töchter und Dienerinnen von Ares gegolten haben, keiner anderen Gottheit nahe stehen ausser dem Kriegsgotte. Freilich ist ihre Verbindung mit Ares auch hier hauptsächlich nur für den Cultus von Bedeutung gewesen und tritt in der Ueberlieferung nicht immer hervor. Sieht man von diesem Moment der Sage zunächst einmal ab und betrachtet sie nur in ihren allgemein bekannten Zügen, so lautet sie in der Kürze: Theseus raubt eine Amazone aus ihrer Heimath und führt sie nach Athen, die übrigen aber eilen ihm nach, kämpfen mit ihm und den Seinen in Athen und werden besiegt.

Unter den attischen Sagen gibt es eine sehr ähnliche, diejenige vom Raube der Helena. In Gemeinschaft mit Peirithoos zieht Theseus aus, Helena zu entführen; während er dann Athen wiederum verlässt, um für seinen Freund Persephone zu gewinnen, kommen die Dioskuren, Helena's Brüder und führen, glücklicher als die Schwestern der Amazone, die Geraubte wieder heim. Die hier vorliegende Analogie könnte darauf führen, die Amazone und Helena in nähere Parallele mit einander zu setzen, zumal da die Helenasage allem Anscheine nach die ältere von beiden ist, jedenfalls eine ältere Tradition in der Literatur und Kunst besitzt und seit der Zeit, in welcher die Amazonensage in den Vordergrund tritt, ihrerseits mehr und mehr verschwindet. Indessen lässt sich unfrer Ansicht nach die Vermuthung nicht begründen, dass Hippolyte oder Antiope, wie in Athen die vom Thermodon Geraubte heisst, jemals eine andere mythologische Bedeutung gehabt hat, als diejenige einer Amazone.

Die kriegerischen Heroinen waren durch ihre Kämpfe mit den grössten nationalen Helden bereits lange hochberühmt, bevor die attische Sage Gestalt gewonnen hat. Sowohl die herakleische als die ilische Amazonensage ist auf den Gebieten der älteren Dichtung und Kunstübung häufiger vertreten, als die attische. Erst der späteste Kykliker, der Verfasser der Nosten, hat letztere berührt und unter den Lyrikern, wie es scheint, Niemand vor Pindar, auch die älteren Künstler haben sich mit ihrer Darstellung kaum beschäftigt, nur zwei Vasenbilder, welche in der Weise des älteren Styles mit schwarzen Figuren bemalt sind, führen sie uns vor Augen. Allein aus dem Alter der Tradition eine Folgerung zu ziehen hinsichtlich des Alters der Sage selber, bleibt misslich, es lässt

sich weder strenge beweisen noch widerlegen, dass Theseus in seinen Beziehungen zu den Amazonen bloss ein Nacheiferer von Herakles und Achill gewesen ist. Nur so viel tritt in der Geschichte der Sage klar hervor, dass sie erst in den Tagen von Aeschylus und Phidias eine Beachtung gefunden hat, welche sie aus ihrem dunklen Ursprünge herausführte.

Als die Bedeutung und Macht Athens sich durch die Perferkriege in wunderbarer Weise gehoben und die Stadt in die allgemeinen Schicksale von Hellas mit Thatkraft und Erfolg eingegriffen hatte, war es natürlich, dass man auch für den Repräsentanten der Vorzeit des Staates einen höheren Ruhm in Anspruch nahm. Die Grösse des Staates in der Gegenwart duldete keine dunkle oder unrühmliche Vergangenheit. Das neue Athen fand in Theseus seinen politischen Heros, sein Name sowohl wie der Glaube an tapfere Thaten, welche er vollbracht, machte ihn dazu geeignet. Man gefiel sich mehr und mehr darin, ihn zum Theilnehmer an den grossen Unternehmungen der Heroen der Vorzeit zu machen, ihn selbstständig in die berühmtesten Sagen der Nachbarstämme eingreifen zu lassen, ihn mit kriegerischem Ruhme zu überhäufen. Ein deutliches Bild der allmählichen Entwicklung dieser patriotischen Erfindungen bietet die Sage von der durch Theseus herbeigeführten Bestattung der Leichen der vor Theben gefallenen argivischen Heroen. Während die Boeoter erzählten, Adrast habe die Thebaner durch Kunst der Rede bewogen, die Leichen zu bestatten, trat bei Aeschylus Theseus an die Stelle von Adrast und bei Euripides dann weiter ein durch Waffengewalt von Theseus errungener Sieg über die Thebaner an die Stelle der gütlichen Ueberredung <sup>1)</sup>. Auch gegen Eurystheus soll Theseus siegreich gekämpft haben, als dieser verlangte, dass die Herakliden die ihnen in Attika eingeräumten Sitze verlassen sollten. Es war dies eine Sage der attischen Tetrapolis, in welcher Herakles einen alten Cultus hatte, und man erkennt, dass ursprünglich Herakles, Hyllos und Jolaos in der Sage eine weit grössere Rolle gespielt haben, als Theseus oder dessen Sohn Demophon <sup>2)</sup>. Theseus Sieg über die ihm verwandten Pallantiden bot der patriotischen Tendenz keinen günstigen Stoff zur Verherrlichung, an dem Ruhme, welchen er sich im Kentaurenkampfe erwarb, hatte Athen keinen unmittelbaren Antheil. Aber dass die Kinder des Kriegsgottes von Theseus und den Bürgern in Athen selbst besiegt worden waren, musste die Phantasie des Volkes im höchsten Grade fesseln.

Mit denjenigen Sagen, in welchen das attische Volk seine tiefen, poetischen Naturanschauungen niedergelegt hat, besitzt, wie es scheint,

<sup>1)</sup> Pind. Ol. VI, 15. Euripid, Suppl. 637. Plutarch Theb. 29. Stein zu Herod IX, 27.

<sup>2)</sup> Paus. I, 32. 5. Diod. IV, 57. XII, 45. Isokrat. Helen, encom. 31.

keine einzige von den patriotischen Erzählungen von Theseus' Kriegsrühm nähere Berührungspunkte. Jedenfalls gilt dies von der Amazonensage, sie ist ein spröder Stoff, der isolirt bleibt. Selbst mit der Sage von Hippolytos tritt sie nur in eine äusserliche Verbindung. Nach der älteren Ueberlieferung, deren Gewährsmann Pindar ist, war nicht Hippolytos, sondern Demophon der Sohn von Theseus und der Amazone, gewiss weil dieser als der kriegereichste unter den Söhnen von Theseus galt, an den Kämpfen von Troja Theil genommen und auch an Stelle seines Vaters den Herakliden Beistand geleistet haben sollte<sup>3)</sup>. Die bekannte Tradition von Hippolytos' Abstammung ist vielleicht erst durch Euripides geschaffen, dessen Tragödie dann jene andere Genealogie ganz verdrängt hat. Auch hat der Tragiker die Abstammung seines Helden nur in sehr einseitiger Weise benutzt, denn vergebens sucht man in seinem Drama ein Wort, in welchem er die Sinnesart von Hippolytos, dessen Anhänglichkeit an Artemis und Abneigung gegen Aphrodite aus dem Charakter der Mutter abzuleiten und zu begründen sich bemüht, vielmehr ist es nur sein Zweck, den Amazoniden als Sohn einer Fremden, als Nothos, der kein volles bürgerliches Recht besitzt, erscheinen zu lassen. So nennt er auch nie den Namen der Mutter, sondern bezeichnet sie stets in emphatischer Weise bloss als die Amazone. Später hat Seneca allerdings in seiner Tragödie Phädra Hippolytos' Charakter als den eines Amazonensohnes zu schildern gesucht, die betreffenden Verse lassen es jedoch wenig glaublich erscheinen, dass er sie seinem griechischen Vorbilde entlehnt hat<sup>4)</sup>.

Wie Euripides haben auch andere Athener die theseische Amazone nicht mit einem Eigennamen, sondern schlechthin die Amazone genannt. Ueberhaupt ist ihr ein fester, sich gleich bleibender Eigenname nicht zu Theil geworden, kein individueller Name konnte ihr Wesen so deutlich aussprechen wie die allgemeine Bezeichnung ihres Stammes. In der literarischen Ueberlieferung heisst sie wohl eben so oft Antiope wie Hippolyte, die Schriftsteller haben jedoch nicht ganz willkürlich zwischen beiden Namen gewählt, vielmehr lassen sich bestimmte Regeln für den Gebrauch derselben aufstellen und wir möchten die vorliegende Einleitung in die Sage nicht schliessen, ohne diese Regeln zu erörtern.

Hippolyte gehört zu den vielen Compositen von ἵππος, welche die Griechen gerne als Namen gewählt haben. In der herakleischen Amazonensage hat sich dieser Name als derjenige der Königin, deren Gürtel

---

<sup>3)</sup> Pindar bei Plut., Thef. 28. Lefches bei Pausan. X, 25, 2. Pherekydes bei Anton. Liber. 33. Vgl. Pausan. I, 28, 9.

<sup>4)</sup> Euripid. Hippol. vs. 308, 962, 1083. Seneca Hippol. vs. 233, 576, 658, 910. Das Wort Ἀμαζονίδης liest man am Schlusse des Artikels von Steph. Byz. v. Ἀμαζόνες.

Herakles zu holen kam, verhältnissmässig früh festgesetzt und dadurch unter allen Amazonennamen den grössten Ruhm erlangt<sup>5)</sup>. Der theseischen Amazone ist der Name zunächst von denjenigen Schriftstellern gegeben, welche die attische Sage ganz ohne Verbindung mit der herakleischen erzählten und darum, ohne eine Verwechslung scheuen zu dürfen, den erlauchtesten Amazonennamen verwenden konnten, so die Atthidographen Kleidemos bei Plut. Thef. 27 und Istros in seinem Katalog der Frauen von Theseus bei Athen. XIII, 557, und bei Eustath. ad Iliad. p. 1345, 54, vgl. ibid. p. 402, 44, dann Isokrates Panath. 193, der Verfertiger der Tabula Albani<sup>6)</sup>, und die römischen Dichter Propertius V, 3, 43, Statius Theb. XII, 534. 636, vgl. Hygin Fab. 163 und Schol. Acron zu Hor. Carm. III, 7, 17. Bei Anderen darf man eine Einwirkung der Hippolytos-sage annehmen, insofern einige spätere Erzähler dieser Sage den von Euripides nicht erwähnten Eigennamen der Mutter demjenigen des Sohnes assimilirt haben, vgl. Hypothesis Eurip. Hippol. init., Zopyros bei Stobaeus LXIV, 38, Plutarch Parall. gr. 34, Schol. Aristoph. Ran. 849, Tzetz ad Lykophr. 449. 1329, Servius ad Aen. VII, 761, Mythogr. Vatic. I, 46. II, 128. — Warum man den Namen Antiope für die Amazone gewählt hat, ist nicht völlig klar. Es liegt indessen nahe, daran zu erinnern, dass er den gleichen Anfang hat wie das homerische Beiwort der Amazonen *ἀντιάνειραι*, und dass er zugleich ein besonders in der an Attika grenzenden Landschaft Boeotien sehr gefeierter Heroinnenname ist. Letzterer Umstand ist, wie wir sehen werden, nicht ausser Acht zu lassen gegenüber der epischen Ueberlieferung des Amazonennamens in den Fragmenten aus den Nosten bei Pausan. I, 2, 1, und aus der Theseis bei Plutarch Thef. 28. In beiden epischen Erzählungen kämpft Theseus neben Herakles und überhaupt ist der Name Antiope bei denjenigen im Gebrauche, welche Theseus an Herakles' Zuge zum Thermodon Theil nehmen lassen. Die von Theseus erworbene Amazone musste in diesem Falle anders heissen als die Königin, deren Gürtel Herakles erlangt, vgl. Herodor bei Tzetz. ad Lykophr. 1327, Menekrates und Philochoros bei Plutarch Thef. 27, für welche Letzteren der Name Antiope der übliche ist, dann Diodor IV, 16, 28, Hygin Fab. 30. Aber auch die Ueberlieferung des Namens auf

<sup>5)</sup> Vgl. Weleker Alte Denkm. III, S. 363. Es verdient Beachtung, dass der Name, abgesehen von den Amazonenfagen, nur in solchen Sagen sich wiederfindet, in welchen es sich um Kentauren handelt, vgl. Pind. Nem. IV, 92, Apollod. III, 13, 3, Ibykos bei Schol. Apollon. Rhod. I, 287, ferner Diodor IV, 33.

<sup>6)</sup> Vgl. Michaelis-Jahn, Griech. Bilderehon. S. 72, Zeile 316 f. Die lückenhafte Stelle ist zu lesen:

*Καὶ ἔλαβεν Θησεύς αἰ[χμάλω]-  
τον Ἴππολύταν.*

vgl. Bullet. d. Infl. 1875, Bericht über die Sitzung am 2. April.



den Vasenbildern, welche Theseus' Raub darstellen, sowie bei Pindar (Paus. I, 2, 1) und den jüngeren Scholien zur Ilias III, 189 ist wohl auf den Einfluss des Epos zurückzuführen. In der Literatur der Hippolytos-  
sage ist er dann von dem gelehrten Asklepiades von Tragila fr. 24  
recipiert, ferner von den Scholiasten zu Euripides Hippolyt. vs. 10, 307, 581,  
von Seneca Phaedra vs. 227, 927, im Zusammenhang damit auch von  
Hygin Fab. 241, 250, und Servius ad Aen. XI, 661 <sup>7)</sup>.

In der Literatur der athenischen Sagen wird ausser der Amazone  
keine Heroine des Namens Antiope erwähnt, nur Hermesianax hat in  
seiner Elegie (bei Athen. XIII, 597 d) die Priesterin der Demeter zu  
Eleufis, welche sonst Deiope heisst, Antiope genannt, wozu er jedenfalls  
nicht durch die Amazonensage bestimmt worden ist. Auf einigen Vasen-  
bildern, deren attischer Ursprung nicht unwahrscheinlich ist, findet der  
Name Antiope sich auch Frauen von ganz anderer Art beige-  
schrieben, vgl. die Darstellung der Entführung Helena's durch Theseus auf den  
beiden Seiten einer Amphora in München n. 410, Gerhard A. V. Taf. 168,  
in deren Namensbeischriften sich allerdings Versehen eingeschlichen haben,  
vgl. ferner die Gruppe musizirender oder mit der Toilette beschäftigter  
Frauen auf dem in der Elite céramographique II, p. 280 beschriebenen  
Gefassdeckel, unerklärt bleibt noch ein von Jahn in der Arch. Zeitung 1854,  
S. 105, Taf. 57, publizirtes Vasenbild der Wiener Sammlung mit Antiope's  
Namen.

---

<sup>7)</sup> Ganz abweichend ist die Benennung der Amazone bei Lykophron Kall. 1331 und  
bei Justin II, 4, 23 ff. Beide gehören, wie später genauer zu erörtern ist, zu den Schrift-  
stellern, welche Theseus zu Herakles Genossen machen.

## Die Amazonen bei Aeschylus.

Weder von Aeschylus noch von einem anderen Tragiker lässt sich mit Sicherheit voraussetzen, dass er der Amazonenfage die Fabel einer Tragödie entlehnt hat <sup>8)</sup>, aber der erste grosse athenische Dramatiker erwähnt der Amazonen häufig in seinen Stücken und, obwohl er auf die attische Sage im Einzelnen kaum eingeht, sondern meist nur allgemeine Züge der Heroinen hervorhebt, so sind doch seine kurzen Worte sehr wichtig, weil sie, unmittelbares Verständniss auf Seiten seiner Zuhörer voraussetzend, in vielen Punkten die besten Aufschlüsse über die in Athen herrschenden Vorstellungen von den Amazonen geben. Es empfiehlt sich daher, der genaueren Betrachtung der Sage selber hier dasjenige voranzustellen, was sich aus Aeschylus über die attische Auffassung von dem Verhältniss der Amazonen zu den Männern, von der Etymologie ihres Namens, von ihren Wohnsitzen ergibt.

In der ältesten auf uns gekommenen aeschyleischen Tragödie, in den Schutzflehenden v. 274, sagt der König von Argos, er würde die Schaar der Danaiden den männerlosen, fleisheffenden Amazonen vergleichen, wenn sie mit dem Bogen gerüstet wären. Dass die Amazonen der Männer nicht bedürfen, ein männerloses Volk sind, ist eine Idee von ebenso grosser Einfachheit als poetischer Kraft und für die Dichter aller Zeiten maassgebend gewesen. Penthesilea, Camilla und alle ihre Nachfolgerinnen verdanken zu gutem Theil dieser Idee den poetischen Reiz, der ihre Gestalten umgibt. In der Ilias war das stehende Beiwort der Amazonen *ἀντιάνειραι*. Nach Aristarch, der die gewöhnliche Geltung der Präposition *ἀντι* im Sprachgebrauche der Ilias berücksichtigte, bedeutete das Wort »die männergleichen« und die späteren Epiker folgen seiner Auffassung, sie bezeichnen Athene und Atalante mit dem gleichen Worte. Aber andere Erklärer der Ilias fanden darin Feindschaft gegen die Männer ausgedrückt <sup>9)</sup>. Sind nun auch die Analogien, welche sie ihrerseits aus dem homerischen Sprachgebrauch aufgestellt haben, nur von geringem Werthe, so ist doch nicht zu übersehen, dass Pindar (Ol. XII, 17 *στάσις ἀντιάνειρα*) das Wort in dem Sinne feindlichen Gegenüberstehens gebraucht

<sup>8)</sup> Ob die Penthesilea, welche Festus p. 189, Müller v. *objurare* eitirt, vgl. Ribbeck Trag. lat. reliq. p. 199, 6, eine Tragödie gewesen ist, muss dahin gestellt bleiben; die aus ihr angeführten Wörter *formidabant objurare* möchte ich auf die bekannte Erzählung beziehen, dass die Amazonen nicht heirathen durften, bevor sie einen Feind getödtet; von Penthesilea hatten Hellanikos, Lyfias und Andere dergleichen erzählt, vgl. Tzetzes Posthom. 14.

<sup>9)</sup> Vgl. Schol. und Eustath. ad Ilias III, 189. und VI, 186.

hat und dass Aeschylus im Prometheus vs. 725 die Amazonen selber ein männerhaffendes Heer *στρυάνορα σθηαρόν* nennt. Aeschylus ist der älteste Zeuge für eine solche Auffassung des Verhältnisses zwischen den Amazonen und dem männlichen Geschlechte, aber gewiss war es nicht ein ihm eigenthümlicher Gedanke, welcher die Männerlosigkeit zum Männerhaffe steigerte. Allerdings haben andere Schriftsteller des fünften Jahrhunderts den Charakter der männerlosen Weiber anders zu entwickeln gesucht, wie man dies ersieht aus der langen Erzählung von den Amazonen und den Skythenjünglingen bei Herodot IV, 111 ff., und noch mehr aus den Worten des Bion, den wir mit Müller für den Prokonnefier dieses Namens halten: «die Amazonen haben von Natur die Männer gerne und flohen auch vor Theseus nicht, als er bei ihnen landete, sondern schickten ihm Gastgeschenke»<sup>10)</sup>. Allein eine solche Auffassung ist nie durchgedrungen, im Gegentheil, wie Isokrates Panath. 193 von Hippolyte hervorhebt, sie habe mit ihrer Liebe die Gesetze ihres Volkes verletzt, so sind die Amazonen in der späteren Literatur nichts weniger als Hetaeren, vielmehr wird ihre Keuschheit mehr und mehr gefeiert.

Das zweite Beiwort, welches Aeschylus in jenem Verse der Schutzflehenden ihnen gibt, *σρηοβόρους*, enthält einen Hinweis sowohl auf die fremde Nationalität der Amazonen als auch auf die Deutung ihres Namens. Die Etymologie, welche letzteren von *α* privativum und *μαστός* die Brust ableitet und die *Ἀμαζόνες* demnach als die Brustlosen erklärt, scheint jetzt Allen geläufig zu sein, welche eine Ableitung aus der griechischen Sprache überhaupt zugeben, aber sie hat nicht die älteste Tradition für sich. Sie gründet sich auf die bei den Sauromaten herrschende oft erwähnte Sitte, an den Mädchen nur eine, nicht beide Brüste ungehemmt sich entwickeln zu lassen, und Schriftsteller der hellenistischen Zeit, vielleicht auch schon Ktesias und Ephoros haben dann ein solches Verfahren ebenfalls den Amazonen zugeschrieben. Der antiken Kunst ist der ästhetische Greuel einer brustlosen Amazone bekanntlich erspart geblieben, wahrscheinlich ist er der Phantasie der attischen Meister der Blüthezeit gar nicht einmal nahe getreten. Wenigstens würde in Athen die angegebene Etymologie nicht leicht entstanden sein, denn hier wurde die weibliche Brust in der Regel nicht mit *μαστός*, sondern mit *μαστός* oder *μαστός* bezeichnet. Wichtiger ist, dass Herodian die Etymologie als solche missbilligt hat, er bemerkt, *μαστός* habe ein kurzes *α*, *Ἀμαζών* aber ein langes, daneben stellt er dann das Wort *μαῖζα*, welches geknetetes Brod, Gerstenbrod, das gewöhnliche Nahrungsmittel des griechischen Volkes, bedeutet. Die nomadischen Völker des Nordens konnten sich ihrer Lebensweise wegen weit weniger des Brodes zur Nahrung bedienen,

<sup>10)</sup> Bion bei Plut. Thef. 26. vgl. Müller Fragm. hist. gr. II, p. 19.

sie waren vielmehr besonders auf Milch und Fleisch angewiesen; auch war dies den Griechen keineswegs unbekannt geblieben, schon die Ilias und Hesiod gedenken der Koffemelker im Norden, Aeschylus selber (fr. 192) spricht von der Stutenmilch, Herodot (I, 216) von der Fleischnahrung der Massageten. Bedenkt man alles dies, so wird man in Aeschylus' Bezeichnung der Amazonen als Fleisheffende eine Beziehung auf die Ableitung des Namens von  $\alpha$  priv. und  $\mu\alpha\zeta\alpha$  nicht verkennen können, auch ist diese Ableitung aus der späteren Literatur nicht völlig verdrängt worden<sup>11)</sup>. Wir möchten noch hinzufügen, dass, während  $\mu\alpha\zeta\alpha$  in der Sprache der Komödienschreiber sehr oft gebraucht worden ist, sich für  $\mu\alpha\zeta\acute{o}\varsigma$  das Gegenteil herausstellt. Da nun im Etymologicum magnum p. 75, 45 die Amazonen erklärt werden als  $\pi\acute{\epsilon}\rho\iota\tau\epsilon\varsigma \mu\alpha\zeta\omega\alpha \acute{o}\upsilon\zeta \acute{\epsilon}\chi\omicron\upsilon\tau\epsilon\varsigma$ , so liegt die Vermuthung nahe, dass die Amazonen, welche Kephissodor und Epikrates in den von ihnen mit diesem Namen bezeichneten Komödien auftreten liessen, arme Schlucker gewesen sind, der Inhalt eines Fragmentes von Epikrates' Komödie würde sehr wohl auf solche passen<sup>12)</sup>.

Im Prometheus spricht Aeschylus auch von den Wohnsitzen der Amazonen. Der Chor der Okeaniden nennt sie zunächst, vs. 415 ff., des kolchischen Landes einheimische Jungfrauen, in Schlachten furchtlos, Nachbarn der Skythen im Winkel der Macotis; dann schildert Prometheus sie der Jo als Führerinnen auf ihrem Wege zum kimmerischen Bosphorus, er sagt ihr: »Am Kaukasos, wo Du zu der Amazonen männerhaffendem Heere kommen wirst, die dereinst Themiskyra bewohnen werden am Thermodon, wo die rauhe Salmydeffos den Schiffen feindlich ist . . . , die werden Dich willig führen.« Die Hereinziehung der salmydeffischen Küste Thrakiens zeigt, dass es dem Dichter daran gelegen ist, die

<sup>11)</sup> Vgl. Schol. Aesch. Prometheus 723. Hierodien bei Cramer Anecd. gr. III, p. 293, 9. Lenz I, p. 28. Die Ableitung von  $\mu\alpha\zeta\acute{o}\varsigma$  bei Apollod. II, 5, 9. Schol. II, III, 189. Diodor II, 45, III, 53, 3. Curtius VI, 5, 28. Justin II, 4, 11, anders bei Philostr. Heroic. XX, 42. Wenn bei Steph. Byz. v.  $\lambda\mu\alpha\zeta\acute{o}\nu\epsilon\varsigma$  hinzugefügt wird  $\acute{\epsilon}\zeta\alpha\lambda\omicron\upsilon\acute{\nu}\tau\omicron \delta\acute{\epsilon} \kappa\alpha\iota \Sigma\alpha\upsilon\omicron\upsilon\mu\alpha\tau\iota\delta\epsilon\varsigma \pi\alpha\rho\acute{\alpha} \tau\acute{o} \sigma\alpha\upsilon\omicron\upsilon\alpha\varsigma \pi\alpha\tau\epsilon\acute{\iota}\nu \kappa\alpha\iota \acute{\epsilon}\sigma\theta\acute{\iota}\epsilon\iota\nu$ , so wird diese Spielerei, welche den Namen der Sauromatiden abändert, verständlicher durch die Erinnerung an  $\mu\alpha\zeta\alpha$ , vgl. auch Diodor III, 53, 5. So viel wir wissen, hat sich die willenshaftliche Sprachforschung über die Etymologie und Bedeutung des Namens noch nicht geeinigt. Die verschiedenen uns bekannt gewordenen Erklärungen zu erörtern, ist an dieser Stelle unmöglich.

<sup>12)</sup> Meineke Hist. crit. p. 267, 414, Fragm. com. gr. II, 883. III, 365, vgl. indic. verb. und Meinekes Bemerkung zu Steph. Byz. a, a. O. Im Uebrigen hatte schon Epicharm ein Stück  $\text{Ἡρακλῆς ὁ ἐπὶ τῆν ζῶστυρα}$ , Deinolochos  $\lambda\mu\alpha\zeta\acute{o}\nu\epsilon\varsigma$  verfasst, vgl. Schol. Aristoph. Pac. 73, Pollux X, 177, Lorenz Leben und Schriften, Epicharms S. 133, 241, 306. Schneider hat jene Worte des Etymol. M. auf ein Fragment von Kallimachos (fr. 523) bezogen.

Schrecknisse dieser Gegenden zu häufen, auch wird Niemand eine geographisch genaue Beschreibung derselben hier suchen, aber es ist klar, dass Aeschylus als ursprüngliche Heimath der Amazonen die Länder am Kaukasos und an der Maeotis bezeichnet, von hier aus erst gelangen sie an den Thermodon. Themiskyra, die Thermodonebene am Südufer des Pontos, ist der Schauplatz der herakleischen Sage, bei den älteren Attikern aber sind die Amazonen ein Volk des Nordens und zwar in so bestimmter Weise, dass Euripides (*Herc. fur.* 416) die Maeotis sogar zum Ziel des Zuges von Herakles macht. Durch den lebhaften Verkehr, welchen Athen mit den nördlichen Ufern des Pontos und der Maeotis unterhielt, erlangte man hier bald Kunde von der Lebensweise der Völker, welche in jenen Gebieten haussten, und die amazonenhaften Sitten der Sauromatenweiber, ihre Betheiligung an den Kämpfen und Jagden führten die Athener leicht darauf, den Sitz der Amazonen der Sage dort zu suchen. Schriftsteller von umfassenden Kenntnissen wie Herodot, Ephoros, wahrscheinlich auch Hellanikos, denen die attische Sage nicht unbekannt, aber die herakleische die wichtigere war, glichen beide durch die Erzählung aus, dass die Amazonen, sei es nach einer Niederlage oder auf ihren Kriegszügen, vom Thermodon an das Nordufer des Pontos gekommen seien<sup>13)</sup>, aber die attische Auffassung hat immer Anhänger behalten<sup>14)</sup>, der Thermodon wird später oft sogar direkt ein Fluss Skythiens genannt<sup>15)</sup>. Ebenso darf es wohl als eine Folge der attischen Vorstellungsweise gelten, dass die Amazonen auch zu Feinden der Fabelthiere des Nordens, der Greifen, geworden sind. Aus der uns erhaltenen Literatur sind allerdings nur die Arimaspen als Nachbarn und Gegner der Greifen bekannt und darum ist es auch wahrscheinlich, dass der Prokonnesier Aristeas in seinem Gedichte über die Arimaspen der Amazonen keine Erwähnung gethan hat. Die Künstler dagegen haben in der Regel die Greifen im Kampfe mit letzteren dargestellt.

Für Aeschylus sind die Amazonen also kriegerische Bewohnerinnen des Nordens, männerlos und männerhassend, und seine Landsleute haben die gleichen Vorstellungen von ihnen gehegt. Ihres Kampfes in Athen und ihres Cultus des Ares gedenkt der Dichter in den Eumeniden

<sup>13)</sup> Herod. IV, 110. Ephor. bei Skymn. Ch. 881 und bei Steph. Byz. a. a. O. Mela I, 19, 116, III, 15, 39. Hellanikos bei Plut. Theb. 27 und bei Tzet. ad Lykophr. 1332, vgl. Diodor II, 45, Eustath ad Dion. Perieg. 653.

<sup>14)</sup> Schol. und Eustath. ad Il. XIII, 6. Steph. Byz. v. *Ἀβιοί*. Justin II, 4. Diodor IV, 28, Nicol. Damasc. fr. 123. Propert. III, 11, 14 nennt Penthesilea eine Maeoterin, vgl. Stat. Ach. II, 86. Claudian de raptu Proserp. II, 60.

<sup>15)</sup> Schol. II, III, 189. Philostr. Vit. Apoll. VII, 26, 5. Plut. de flum. 15. Eustath. ad Dion. Perieg. 780. Tzet. ad Lykophr. 1333.

vs. 655 ff., des Zusammenhanges wegen können die betreffenden Verse jedoch erst später erörtert werden. Zunächst muss uns das Verhältniss von Theseus zu Herakles beschäftigen, da die Verbindung beider in den Amazonenfagen eine frühbezeugte ist.

## Theseus und Herakles.

Das bekannte Wort »ein anderer Herakles« ist besonders von Theseus ausgesagt worden. In Athen standen die Statuen der beiden Heroen neben einander beim Tempel des Kriegsgottes, und der bildnerische Schmuck an den Metopen des ältesten erhaltenen Tempels ist den Thaten Beider fast in gleicher Weise gewidmet. Ihr Verhältniss zu einander bestimmte der Glaube, welcher in Athen dem einen wie dem anderen als Beschützer und Befreier entgegengebracht wurde. Stets erscheinen sie als Freunde, die sich gegenseitig Wohlthaten erwiesen haben. Theseus sollte Herakles in Athen von einer Blutschuld, die dieser auf sich geladen, geföhnt, ferner fast alle von der Stadt für ihn selber bestimmten heiligen Grundstücke Herakles geweiht haben, so dass sie statt Theseen Herakleen genannt wurden. Philochoros knüpft diese Uebertragung an die in Athen sehr populäre Sage von Theseus Befreiung aus der Unterwelt durch Herakles, also an eine Sage, in welcher Herakles sich Theseus gegenüber in der gleicher Eigenschaft erweist, welche der ihm im athenischen Melite gewidmete Cultus feiert, nämlich als Alexikakos, Erretter vom Unheil<sup>16)</sup>. Auch in einer aus der epischen Theseis überlieferten Erzählung vom Amazonenkampfe in Athen erweist er sich in dieser Eigenschaft an Theseus.

Der Ruhm Athens hat bewirkt, dass Theseus nicht ausgeschlossen blieb von der Theilnahme an den grossen Unternehmungen der älteren Heroenzeit. Das Sprichwort »nicht ohne Theseus« gilt zumal hinsichtlich der Züge, welche jene Heroen über das Meer hin nach Osten gemacht, doch hat es nicht bei allen gleiche Geltung, denn als Argonaut und im Kampfe gegen Laomedon nimmt Theseus in der Tradition keine hervorragende Stelle ein, nur auf der Fahrt nach Themiskyra ist dies der Fall. Die Sage von dieser Fahrt gehört zu den herakleischen, ist daher auch

<sup>16)</sup> Philoch. bei Plut. Thef. 30, 35. Schol. Aristoph. Ran. 501. Zenob. V, 22. Hesych. vv. ἐκ Μελίτης, μύλων Ἡρακλῆς. Pollux I, 30. Euripid. Herc. fur. 1309, 1339 ff. Schol. Aristoph. Ran. 501.

zuerst in ihren Hauptmomenten ohne spezielle Rücksicht auf Theseus zu betrachten <sup>17)</sup>).

Herakles, welcher an den Thermodon nach Themiskyra zieht, um der Königin den Gürtel zu entreissen, ist ein Vorkämpfer der griechischen Colonisation an der Südküste des Pontos. Wo dort die sonst unwirthliche Küste auf der langen Fahrt zwischen Sinope und Trapezunt bei einem nach Herakles benannten Vorgebirge einen Ankerplatz darbot, localisirte sich die Sage. Themiskyra, der Sitz der Amazonen, ist eine vom Küstenfluss Thermodon durchströmte, sehr fruchtbare Ebene am Gränzgebiete der grossen asiatischen Reiche, aber vom Binnenlande durch das Gebirge getrennt. Wie sich an einem anderen Punkte der Küste in Sinope Kimmerier niedergelassen haben, so mögen nach Themiskyra andere nordische Horden mit ihren kriegerischen Weibern gekommen sein. Mit dem Binnenlande Kleinasien berührt sich die Amazonensage nicht. Allerdings haben Ottfried Müller (Dorer I, S. 391) und, ihm folgend, manche Andere das Axiom aufgestellt, dass den Griechen diese Sage aus dem Cultus der Göttin von Komana, der Binnenstadt am oberen Iris, erwachsen sei. Allein was von diesem Cultus und von den Hierodulen der Göttin überliefert ist, lässt es als unglaublich erscheinen, dass die Phantasie der Griechen in Komana die Elemente für ihre Vorstellungen von den kriegerischen Heroinen gefunden hat. Denn die Hierodulen der Göttin waren hier so wenig wie in anderen innerasiatischen Culten kriegerische Jungfrauen, vielmehr Männer und Weiber, ja Weiber, denen die Prostitution gestattet war. Strabo XII, 559, welcher dies berichtet, war ein Verwandter des Oberpriesters der komanischen Göttin und muss daher in diesem Punkte als ein besonders gut unterrichteter Gewährsmann gelten. Auch weist die Ueberlieferung, dass Herakles den Gürtel der Amazonenkönigin erwerben soll, die Erklärer der Sage in eine ganz andere Richtung, als in jenen Theil des inneren Kleinasien <sup>18)</sup>. Bei den Skythen nämlich wurde dem Gürtel des Königs eine besonders hohe Bedeutung beigelegt. Wie man aus der von Herodot IV, 9 überlieferten Erzählung der Hellenen am Pontos erieht, wurden Gürtel und Bogen des skythischen Königs als die beiden Symbole der von den Vorfahren ererbten Herrschaft angesehen. Die einzige, älteren Quellen entnommene Angabe, welche in direkter Weise über die Bedeutung des Amazonengürtels unterrichtet, stellt sich mit dieser skythischen Auffassung in beachtenswerthe Analogie; wie nämlich Apollodor III, 5, 9, 2 sagt, hatte Hippolyte den Gürtel des

<sup>17)</sup> Das Folgende ist zum Theil bereits früher im Philologus XXX, S. 551 ff., ausführlicher erörtert worden, Ueber die Bedeutung des von Pindar bei Strabo XII, 544, gebrauchten Ausdrucks *Ἀμαζόνων Σύριος στρατός*, vgl. Nöldeke im Hermes V, S. 444 ff.

<sup>18)</sup> Vgl. Ukert Abhdl. d. bair. Akad. I. Cl., V. Bd., erste Abth., 1847, S. 42 n. 40.

Ares als Zeichen, dass sie unter Allen den ersten Rang einnahm. Der Ausdruck, mit welchem der Gürtel der Skythen und der Königin bezeichnet wird, ist der gleiche ζωστήριον, und es wird kein Zufall sein, dass die herakleische Amazonenfage immer diesen Ausdruck festgehalten hat<sup>19)</sup>. Nach altem griechischen Sprachgebrauch ist ζωστήριον der Gürtel des Kriegers, der zur Rüstung gehört, nicht derjenige der Frauen<sup>20)</sup>. Demgemäss sind auch wohl von Einzelnen in weiterem Sinne die Waffen der Königin als Herakles' Beute genannt worden<sup>21)</sup>, andererseits aber ist eine solche Deutung der Sage, wie sie Brunhild's Bewältigung im Nibelungenlied uns so nahe legt, den Griechen in älterer Zeit schon jenes Wortes wegen ganz ferne geblieben. Spätere Schriftsteller, wie Dio Chrysofomos Nonnos, Claudian haben allerdings in spielenden Worten von einem Liebesverhältniss zwischen Herakles und der Amazone gesprochen, indem sie den Erwerb oder das Lösen des Gürtels in ähnlich erotischem Sinne auffassten, wie er schon der homerischen Vorstellungsweise bekannt war, allein sie bedienen sich dabei ebenfowenig wie Homer des Wortes ζωστήριον, sondern der Ausdrücke, welche für einen Frauengürtel üblich waren, nämlich ζώνη und μίτρα<sup>22)</sup>. Einen Sohn von Herakles und der Amazone hat das Alterthum nie gekannt.

Die Gürtel der homerischen Helden dachte man sich glänzend, reich und kunstvoll verziert. Dieselben Beiwörter, mit welchen die Ilias sie schildert, sind von den späteren Epikern bei der Beschreibung des

<sup>19)</sup> Vgl. Epicharm bei Schol. Arist. Pac. 73. Pindar fr. 149 und Schol. ad Nem. III. 38. Euripid. Herc. fur. 410. Heracl. 217. Apollon. Rhod. II. 778, 956 c. schol. Diodor II. 46. Arrian Anab. VII. 13, 5. Pauf. V. 10, 9. Pollux VII. 68. Schol. und Eustath. ad Dion. Perieg. 828. — Der lateinische Ausdruck wechselt: bei Plaut. Menaechn. I. 3, 17 succingulum, bei Verg. Aen. I. 492, Stat. Theb. XII. 528, Claudian XI. 37 cingulum, bei Claudian Rapt. Proserp. II. 37 cinetus, bei Martial IX. 101, 5 nodus, meist aber balteus, vgl. Ovid Metam. IX. 188, Valer. Flacc. Arg. V. 140, Seneca Herc. fur. 543, Herc. Oct. 27, Agam. 841, Aufon. Idyll. XIX. 6, Sidon. Apoll. XI. 91, XV. 144, Anthol. lat. I. 43, Hygin Fab. 30. Mythogr. Vat. I. 63. Cingulum und balteus sind Ausdrücke der römischen Militärsprache vgl. A. Müller, das Cingulum militiae Ploen 1873.

<sup>20)</sup> Vgl. Lehr's Aristarch. p. 121, seine Deutung der Stelle bei Q. Smyrn. VI. 243 können wir nicht theilen. Der Beinamen von Athene Ζωστήριον in Theben wurde auf kriegerische Rüstung bezogen, Pauf. IX. 17, 3; ähnlich wohl bei den Lokrern Steph. Byz. v. Ζωστήριον. In Betreff der attischen Sage bei Pauf. I. 31, 3 vgl. Aristid. I. p. 97, Herodian I. p. 47, 20 Lenz.

<sup>21)</sup> Justin II. 4, 18. Plutarch Quaest. gr. 45.

<sup>22)</sup> Odysee XI. 245, Hymn. in Vener. 165, Dio Chrysof. VIII. 136, Nonn Dion. XXV. 250, vgl. V. 313, Claudian XI. 37. Auch in den epischen Versen bei Schol. Pind. III. 38, auf welche wir zurückkommen, heisst die Königin χρυσόζωνος ἀνάσσει. Lykophr. Call. 1330 nennt Theseus ζωστήροζυλέπτης und bedient sich dann des seltenen Wortes στόρη.



Gürtels der Amazonenkönigin wiederholt<sup>23</sup>). Vielleicht ist darin nicht bloss eine leere Tradition des epischen Sprachgebrauchs zu erkennen, wenigstens darf man daran erinnern, dass die Massageten zum Erstaunen der Griechen mit Gold verzierte Gürtel getragen haben. Königin der Massageten war Tomyris, die über Kyros gesiegt haben soll, und mögen auch manche Punkte in den Erzählungen von dieser Massagetenfürstin vor der historischen Kritik nicht Stich halten, so bleibt doch die Analogie zwischen ihr und den Amazonen bestehen<sup>24</sup>).

Nicht immer hat man den Zug nach Themiskyra als ein Unternehmen aufgefasst, an welchem sich die Heroen der verschiedenen griechischen Stämme unter Herakles' Führung betheilig; die Aufnahme der Sage unter die Zahl der von Eurystheus dem Helden auferlegten Athlen hat darauf geführt, Herakles allein den Zug vollbringen zu lassen<sup>25</sup>). Aber auch da, wo Herakles den Zug mit Genossen unternimmt, gehört Theseus keineswegs immer zu der Reihe der Genossen. So machen die Vasenmaler selbst auf inschriftreichen Bildern niemals Theseus, sondern immer nur Telamon namhaft als Deuteragonisten neben Herakles, ebensowenig wird er in den Schilderungen des herakleischen Zuges, welche Apollonios Rhodios (II, 967 ff.) und Valerius Flaccus (V, 132 ff.) in ihre epischen Gedichte über die Argonauten aufgenommen haben, erwähnt. Man darf daher auch nicht die als Fragment überlieferten epischen Verse eines unbekanntes Dichters, in welchen Telamon's Ruhm im Amazonenkampfe gefeiert wird, Theseus in den Mund legen wollen, wie dies Welcker gethan hat. Wo Telamon Deuteragonist ist, bliebe für den Helden von Athen nur die dürftige Stelle des Tritagonisten übrig. Auch rühren jene Verse gewiss nicht aus einer Atthis her, sondern wohl aus einem Argonautenepos, nachgeahmt sind sie den Versen der Ilias (VI, 6), in welchen Aias Telamon's Sohn geschildert wird<sup>26</sup>).

<sup>23</sup>) Vgl. Schol. Pind. Nem. a. a. O., Apollon Rhod. II, 968 *παναίολος*, Q. Smyrn. VI, 244 *δαιδάλεος*, Tzet. Chil. II, 36 v. 496 *μαρινός*, Ovid Metam. IX, 188. Valer. Flacc. Arg. V, 140, Stat. Theb. XII, 527. Vgl. auch Claudian Rapt. Prof. II, 94.

<sup>24</sup>) Herodot I, 205, 215. Diodor II, 44. Strabo I, 513.

<sup>25</sup>) Ueber den herakleischen Dodekaathlos vgl. Annali d. Inst. 1864. p. 304 und 1868, p. 249.

<sup>26</sup>) Die Vasenbilder sind zusammengestellt von Jahn Annali d. Inst. 1864, p. 239. Telamon ist auch von Pindar bei Schol. Apoll. Rhod. I, 1249, als Theilnehmer gerühmt. Derselbe Dichter nennt auch andere Helden, so Peleus fr. 149, Jolaos Nem. III, 38, dessen Scholiast die im Texte erwähnten Verse überliefert. Sie lauten:

*Τελαμών ἀκόρητος αὐτίς  
Ἡμετέροις ἐτάροισι θόος πρότιστος ἔθηκεν  
Κτείνας ἀνδρολέτειραν ἀμόμητον Μελαρίπην  
Ἀυτοκασιγνήτην χρυσοζώνοιο ἀνάσσης.*

Vgl. Welcker Ep. Cycl. I. S. 300.

## Die Sage bei den Epikern.

Die genauere Betrachtung der attischen Amazonensage muss mit der epischen Tradition beginnen. Dass die ältesten epischen Dichter die Sage behandelt haben, ist nicht überliefert und auch nicht wahrscheinlich<sup>27)</sup>. Erst der Troezenier Hegias oder Agias<sup>28)</sup> hat Theseus Fahrt nach Themiskyra in seine Noften aufgenommen und der Verfasser einer epischen Theseis sodann den Amazonenkampf in Athen geschildert. Beide Erzählungen sind nicht in direkter Weise, sondern nur in kurzen Notizen bei Pausanias und Plutarch erhalten, doch scheinen sie auch ursprünglich nicht weitläufig ausgeführt worden zu sein. Sie stimmen darin mit einander überein, dass sie Theseus und Herakles zu Genossen machen, welche einander die wirksamste Hilfe leisten. Der Verfasser der Theseis hat auf die spätere Ueberlieferung der Sage keinen Einfluss geübt, auch Hegias' Darstellung war jedenfalls nur in sehr beschränktem Grade für die Folgezeit maassgebend. Das jüngere Epos hat eine erneuerte Behandlung der gleichen Stoffe, wie es scheint, nicht wieder versucht, nur in einer Epifode von Statius' Thebais liest man eine der Sage entlehnte Schilderung: sie beschäftigt sich mit Theseus siegreicher Heimkehr von seinem Zuge, ein Thema von dem sich nicht wohl annehmen lässt, dass es von Statius' Vorgängern bereits behandelt ist.

Die Erzählung aus den Noften überliefert Pausanias I, 2, 1 mit folgenden Worten: »Als Herakles Themiskyra am Thermodon belagerte und nicht einnehmen konnte, übergab Antiope aus Liebe zu Theseus (Theseus nämlich war mit Herakles gezogen) den Ort.« Wie die übrigen Angaben, welche Pausanias den Noften entnommen hat, rührt auch die

<sup>27)</sup> Die von Suidas v. "Ομηρος Homer zugeschriebene Amazonis wird, wie schon oft ausgesprochen worden ist, nichts Anderes als der erste Theil von Arktinos' Aethiopis gewesen sein; in ähnlicher Weise erwähnt Schol. Il. II, 220 das erste Buch der Posthomericæ von Quintus Smyrnaeus als Amazonomachia. Die Amazonis von Poffis war vielleicht ebenfalls ein Epos, wie die Amazonika von Onafos oder vielmehr von Dionysios dem Mitylenacer, vgl. Müller Fr. hist. gr. III, p. 158, IV, p. 483, dessen Hypothese durch Ahrens Bucol. gr. II, p. 343, nicht beseitigt ist. Die von den Scholiasten aufbewahrten Fragmente berühren Erzählungen, welche gewöhnlich in den Kreis der Argonautika eingereicht sind, vgl. Diodor III, 52. Umgekehrt hat man, wie am Schlusse des vorangehenden Kapitels bemerkt ist, Erzählungen aus der herakleischen Amazonensage in die Bearbeitungen der Argonautika aufgenommen. Domitius Marsus endlich hat in seiner Amazonis, von der ilischen Sage ausgehend, in eigenthümlicher Weise von Nachkommen der Amazonen in den Ländern des Westens gedichtet, vgl. Horat. Carm. IV, 4, 17, Martial IV, 29, Serv. ad Aen. I, 243.

<sup>28)</sup> Dass der von Pausan. I, 2, 1 citirte Hegias von Troezen mit dem sonst Agias genannten Verfasser der Noften identisch ist, wird seit Welcker allgemein angenommen.

vorliegende wohl aus demjenigen Theile der Nekyia dieses Epos her, welcher die Schicksale von Heroinen aufzählte; auch die von anderen Schriftstellern erhaltenen Notizen aus den Nosten lassen schliessen, dass grade dieser Theil noch in späterer Zeit einer besonderen Beachtung werth gehalten ist. Er war, wie sich herausstellt, in bestimmtem Hinblick auf den entsprechenden Abschnitt der in die Odysee eingefügten Nekyia gedichtet worden. Von Maira und Klymene, die der homerische Dichter nur kurz am Schlusse erwähnt hatte, war in den Nosten eingehender die Rede, der Antiope, welche Odysseus sah, entsprach in den Nosten eine gleichnamige Heroine, jene war die boeotische, die Tochter des Asopos<sup>29)</sup>, diese die Amazone. Ausser Heroinen, die dem eigentlichen Hellas angehören, sah Odysseus auch zwei Kreterinnen, die in die Theseusfagen verflochten sind, Phaedra und Ariadne. Der Verfasser der Nosten hat, so viel man erkennt, auch zwei fremdländische Heroinen, beide dem fernen Osten entstammt, in seiner Nekyia geschildert, Antiope und Medea und, insofern er der Theseusstadt Troezen angehört hat, möchte man glauben, es sei bei ihm nicht nur der Umstand, dass Medea wie Antiope die Ihrigen aus Liebe zu einem griechischen Heros verrieth, sondern auch Medea's Eingreifen in die attische Sage zur Geltung gekommen. Wie dem aber auch sei, jedenfalls lag es bei Erzählungen über die Schicksale von Heroinen sehr nahe, das Liebesgefühl derselben als treibendes Motiv darzustellen, und so ist es auch hier nicht die Thatkraft der Helden, sondern die Liebe der Heroine, welche den Ausschlag bringt und die Uebergabe Themiskyra's veranlasst.

Die Liebe spielt bekanntlich auch in anderen Sagen vielfach um den jugendlich schönen attischen Heros. Unter den drei Classen, in welche eine spätere Gelehrsamkeit die Sagen von Theseus' Frauen eingetheilt hat, ist diejenige der von ihm aus Liebe geheiratheten die zahlreichste; Jstros, der Schüler von Kallimachos, welcher den Catalog der Frauen von Theseus bearbeitete, hat auch die Amazone Hippolyte, wie er sie nennt, in jene Classe aufgenommen. Allein im Uebrigen ist die Liebe der Amazone zu Theseus, wie sie den Künstlern keinen Stoff für ihre Darstellungen geboten hat, auch von den späteren nicht epischen Schrift-

---

<sup>29)</sup> Wie fest die epische Tradition an Homer sich angeschlossen, dafür liefern Name und Genealogie der boeotischen Antiope ein lehrreiches Beispiel. Tochter des Asopos nennen sie nach Vorgang der Odysee XI, 260 Asios bei Paus. II, 6, 2, Eumelos bei Schol. Pind. Ol. XIII, 74, und bei Tzet. ad Lykophr. 174 und Apollon. Rhod. I, 735, IV, 1090. Dass sie an letzterer Stelle Gattin des Nykleus heisst, ist eine Concession an die Tradition der Logographen, vgl. Pherekydes fr. 102. Vielleicht hängt mit der Erwähnung Antiope in der Nekyia auch die Redewendung zusammen, deren sich Hermesianax bei Athen. XIII, 597 d in Bezug auf die eleufinische Deiope-Antiope bedient: γνωστὴ δ' ἐστὶ καὶ εἰν αἰδῆ.

stellern kaum jemals wieder hervorgehoben<sup>30)</sup>, sie stimmte mit der herrschenden Ansicht von der jungfräulichen männerfeindlichen Gesinnung der Amazonen nicht überein. Auch hinsichtlich eines anderen Punktes ist die Erzählung der Nosten ohne Einfluss auf die spätere attische Tradition geblieben. Bei Hegias ist nämlich Themiskyra nicht wie sonst eine Ebene, sondern eine Burg, um welche die Helden kämpfen; diese Auffassung bei dem Epiker gewiss durch die Erinnerung an die Ilias und die Kämpfe um Priamos' Stadt hervorgerufen, findet sich abgesehen von einigen Worten des Pausanias nur bei Diodor wieder und zwar bei ihm nicht in Verbindung mit der attischen, sondern mit der herakleischen Sage<sup>31)</sup>. Andererseits ist der Gedanke, Theseus zu Herakles' Genossen beim Zuge an den Thermodon zu machen und ihm ein Verdienst an dessen Erfolge zu vindiciren, nicht wieder erloschen. —

Die von Welcker mit Vorliebe vertretene Ansicht, dass Hegesinoos den Zug der Amazonen gegen Athen in seiner epischen Atthis behandelt, ist mit Recht schon von O. Jahn und Anderen als in jeder Hinsicht sehr unwahrscheinlich bezeichnet worden<sup>32)</sup>. Es fehlt sogar an jeglicher Stütze für die Vermuthung, dass die Sage von diesem Zuge der Amazonen in der epischen Poesie Aufnahme gefunden habe. Der Dichter der epischen Theseis, der uns durch Plutarch bekannt ist, hat allerdings eines Amazonenkampfes in Athen erwähnt, derselbe war bei ihm aber nicht eine Folge eines von Seiten des Weibervolkes nach Attika unternommenen Heereszuges. Von der späteren Tradition weicht seine Erzählung überhaupt wesentlich ab und hat daher auch bei Plutarch lebhaften Tadel gefunden. Sie verdient aber eine genauere Betrachtung um so mehr, als sie die einzige ist, welche uns über die Stellung Aufschluss gibt, die die Sage in den Theseiden eingenommen hat.

Nachdem Plutarch im Leben des Theseus berichtet, »was er von den Amazonen der Erinnerung werth gefunden,« fügt er hinzu c. 28: »Der Aufstand der Amazonen (ἐπανάστασις), von welchem der Dichter der Theseis schreibt, wie nämlich Antiope Theseus, als dieser Phaedra heirathete, angegriffen, die bei ihr befindlichen Amazonen ihr geholfen und Herakles sie getödtet, gleicht offenbar einer Erdichtung (μύθος καὶ πλάσματι).«

Demjenigen, dem sich die spätere Entwicklung der Sage eingepägt

<sup>30)</sup> Ueber Isokrates Worte im Panath. 193 vgl. unten Isros bei Athen. XIII, 557. nach der trefflichen Emendation von Meineke. Das von Welcker, Alte Denkm. III, S. 350. auf Hegias' Erzählung bezogene Vasenbild hat seine richtige Erklärung schon durch Bruun erhalten, vgl. Pauly's Realenc. I, 2te Aufl., S. 1144, Note.

<sup>31)</sup> Paus. I, 15, 2. Diod. II, 45, IV, 16.

<sup>32)</sup> Welcker Ep. Cycl. I, S. 292 ff. O. Jahn, Arch. Beitr. S. 272. Nitzsch Beitr. S. 166. Bernhardt Griech. Lit.-Gesch. II 3te Aufl. S. 335.

hat, muss diese Erzählung freilich feltfam erscheinen, aber sie erklärt sich zum Theil wenigstens aus den Eigenthümlichkeiten einer epischen Theseis. Nach Aristoteles' bekannten Worten beruhte der Zusammenhang in den Epen, welche Herakles' oder Theseus' Thaten gewidmet waren, auf der Einheit des Helden, nicht auf derjenigen des Mythos, und man begreift, dass der Epiker, welcher eine jene Thaten umfassende Dichtung herstellen wollte, gezwungen war, die einzelnen Thaten in mehr oder weniger künstlicher Weise an einander zu knüpfen. So wird auch der Tod Antiopes in Verbindung gesetzt sein mit der Heirath Phaedras, um von der Amazonen- zur Hippolytos-Sage überzuleiten. Die gewöhnliche Tradition lässt beide Sagen in der gleichen Weise auf einander folgen, aber das zwischen beiden vermittelnde Moment hat sie ihrerseits nicht nöthig, da sie sich nur mit der zeitlichen Folge der Sagen beschäftigt, sie nicht genauer mit einander zu verketten sucht<sup>33</sup>). In der Theseis führt der durch Eifersucht geweckte Zorn Antiopes den Aufstand der Amazonen herbei, dies Motiv entspricht auf das Genaueste der Schilderung der Heroine in den Noften. Die Liebe zu Theseus liess sie ihm ihre Stadt überliefern und die Liebe zu Theseus bereitet ihr nun auch den Tod. Die Amazonen, welche mit ihr fallen, sind nicht aus Asien herbeigeeilt, ihre Wegführung zu rächen, sie sind bei ihr in Athen und bilden ihr Gefolge. Ein solches Gefolge ist der epischen Vorstellungsweise gemäss, die heroische Würde der Fürstin erfordert es, dass sie nicht allein steht. Penthesilea ist, obwohl ein Flüchtling aus der Heimath, doch in den epischen Nachdichtungen von Arktinos' Aethiopsis stets von einer Schaar von Genossinnen begleitet, auch bei Statius tritt Hippolyte nicht unbegleitet auf<sup>34</sup>).

Andererseits fehlen in der vorliegenden Erzählung alle Hauptmomente des patriotischen Dogmas von Theseus' Siege. Es ist nur eine Schaar, nicht das Volk der Amazonen, welches in Athen kämpft, Antiope streitet nicht neben Theseus und nicht Theseus, sondern Herakles ist der Sieger. Letzteres ist das Auffallendste und kann nur durch den Einfluss der Vorstellung erklärt werden, dass Herakles in Athen als Alexikakos verehrt worden ist. Er war für Theseus ein Erretter aus der Noth hier nicht weniger, als in der Sage vom Raube Persephones. Dies Verhältniss Beider zu einander muss auch veranlassen, die Theseis für älter zu halten, als die Zeit Kimons, in welcher dem Glauben an die von Theseus vollbrachten Thaten ein höherer Aufschwung verliehen worden ist. Nachdem das Theseion ein Afyl, der Heros ein Helfer für die Bedrängten

---

<sup>33</sup>) Vgl. die Erzählung aus der Theseis des Zopyros, die, wie wir mit Jahn a. a. O. annehmen, in Prosa geschrieben war, Stob. LXIV, 38. Plutarch. Parall. 34, vgl. ibid. 36 fin.

<sup>34</sup>) Q. Smyrn. I, 42. Tzet. Posth. 176. Statius Theb. XII, 529. 635.

geworden, wird selbst ein Dichter, für den die im Epos übliche Anschauungsweise maassgebend war, Herakles nicht mehr die Aristeia in einem Kampfe, der Theseus galt, überlassen haben können.

In der jüngsten epischen Behandlung der attischen Sage tritt Theseus als glorreicher König auf. Sie findet sich im letzten Buche von Statius' Thebais als Episode in der Schilderung einer anderen kriegerischen Grossthat von Theseus, von welcher zuerst Euripides gedichtet. Die Frauen der vor Theben gefallenen argivischen Heroen wenden sich nach Athen an Theseus, um durch ihn die Bestattung der Ihrigen zu erlangen. Sie treffen ihn, als er heimkehrt, froh über den Thermodontischen Triumph, wie die Episode von Statius XII vs. 163 kurz und geschickt eingeleitet wird. Später vs. 519 ff. folgt die Beschreibung des Triumphzuges, in welcher die römische Sitte des Triumphs in pikanter Weise durch Einzelheiten, die der Amazonensage entnommen werden, variirt und zugleich zu dem Auftreten der klagenden argivischen Frauen in wirkungsvollen Gegensatz gestellt wird. Wie Theseus und die Seinigen gleich bereit sind, den Frauen zu helfen, will auch Hippolyte die nordische Schaar, die mit ihr gekommen, gegen Theben führen, wird aber durch ihren Gatten (so heisst Theseus hier mit bestimmter Beziehung auf Hippolytos) davon abgehalten. In den Worten Kreons vs. 761, Theseus habe, wenn er sich ihm gegenüberstelle, nicht nur mit peltenträgenden Jungfrauen zu kämpfen, klingt dann die Episode wieder aus. Von der Art, wie Theseus die Amazone sich erworben, von ihrem späteren Schicksal in Athen ist hier nicht die Rede, ebensowenig von Herakles. Hippolytes Verhältniss zu Theseus wird bestimmt durch die Hippolytossage, attisch ist die häufige Hervorhebung der nordischen Heimath ihres Volkes. In anderen Punkten darf man den Einfluss späterer alexandrinischer Gelehrsamkeit erkennen, wenigstens haben die von Statius beschriebenen Eigenthümlichkeiten der Bewaffnung und Tracht der Amazonen auch die griechischen Gelehrten im letzten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung mehrfach beschäftigt<sup>35)</sup>, und wenn Statius erzählt, wie die von Theseus gefangenen Amazonen trotzig und ungebeugten Muthes nur das Heiligthum der jungfräulichen Athene auffuchen, so entspricht dies der Auffassung, welche der von Diodor ausgeschriebene Dionysios in seinen Fabeleien über die libyschen

---

<sup>35)</sup> Vgl. Metrodor von Skepsis und Hypsikrates bei Strabo XI, 504, Dionysios bei Diodor III, 54, Welcker Ep. Cycl. I S. 82. Der Conetto von den Aexten der Amazonen findet sich ähnlich wie bei Statius auch bei Philostrat. Heroic. XX, 45 und Claudian Rapt. Proserp. II, 66. Die Verse der Aeneis XI, 650 ff., welche von den Amazonen handeln, sind von Statius nicht berücksichtigt. Auch sonst spricht Statius oft von den Amazonen, einige Analogie mit der oben besprochenen Schilderung zeigen die Verse in den Silv. I, 6, 55 und VI, 1, 130; vgl. auch Achill. I. 353, II, 84, 159, Theb. IV. 394, V, 144, XII, 181.

Amazonen vertritt<sup>36)</sup>. Andererseits ist aber sowohl die ganze Anlage der Epifode als die Verknüpfung mit der Sage von der Bestattung der argivischen Heroen eine originelle und anmuthige Erfindung des Dichters.

## Die Erwerbung der Amazone durch Theseus.

Die reichste Fülle von Erzählungen aus der attischen Sage verdanken wir dem schon mehrfach erwähnten Abschnitte in Plutarch's Lebensbeschreibung von Theseus c. 26—28. Für Plutarch hatten die Sagen von Amazonengräbern ein heimisches Interesse, denn auch in Chaeronea, seinem Geburtsort, wusste man von einem solchen Grabe zu erzählen. Ausserdem aber scheint besonders der Umstand, dass er die in der sonst von ihm stark benutzten Atthis von Philochoros enthaltene Angabe über die Amazonensage nicht für glaubwürdig hielt, ihn dazu veranlasst zu haben, eine Menge von Berichten älterer Schriftsteller aufzunehmen<sup>37)</sup>. Er gibt Stellen aus Pherekydes, Hellanikos, Herodor, Bion, Menekrates, Kleidemos, dann noch Erzählungen ungenannter Autoren über das Schickal der theseischen Amazone, sowie über Amazonengräber, zum Schluffe erwähnt er in der Kürze abweichende Ueberlieferungen einiger Dichter, des Verfassers der Theseis und Pindars, jene, wie wir sehen, nicht ohne strengen Tadel. Seiner Gewohnheit gemäss hat er zwar nicht sehr sorgfältig gearbeitet, aber die verschiedenen Berichte geschickt gruppirt. Zunächst stellt er die Traditionen über die Erwerbung Antiope's zusammen, dann behandelt er gefondert davon die Sage vom Kampfe in Athen. Wir folgen ihm hierin und besprechen jede der beiden Sagen für sich.

Plutarch beginnt mit den Worten c. 26: »Theseus fuhr in den Pontos Euxeinos, wie Philochoros und einige Andere sagen, als Genosse von Herakles bei dessen Zuge gegen die Amazonen und empfing Antiope als Ehrenpreis für seine Aristeia. Aber die Meisten unter ihnen auch

<sup>36)</sup> Diodor III, 71. Für die attische Sage bleibt dieser Gedanke ebenso unwichtig, wie die Nebeneinanderstellungen der Göttin und der Amazonen bei Plato legg. VII, 806, Q. Smyrn. I, 365, Valer. Flacc. Arg. IV, 604. Unverständlich bleibt es, dass Nicolaos Progn. VI, 11 bei Walz Rhet. I, p. 316, Athene die Mutter der Amazonen nennt.

<sup>37)</sup> G. Gilbert Philol. XXX S. 46 ff. ist der Ansicht, dass Philochoros' Atthis nur mittelbar, unmittelbar aber die Atthis von Istros Plutarch's Hauptquelle gewesen ist; von letzterem habe ich mich nicht überzeugen können. Plutarch gibt der Amazone einen anderen Namen als Istros und hat auch dessen Erzählung, dass sie Theseus geliebt, nicht aufgenommen.

Pherekydes und Hellanikos und Herodor sagen, dass Theseus später als Herakles selbstständig zu Schiffe dahin gefahren sei und die Amazone gefangen genommen habe; auch ist dies glaubwürdiger, denn es wird von keinem anderen Genossen von Herakles erzählt, dass er eine Amazone gefangen genommen. Bion aber hat erzählt, dass Theseus auch diese in listiger Weise entführte; die Amazonen hätten nämlich von Natur die Männer gern und wären auch vor Theseus nicht geflohen, als er in ihrem Gebiete landete, hätten ihm vielmehr Gastgeschenke geschickt. Die Uebringerin habe er eingeladen, sein Schiff zu besteigen und als sie dies gethan, sei er davon gefahren.«

Die hier überlieferten Erzählungen werden von anderen Seiten zum Theil ergänzt und berichtigt; dabei stellt es sich heraus, dass die Logographen nur im Allgemeinen in dem Punkte übereingestimmt haben, welcher für Plutarch im Hinblick auf Philochoros der wichtigste war, nämlich darin, dass sie Theseus nicht als Herakles' Genossen, sondern auf einem von ihm ohne Herakles unternommenen Zuge die Amazone erwerben liessen. Pherekydes hat, wie der Scholiast zu Pindar Nem. V, 89 überliefert, berichtet, dass Theseus die Amazone mit Phorbas seinem Wagenlenker geraubt (*ἀρπάζει*), und an der Bezeichnung seiner That als eines Raubes halten wir um so fester, als sich der gleiche Ausdruck auch wiederfindet in den Worten, mit welchen Pausanias I, 2, 1 Pindars Erzählung der Sage überliefert. Ob sich auch Hellanikos Pherekydes angeschlossen, lässt sich nicht mehr bestimmen. Bions Erzählung ist insofern von Interesse, als darin Theseus' Ruhm möglichst verringert wird sowohl durch die List, welche er anwendet, als auch durch die Schilderung des Charakters der Amazonen. Der Prokonnesier Bion theilte in keiner Weise die in Athen herrschende Vorstellungsweise von den kriegerischen Weibern. Eine genauere Erörterung erfordert sodann Herodor. Das Streben der Athener, Theseus' Ruhm über die Grenzen von Attika hinauszutragen, hat an diesem aus der Heraklesstadt am Pontos stammenden Verfasser eines vielgelesenen Werkes über Herakles einen entschiedenen Gegner gefunden. Er läugnete Theseus' Theilnahme an den berühmten Unternehmungen der Heroen, abgesehen von dem Kriege der Kentauren gegen die Lapithen; als derselbe bereits entbrannt, sei Theseus zu Hilfe gekommen und habe damals auch zuerst Herakles kennen gelernt, nachdem dieser bereits seine Thaten vollbracht. Demgemäss hat Herodor auch die Erwerbung der Amazone so erzählt, dass sie mit der heraklischen Sage in keiner Verbindung steht, mit ihr nicht einmal das Lokal gemeinsam hat, sondern Theseus auf Attika beschränkt. Seine Worte finden sich an einer Stelle überliefert, welche zum Theil verderbt ist in einer Weise, die noch der Aufklärung bedarf, doch stehen die Punkte, welche hier in Betracht kommen, sicher. Tzetzes nämlich sagt,



nachdem er von der Amazonenschlacht in Athen gesprochen: Herodor der Pontiker berichtet, damals erwarb Theseus Antiope, indem er mit ihr kämpfte, oder indem sie zu den Athenern als Friedensgefandte kam<sup>38</sup>). Beachtet man, dass unter den Schriftstellern, welche nach Plutarch's Meinung Glaubwürdigeres als Philochoros über die Amazonenfage erzählt haben, an letzter Stelle Herodor genannt ist, so wird man darauf geführt, dass auch der Grund, aus welchem Plutarch ihnen folgt, bereits von Herodor aufgestellt ist; und in der That ist derselbe für Herodor viel angemessener als für Plutarch oder Pherekydes. Denn während es sich bei der Ueberlieferung der attischen Sage gar nicht darum handelte, ob ausser Theseus noch andere Heroen Amazonen erbeutet haben, konnte sich demjenigen, der über die herakleische Sage schrieb, leicht die Bemerkung aufdrängen, dass Theseus nicht als Genosse von Herakles die Amazone erworben, weil von anderen Theilnehmern der Fahrt dergleichen nicht berichtet würde. Auch der Ausdruck gefangen nehmen (*λαβεῖν αἰχμάλωτον*), dessen sich Plutarch hier fogar zweimal bedient, rührt eher von Herodor als von Pherekydes her, insofern wenigstens in der von Herodor an erster Stelle recipirten Erzählung von einer Schlacht die Rede gewesen ist. Die Gefangennahme der Amazone in der Schlacht in Attika ist ferner auch anderweitig überliefert, man liest sie auf der bekannten Tabula Albani, sowie bei den Scholiasten zu Aristides Panath. 118, 4. Auf jener Tabula bildet die attische Amazonenfage nur eine Episode der Thaten von Herakles, die den eigentlichen Inhalt derselben ausmachen. Das Gleiche darf man hinsichtlich Herodor's Schrift voraussetzen, ebenso stimmen beide in der Wahl des Ausdruckes *λαβεῖν αἰχμάλωτον* überein<sup>39</sup>). Diese Uebereinstimmung ist nicht ohne Interesse, doch darf sie nicht den Glauben erwecken, dass der Verfertiger der Tafel Herodor direkt als Quelle benutzt hat, denn er giebt der Amazone einen anderen Namen, denjenigen, welchen sie in Athen geführt hat, während Herodor an dem Namen festhält, der in der herakleischen Tradition üblich ist. Gewiss

<sup>38</sup>) Tzetz. ad Lykophr. 1332. *Ἡρόδοτος δὲ ὁ Ποντικός τότε φησὶ Θησεῖα λαβεῖν τὴν Ἀντιόπην ἢ μαχομένην [μετ' αὐτοῦ καὶ ὑπὸ Μόλπιδος τῆς Ἀμαζόνος ἀκοντισθεῖσάν τε καὶ πεσοῦσαν] ἢ πρόσβιν εἰρήνης τοῖς Ἀθηναίοις μετὰ ξενίων ἐλθούσαν.* Müller Fragm. hist. gr. II p. 32 fr. 16 glaubt, Tzetzes habe die ganze Stelle ohne Verständniss aus zwei verchiedenen Erzählungen bei Plutarch Thes. 26 und 27 zusammengetragen; in der That finden sich auch die eingeklammerten Wörter an letzterer Stelle wieder und dass Tzetzes Plutarch benutzt, möchten wir nicht läugnen. Aber andererseits ist es auch gewiss, dass Tzetzes die Angabe, Theseus habe die Amazone in der Schlacht in Attika erworben, in Plutarch nicht hat finden können. Auch das den angeführten Worten vorangehende Citat aus Lyfias' Epitaphios hat Tzetzes Plutarch nicht entlehnt.

<sup>39</sup>) Vgl. oben n. 6.

hat auch Herodor die Sage nicht erfunden, sie wird sich vielmehr in Athen selber gebildet haben und zwar zu einer Zeit, als man dort nicht mehr in dem von Theseus vollführten Raube die Veranlassung zu dem Zuge der Amazonen gegen Athen sehen mochte. In welcher Weise man dann diesen Zug zu motiviren gesucht hat, erfieht man aus dem Epitaphios von Herodor's Zeitgenossen Lyfias. Die zweite von Herodor überlieferte Erzählung, der zufolge Theseus sich Antiope's bemächtigt, während sie als Friedensgefandte zu den Athenern kommt, erinnert einigermaßen an Bion's Schilderung und hat ebenso wie diese keine weitere Ueberlieferung gefunden.

Neben den Worten der Mythographen verdienen hier einige Vasenbilder Beachtung, um so mehr, da ihre Darstellungen vermuthen lassen, dass die Erzählung vom Raube Antiopes für die Vasenmaler der älteren Periode maassgebend gewesen, ihre Gefangennahme in der Schlacht aber eine etwas jüngere Erfindung ist. Antiopes Raub sieht man auf vier in Vulci gefundenen, mit Inschriften reich versehenen Vasenbildern von vortrefflicher in gebundenem Stile gehaltener Zeichnung, zwei von ihnen befinden sich auf Amphoren mit schwarzen Figuren, die eine jetzt, wie es scheint, verschollen <sup>40)</sup>, die zweite in der Münchener Vasensammlung n. 7, die anderen beiden Vasen sind rothfigurig, die eine ist die Kachrylionschaale im brittischen Museum n. 827, die andere die berühmte Vase im Louvre, auf deren Vorderseite Kroesus auf dem Scheiterhaufen dargestellt ist, abgebildet in den Monumenti d. Inst. I, 55. Antiope oder wie die Beischriften sie, wo der Platz ausreicht, nennen, Antiopeia steht gekleidet in der Tracht der Bogenschützen auch mit deren Waffen versehen bereits auf Theseus Quadriga und wird von seinem Arm gehalten. Nur der Künstler der Kroesusvase hat sich von dieser noch etwas typischen Weise der Darstellung freigemacht und ein so schönes Bild des Raubes zu schaffen gewusst, wie bei den Gesetzen des strengen Stiles auf einer Vase zu erreichen war: Theseus trägt die Amazone in feinen Armen eilig und vorsichtig davon, beide wenden sich um, Antiope mit flehend zurückgestrecktem rechtem Arme, in ihrer Tracht und ihrem feineren Körperbau kommt der Gegensatz zu dem noch jugendlichen, aber stattlichen, schwergerüsteten griechischen Heroen in glücklicher Weise zum Ausdruck. Es folgt ihnen Peirithoos ebenfalls ängstlich besorgt und eilenden Schrittes. Auf der anderen rothfigurigen Vase kommt zu den Dreien noch Phorbas hinzu. Die attische Volksfage liebte es, die beiden genannten Heroen für Genossen von Theseus bei den von ihm in der

---

<sup>40)</sup> Die Vase wurde 1843 in Paris aus dem Besitze von Canino versteigert vgl. Stephani Comptes rendus 1866 S. 167 n. 2.

Ferne vollbrachten Thaten zu halten. Phorbas galt Theseus gegenüber als der Aeltere, als sein Lehrer und Wagenlenker, er war in andere Sagen verflochten, welche in eine frühere Generation verlegt wurden<sup>41)</sup>. Noch berühmter war Theseus' Kameradschaft mit Peirithoos, als Genossen beim Raube Antiopes nannte ihn auch Pindar, wie Pausanias I, 2, 1 überliefert. Auf der Münchener Amphora endlich ist ausser den beiden Gefährten noch Poseidon dargestellt. In typischer Weise seinen Dreizack schwingend eilt der Gott im Hintergrunde des Bildes Theseus entgegen, doch ohne ihn zu bedrohen, und so deuten wir seine Anwesenheit dahin, dass er seinen Sohn auf der Heimkehr vom Lande der Amazonen in sein Reich aufnimmt und sicher über das Meer geleiten wird. Die Eile, mit welcher Poseidon sich nähert, malt nicht weniger als der Lauf der Quadriga die Schnelligkeit der Flucht. Dass die Heroen ihre Thaten in Gegenwart schützender oder geleitender Gottheiten vollbringen, entspricht der Anschauungsweise der älteren Zeit und da dieselbe in den Sagen von Theseus verhältnissmässig nur selten zum Vorschein kommt, so erregt die Erscheinung Poseidons auf diesem Bilde besonderes Interesse. — Jünger als die vier genannten ist das in völlig freiem Stil gezeichnete Bild einer Hydria aus Ruvo, welche, nachdem sie viele schlimme Restaurationen hat erleiden müssen, sich jetzt in der Eremitage zu Petersburg befindet<sup>42)</sup>. Man sieht hier die Amazone (ein Name ist ihr nicht beigeschrieben) auf einer Quadriga von zwei Jünglingen fortgeführt, während Theseus noch mit Andromache, seine Genossen mit anderen Amazonen im Kampfe begriffen sind. Es ist hier also eine Gefangennahme in Mitten einer Schlacht dargestellt und als das Lokal derselben werden wir uns nicht Themiskyra, sondern Attika zu denken haben, weil einerseits Herakles unter den Kämpfern fehlt, andererseits die Ueberlieferung keine Schlacht kennt, welche Theseus ohne ihn am Thermodon geliefert. Die Tradition vom Raube der Amazone ist durch die Erzählung der Sage, welche an die attische Schlacht anknüpft, aus dem Kreise der Vasenbilder verdrängt, aber sie gehört auch im Uebrigen in der Folgezeit zu den verschollenen. Dies bewirkte die Vorstellung, welche Theseus zum Genossen bei Herakles' Zuge an den Thermodon machte und auf diese Weise seinen Ruhm zu verbreiten und zu vergrössern suchte.

Seit Hegias' Nothen ist die Tradition von Theseus' Kampfgenossen-

---

<sup>41)</sup> Vgl. die Zusammenstellung der Sagen bei Stephani a. a. O. S. 161 f. Derselbe Gelehrte deutet auch den Namen des Wagenlenkers auf der Münchener Vase auf Phorbas S. 168.

<sup>42)</sup> Stephani Catal. n. 1143, *Annali d. Inst.* 1856, Taf. 15. Die Ergänzung des Namens Andro in Andromache scheint mir unzweifelhaft vgl. die im Folgenden beschriebenen Vasenbilder.

schaft mit Herakles nicht wieder erloschen, auch zu Pherekydes' Zeit ging sie neben der Sage vom Raube her. Phidias und Euripides sind ihr gefolgt. Jener stellte Theseus neben Herakles in der Amazonenschlacht dar, mit welcher er die Querriegel am Throne des Zeus zu Olympia zierte, und in Euripides' Herakliden beruft sich Jolaos darauf, dass Theseus die Fahrt mitgemacht hat nach dem verderblichen Gürtel<sup>43</sup>). In späterer Zeit ist diese Tradition dann noch allgemeiner verbreitet, was wohl besonders der Autorität von Philochoros zuzuschreiben ist. Philochoros' Ansicht war, wie aus den oben mitgetheilten Worten Plutarchs hervorgeht, dass Theseus Antiope als Ehrenpreis für seine Aristeia von Herakles erhalten habe. An ein solches Verhältniss zwischen den beiden Heroen wird gerade Philochoros gerne geglaubt haben, aber dass er Theseus' Aristeia genauer geschildert, darf man nicht voraussetzen. Um Theseus' Anspruch auf Antiope zu begründen, genügte die Angabe, er habe sie im Laufe seiner Aristeia gefangen genommen, zumal da damit das Resultat des Kampfes am Thermodon für Theseus das gleiche war, wie in der vorhin besprochenen Erzählung von der Schlacht in Attika. Direkt überliefert wird dann die Gefangennahme durch Theseus vom Scholiasten zu Euripides Hippol. v. 10, sowie von Justin II, 4, 23 und, wenn Diodor IV, 16 und Hygin Fab. 30 Antiope schlechthin als eine Gefangene bezeichnen, welche Herakles nach Beendigung des Kampfes an Theseus geschenkt habe, so ist zu beachten, dass beide Schriftsteller an diesen Stellen nicht die attische Sage, sondern den herakleischen Dodekaathlos behandeln und daher von Theseus nur beiläufig am Schlusse der Erzählung von Herakles' neuntem Athlos sprechen. Im herakleischen Dodekaathlos war für Theseus eigentlich kein Platz, auch haben die älteren Bearbeiter desselben ihn offenbar gar nicht berücksichtigt. Noch deutlicher als bei Diodor und Hygin erkennt man dies bei Apollodor III, 5, 9, denn, obwohl Apollodor davon spricht, dass Herakles freiwillige Genossen auf seine Fahrt zum Thermodon mitgenommen, erwähnt er Theseus nicht. Es haben sich daher auch diejenigen, welche seinen Bericht über die Heraklesthaten recipirten, ihrerseits aber Theseus nicht übergehen wollten, in verschiedener Weise geholfen. Tzetzes ad Lykophr. 1327 hat einfach Theseus Namen eingeschoben, der Interpolator von Zenobios V, 33 aber hat das Sprichwort »nicht ohne Theseus« nur dadurch mit dem Athlos in Verbindung zu bringen gewusst, dass er demselben einen zweiten Zug von Herakles

<sup>43</sup>) Euripid. Heracl. 217 vgl. Herc. fur. 413, wo ausser dem Gürtel auch erwähnt wird κόρας Ἀρείας πέπλων χρυσόστολον γάρος. Welche Bewandniss es mit dieser Decke hat, erfieht man aus Jon. vs. 1140 ff.; dem Zwecke entsprechend, welchem sie in Delphi diente, war sie mit Bildern von Himmelserscheinungen verziert, vgl. Kekulé Arch. Ztg. 1874 S. 96.

gegen die Amazonen folgen lässt, an welchem Theseus sich dann theiligt<sup>44)</sup>.

Während in dieser Weise die attische Sage in den literarischen Ueberlieferungen des Dodekaathlos nur ein Anhängsel bleibt, ist umgekehrt von Schriftstellern, welche darauf ausgingen, den Amazonenkampf in Athen als Folge des Zuges an den Thermodon darzustellen, die herakleische Sage umgestaltet worden. So lässt Lykophron in dem Abschnitte der Cafandra, in welchem die Heroen, oder wie Cafandra sagt die Räuber aufgezählt werden, welche Kämpfe zwischen Asien und Europa herbeigeführt haben, Herakles ganz hinter Theseus zurücktreten und bezeichnet letzteren als den Gürtelräuber, weil nicht nur die Heimführung der Amazone sondern auch die Wegnahme des Gürtels den Zug der Amazonen gegen Athen veranlasst haben soll. Dabei gibt Cafandra wie allen Göttern und Heroen so auch den Amazonen nicht ihre gewöhnlichen, sondern andere schwerverständliche Namen, die von Theseus entführte nennt sie die mit dem Bogen bezwingende (*τοξόδαμνος*) Orthosia, ihre Schwestern die neptunischen Mädchen. Die Scholien und Tzetzes geben keinen genügenden Aufschluss, letzterer construiert sogar den betreffenden Vers 1331 anders, als es Lykophrons Sprachgebrauch verlangt vgl. vs. 130, 894, 1454. Wie die Benennung der Schwestern zu erklären ist, bleibt unverständlich. Orthosia ist ein Name, unter welchem Artemis in peloponnesischen Culten gefeiert worden ist und da ältere Tragiker das von Lykophron für Orthosia gewählte Beiwort nicht nur Ares sondern auch Artemis gegeben haben, so wird allerdings dem Dichter wohl eine Analogie zwischen dieser Göttin und der theseischen Amazone vorgeschwebt haben<sup>45)</sup>. Artemis und die Amazonen sind nicht nur in der ephesischen, sondern auch in anderen Cultusfagen verbunden, aber von Athen ist keine solche überliefert und auf jene dunklen Worte Lykophrons eine Erklärung der attischen Sage gründen zu wollen, scheint uns unstatthaft.

Eine ausführlichere Erzählung der herakleisch-theseischen Sage liest

---

<sup>44)</sup> Vgl. C. Robert De Apollodori bibliotheca p. 46. 49.

<sup>45)</sup> Vgl. Aeschyl. Pers. 86, Euripid. Hippol. 1445, Diphilos bei Athen. VI, p. 223. Die Notiz beim Schol. Pind. Ol. III, 54 von einem Cultus der Artemis Orthosia in Athen beruht auf einer Verwechslung vgl. Pausan. I, 29, 2, Hesych. v. *καλλίστη* Preller Griech. Mythol. I, 3te Aufl. S. 259 n. 1. Aus Asien ist dieser Beiname der Artemis nicht überliefert. Zur Erklärung des Ausdrucks *παρθέναι Νεπτουίδες* bemerkt der Scholiast, die Amazonen seien nach der Niederlage in Attika nach Italien gekommen. In Italien gab es abgesehen von der bei Steph. Byz. erwähnten Stadt *Ἀμαζονία* in Messapien auch die Sage von der Amazone Kleite, die Lykophron vs. 993 berührt, vgl. Tzet., Etymol. Gud. ed. Sturz. p. 325, Etymol. M. p. 517 v. *κλείτη*, Serv. Aen. III, 553 und Polybius XII, 5 ff. Aber Kleite steht als Penthesilea's Amme mit der attischen Sage in keiner direkten Verbindung.

man in Justins Auszug aus Trogus Pompejus' grossem Geschichtswerke. Trogus fasst die Amazonen als skythische Weiber auf und stellt ihre Thaten in Parallele mit denen der skythischen Männer, er führt aus, welch grosses Reich sie sich erworben, schildert ihre Sitten und bringt dann die verschiedenen Sagen von ihren Kämpfen in pragmatischen Zusammenhang. Die Hauptmomente des hier in Betracht kommenden Abschnittes seiner Erzählung lauten nach Justin II, 4, 19 ff.: Die Amazonen haben zwei Königinnen, Antiope und Oreithyia, letztere war mit dem Hauptheere abwesend, als Herakles und die Heroen in neun Kriegsschiffen landen, die Waffen der Königin zu erlangen. Sie treffen nur auf eine geringe Zahl, da Antiope keine Feindseligkeit befürchtete. So ereignete es sich, dass nur Wenige durch den plötzlichen Angriff aufgeschreckt die Waffen ergriffen und den Feinden einen leichten Sieg bereiteten, viele werden niedergelassen oder gefangen genommen, unter den letzteren zwei Schwestern Antiopes Melanippe von Herakles, Hippolyte von Theseus. Theseus heirathete seine Gefangene, nachdem er sie als Ehrengabe erhalten, und zeugte mit ihr den Hippolytos. Herakles gab nach dem Siege Melanippe an die Schwester zurück, erhielt dafür als Lohn die Waffen der Königin und kehrte, nachdem er seine Aufgabe gelöst, zurück. Als aber Oreithyia erfährt, dass man ihre Schwestern mit Krieg überzogen und der Räuber König der Athener sei, mahnt sie zum Rachezuge gegen Athen und führt ihn mit allen Kräften aus u. f. w. Es galt, wie man sieht, diesen Rachezug zu motiviren, seine Gefahr und damit den aus seiner Abwehr erwachsenden Ruhm der Athener zu mehren. Weil die mächtigere Königin die Anführerin auf diesem Zuge gewesen sein sollte, musste sie Herakles gegenüber Reich und Leben bewahrt haben, aber auch die andere Königin besiegt er nicht, sondern nur ihre Schwester Melanippe. Mehr durch List als durch Tapferkeit siegt er über Melanippe, wie ein anderer Epitomator von Trogus sich ausdrückt<sup>46)</sup>. In dieser Sage von Melanippe zeigt sich eine bemerkenswerthe Uebereinstimmung zwischen Trogus und Apollonios Rhodios<sup>47)</sup>, die aber wohl nicht auf eine unmittelbare Berücksichtigung der Argonautica des letzteren von Seiten des Historikers, vielmehr auf die Benutzung einer gemeinfamen Quelle durch beide zurückzuführen ist. Die von Trogus angenommene Doppelherrschaft bei den Amazonen und ihre durch mehrere Generationen hindurchgeführte

---

<sup>46)</sup> Jordanes De reb. Getic. c. 7, vgl. Gutschmid in Jahn's Jahrb. Suppl. II S. 193 ff. Ob Deinon in seiner persischen Geschichte die Amazonensage behandelt hat, lässt sich nicht feststellen.

<sup>47)</sup> Apollon. Rhod. II, 967 vgl. auch Diodor IV, 16 fin. Die friedliche Einlösung des Gürtels ist auch auf mehreren unteritalischen Vasenbildern dargestellt, vgl. Mus. Borb. VI, 5. Bullet. Nap. N. S. VII, 13. Bullet d. Inst. 1873 p. 152.

Gefchichte hat ihm Veranlaffung gegeben, viele Amazonenköniginnen zu nennen, es find der Reihe nach folgende: Marpeffa, Lampeto, Sinope, Oreithyia, Antiope, Melanippe, Hippolyte, Penthesilea, endlich Menethyia oder Thaleftris. Die meiften unter diefen Namen find fehr feltfam, um fo mehr ift zu bedauern, dass Trogus Erzählung nicht vollftändig, fondern nur in Auszügen vorliegt. Hinfichtlich des Gebrauchs der Namen Hippolyte und Antiope ftellt fich Trogus in Gegenfatz zu allen übrigen Schriftftellern, auch zu Apollonios, vgl. den Schluss unfreer Einleitung. Doch bleibt es zweifelhaft, ob hier eine einfache Vertaufchung derfelben vorliegt. Oreithyia ift bei Trogus die Vorgängerin von Penthesilea, fonft heisst deren Mutter Otrere und es verdient Beachtung, dass in gleicher Weife wie bei Trogus Oreithyia neben Antiope herrscht, in Apollonios' Gedicht Otrere und Antiope als Königinnen neben einander genannt werden<sup>48)</sup>; allein die attifch-thrakifche Heroine ift auch von Anderen in die Amazonenfage verflochten, allerdings in anderer Weife als von Trogus vgl. Q. Smyrnaeus I, 168 und Mythograph. Vatican I, 26. Marpeffa ift der Name der Tegeatin, welche unter ihren Landsmänninnen am tapferften gegen die Lacedaemonier gekämpft haben follte, eine Erzählung, welche für den Arescultus in Tegea von Bedeutung war, wie man aus Paufanias VIII, 47, 2. 48, 3 erfieht, mit ihr ftellt vielleicht in Verbindung das eigenthümliche Eingreifen der Skythen in eine andere tegeatifche Sage, die man bei Jornandes de reb. Getic. c. 9 liest. Der Name Lampeto könnte mit der von Kallimachos bei Schol. Theokr. XIII, 25 überlieferten Sage zufammenhängen, welcher zufolge die Pleiaden Töchter der Amazonenkönigin gewesen find<sup>49)</sup>. Sinope, welche in Justin's Auszug fehlt, aber von Orofius XV, 65 erwähnt wird, ift die Eponyme einer Stadt, in deren Sagen die Amazonen eine bedeutende Rolle fpielen; der Ruhm der Jungfräulichkeit, welcher an der Amazone Sinope hervorgehoben wird, verbindet fie nur noch enger mit jener Eponyme<sup>50)</sup>. Für Menethyia's Namen endlich lässt fich keine nähere Analogie finden, als derjenige der Meneteis Antianeira bei Apollonios I, 56. Es ergeben fich in diefer Weife die verfchiedenften Beziehungen und Anknüpfungen an andere Sagen, diefelben genauer zu erkennen hindert die Befchaffenheit der erhaltenen Auszüge aus Trogus Gefchichtswerk. Da ferner die angeführten

---

<sup>48)</sup> Apollon. Rhod. II, 387 schol. ibid. 1032, vgl. Hygin. fab. 163 Otrere als Mutter von Penthesilea und Gattin von Ares: Schol. II, III, 189, Lykophr. Caf. 997. Tzetz. Poft. 8, 57. 127. Hygin. fab. 112. 223. 225, Serv. ad Aen. I, 491.

<sup>49)</sup> Das von Dübner zu Justin II, 4, 12 erwähnte, in der Sammlung der Parifer Nationalbibliothek (Chabouillet Cat. n. 2247 Petit De Amazon. p. 218) befindliche Siegel ift unfreer Anficht nach für die Namensform Lampedo von keiner Autorität.

<sup>50)</sup> Vgl. Philolog. 1870 S. 549 f.

Namen sich in den übrigen Traditionen der Amazonensagen nicht wiederholen, so tragen sie zur Erledigung der Frage, welchem älteren Autor Trogus in seiner Erzählung im Allgemeinen gefolgt ist, nichts bei. Wahrscheinlich ist jedoch Ephoros dieser Autor gewesen<sup>51)</sup>.

Herakles' Zug nach Themiskyra bildet die Grundlage für die Eponymie- und Gründungs-Sagen vieler Städte der Küste Kleinasiens; auch Theseus wird in einigen derartigen Sagen genannt, dabei bot die Amazonensage das Mittel, seine Anwesenheit in dieser Gegend zu erklären. Da die betreffenden Erzählungen indessen die attische Sage kaum berühren, brauchen sie hier nur kurz referirt zu werden.

Pindar hatte in dem Gedichte, in welchem er von dem Zuge der Amazonen gegen Athen sprach, erwähnt, dass die kriegerischen Heroinnen auf diesem Zuge das Heiligthum der Artemis in Ephesos gestiftet. Pausanias VII, 2, 7 polemisirt gegen diese Worte, weil es ihm daran gelegen ist, die Entstehung des Heiligthums und insbesondere des mit demselben verbundenen Asyls in ein viel höheres Alterthum hinaufzurücken. Die gleiche Tendenz spricht sich auch in der Ansicht aus, der Name Ephesos sei davon abzuleiten, dass Herakles den Amazonen die Gegend von Mykale bis Pitane überlassen habe (*ἐφείναι*), vgl. Herakleides Pontikos fr. 34; in der späteren Ueberlieferung dieser aitiologischen Sage ist dann bisweilen Theseus vor Herakles in den Vordergrund gestellt vgl. Etymol. Magnum v. "*Ἐφεσος*" und Schol. ad Dionys. Perieg. 828. — Auch in den Sagen der zweiten berühmten Amazonenstadt an der Westküste Kleinasien, Smyrna, spielte Theseus eine Rolle, doch ist selbst aus den Reden von Aristides, der auf die Verwandtschaft seiner Vaterstadt mit Athen hohen Werth legte, nicht genau zu ermitteln, in welcher Weise man sich das Verhältniss zwischen dem attischen Heros und der Amazone Smyrna, der Eponyme der Stadt, gedacht hat<sup>52)</sup>. — Endlich überliefert Plutarch Thef. v. 26 aus Menekrates' Geschichte von Bithynien noch eine Sage von Pythopolis, welche an den Aufenthalt von Theseus und Antiope in der dortigen Gegend anknüpft und von der unglücklichen Liebe eines Genossen von Theseus, des Atheners Soloeis für Antiope, von der Standhaftigkeit der letzteren, von dem Tode des Jünglings und den sich daran anschliessenden Eponymien zu berichten weiss. Die bithynischen Städte waren reich an Amazonensagen und suchten den Ausgangspunkt für dieselben in der Regel in der herakleischen Sage, in Pythopolis aber hat die Vorstellung,

---

<sup>51)</sup> Eine Spur der Doppelherrschaft bei den Amazonen kann man in Ephoros' Deutung der Verse der Ilias II, 856 f. erkennen, vgl. Ephoros fr. 87 bei Strabo XII, 550. Wichtiger ist die Uebereinstimmung in der Schilderung des Verhältnisses der Amazonen zu den Männern vgl. Justin II, 4, 6 ff. und Ephoros bei Schol. Apollon. Rhod. II, 965.

<sup>52)</sup> Vgl. Philolog. a. a. O. S. 531 f.



dass Athener bei der Gründung der Stadt mitgewirkt hatten, die theseische Sage an die Stelle der herakleischen treten lassen.

Zum Schlusse sei hier noch bemerkt, dass von verschiedenen Gelehrten Vasenbilder späteren Stiles als Darstellungen der Hochzeit von Theseus und Antiope aufgefasst worden sind; ebenfowenig aber, wie diese Deutungen eine Stütze in der Literatur finden, scheinen sie uns vom kunstarchaeologischen Standpunkte aus genügend sicher gestellt zu sein. Die Feier der Hochzeit zwischen dem attischen Heros und der Amazone ist für den Inhalt der Sage offenbar von keiner Bedeutung. Die betreffenden Vasen, deren richtige Erklärung noch aussteht, sind die folgenden: Vase in Wien Sacken S. 163 n. 69, Monum. d. Inst. IV, 43, Welcker Alte Denkm. III S. 353 ff.; grosse sehr restaurirte Amphora aus Ruvo in Neapel Heydemann n. 3256, Monum. d. Inst. II, 31, Braun Annali 1836 p. 99; Hydria aus Ruvo in Petersburg Stephani n. 1143, Compte rendu 1866 S. 168 n. 4.

---

## Die ältere literarische Ueberlieferung vom Zuge und Kampfe der Amazonen gegen Athen.

Ausserhalb Athens ist die Sage vom Zuge der Amazonen gegen diese Stadt lange unbekannt geblieben. Herodot hat ihr in der Einleitung seines Werkes, in welcher er die mythischen Vorspiele der Perserkriege aufzählt, keinen Platz eingeräumt, in der von Diodor II, 45 überlieferten Geschichte der Amazonen, für deren Urheber man mit gutem Grunde Ktesias hält, ist die attische Sage völlig übergangen, und wenn der Verfasser der epischen Theseis auch, wie oben dargelegt ist, von einem in Athen vorgefallenen Amazonenkampfe zu erzählen wusste, so war derselbe für ihn doch keineswegs die Folge eines gegen die Stadt unternommenen Feldzuges der kriegerischen Weiber. Andererseits giebt uns die speciell attische Literatur und Kunst des fünften Jahrhunderts zahlreiche und gewichtige Zeugen für die Sage, neben Aeschylus stellen sich nicht nur Phidias und Mikon mit ihren mächtig wirkenden künstlerischen Darstellungen, sondern auch die frühesten Atthidenschreiber Hellanikos und Kleidemos. In der Folge haben sich dann besonders die attischen Redner der Sage bemächtigt, ihre Auffassung theilen im Allgemeinen die späteren Schriftsteller und Künstler. Bei dem Reichthum der Ueberlieferung empfiehlt es sich, sie in mehrere Abschnitte zu zerlegen und zunächst die ältere literarische Tradition zu betrachten.

Der Zug der Amazonen gegen Athen hat durch die Analogie der Perferkriege seine höchste Bedeutung für das attische Volk erlangt, aber er ist nicht erst durch sie in dem Glauben des Volkes hervorgerufen. Er bildet das nothwendige Correlat zu der Sage vom Raube der Amazone durch Theseus. Wenn Paris oder Theseus Helena entführt, der sikyonische Epopeus die boeotische Antiope raubt, so ist ein zur Rache unternommener Heereszug die für Alle verständliche, von der Poesie verherrlichte Folge des Raubes. Allein für die Athener hatte die Sage offenbar mehr als eine rein poetische Bedeutung. Während das eigenthümliche Element der städtischen Sage als solcher in den Erzählungen von Theseus' Raube in Bezug auf Athen nicht hervortritt, macht es sich hier geltend. Es zeigt sich in dem religiösen Glauben, welcher den Amazonen im Cultus einer athenischen Gottheit eine Stelle anweist und sie selbst mit heroischen Ehren feiert.

Dass die Amazonen auf ihrem Zuge das Artemisheiligthum in Ephesos gestiftet haben sollen, ist eine ephesische, nicht eine attische Tradition<sup>53)</sup>. In Athen, wo man sich die Heimath der Amazonen im Nordosten des Pontos dachte, erzählte man, dass ihr Marsch sie über die Lander im Norden geführt. Sie zogen über das Eis des kimmerischen Bosphoros und »trieben die skythischen Pferde über den schwarzen Istros«<sup>54)</sup>. Eine Tradition, welche die Amazonen in Athen mit Artemis verbindet, ist nicht bekannt, nach attischer Auffassung hat, wie man aus der Hippolytosfage sieht, die Ehe die Natur der Amazone nicht völlig aufgehoben. In Ephesos bildet die Ehelosigkeit das wichtigste Fundament für die Cultusfagen, in Athen aber nicht. Hier ist Ares ihr Gott, der Tradition nach sind sie nur für seinen Cultus von Bedeutung.

An Ares' Verwandtschaft mit den Amazonen glaubte jeder Grieche. Arktinos hatte Penthesilea Tochter des Ares genannt, ebenso galt der Gott als Vater der Gegnerin von Herakles, die Genealogie ergab sich von selbst und dehnte sich auf alle Amazonen aus. Ares war der mächtigste Gott in den weiten Gebieten des Nordens, er herrschte in Thrakien, der Heimath Penthesileas, wie in Kolchis, dem aeschyleischen Amazonenlande und nicht nur die thermodontischen Amazonen, auch ihre östlichen Nachbarn die Chalyber und die Leukosyrer sollten von Ares abstammen<sup>55)</sup>. Die Pferdeopfer, welche sie auf der Aresinsel dem Gotte nach Apollonios' Schilderung darbringen, entsprechen denen, mit welchen die Sauromaten

<sup>53)</sup> Pindar bei Pausan. VII. 2, 7. Eine andere Ansicht ist aufgestellt von Curtius Abh. d. Berl. Akad. 1872 S. 12.

<sup>54)</sup> Hellan. bei Plut. Theseus 27. Diodor IV, 28. Lykophr. Caf. 1336. Tzetzes, ibid. vs. 1332. Eustath. ad Dion. Perieg. 653.

<sup>55)</sup> Odyssee VIII, 361 c. schol. Apollod. s. 9, 16. Paus. III, 19, 8. Schol. Apoll. Rhod. II, 3, 946. 1176.

ihre Gottheit gefeiert haben, und wie man diese in Athen kannte, wusste man hier auch zu erzählen, dass die Amazonen weisse Pferde geopfert; Aristophanes spielt scherzend darauf an in einem Verse der *Lyfistrata*<sup>56)</sup>. Auch in dem Cultus, welchen man in älterer Zeit den Amazonen in Athen widmete, trat ihre Beziehung zu Ares und den Sauromaten hervor.

Localisirt hat sich die Amazonenfage in Athen hauptsächlich am Areopag und an den Amazonengräbern beim itonischen Thore. Eine freilich nur durch einen späten Scholiasten zu Aristides Panath. 107, 14 überlieferte Sage deutet den Namen des Areopags in folgender Weise: als Ares die Amazonen, seine Töchter, von den Athenern vernichtet sah, zog er gegen sie zu Felde und auf dem Areshügel sich festsetzend belagerte er die Akropolis. Was hier von Ares berichtet wird, haben nach Aeschylus die Amazonen selber gethan. Die Verse, in welchen der grosse Dramatiker der Sage in den Eumeniden gedenkt, bilden einen Theil der feierlichen Rede, mit welcher die Göttin Athene den areopagitischen Gerichtshof einsetzt und bezeichnen als Sitz desselben:

. . . den Hügel, einst die Lagerstatt  
 Der Amazonen, als dem Theseus gram ihr Heer  
 Heranzog und die neue hochgethürmte Burg  
 Der Akropol entgegenthürmte . . .  
 Dem Ares opfernd, davon noch den Namen trägt  
 Der Fels und Ares Hügel. Dort nun waltend soll  
 Ehrfurcht der Bürger und der Schreck dem Gott verwandt  
 Rechtlosem Thun stets wehren so bei Tag wie Nacht<sup>57)</sup>.

Der Areshügel ist durch seine Lage dem Aufgange zur Akropolis gegenüber der wichtigste Stützpunkt bei einem Angriffe auf letztere, Aeschylos selber hatte erlebt, dass die Perfer von ihm aus die Burg belagerten. Hügel und Burg gehören zu einander, die Athener aber haben

<sup>56)</sup> Apollon. Rhod. II, 387 Pausan. I, 21, 6, vgl. Herodot I, 216, IV, 62. Aristophan. *Lyfistr.* 191 c. schol.

<sup>57)</sup> Aeschyl. Eumen. 655 Πάγον δ' . . . τόνδ' Ἀμαζόνων ἔδραν  
 σιμνάς θ', ὅτ' ἦλθον Θησέως κατὰ φθόνον  
 στρατηλατουσαι, καὶ πόλει νεόπολιν  
 τήνδ' ὑψίπυργον ἀντεπύργωσαν . . .

660 Ἄρει δ' ἔθρον. ἐνθεν ἔστ' ἐπάνυμος  
 πέτρα πάρος τ' Ἄρειος. ἐν δὲ τῷ Σέβας  
 ἀστῶν φόβος τε συγενῆς τὸ μὴ ἀδικεῖν  
 σχήσει τό τ' ἤμαθ καὶ κατ' εὐφρόνην ὁμῶς.

Ich lege die Recension von Weil zu Grunde und weiche nur darin ab, dass ich πόλει in vs. 658 nicht in vs. 659 lese und an letzterer Stelle, sowie im vs. 655 eine Lücke annehme. Bei der Uebersetzung benutzte ich diejenige von K. O. Müller.

ihn nicht zu einem Vorwerk der Burg gemacht, sondern ihn kahl und unzugänglich gelassen. Obwohl mitten in Athen gelegen, ist seine Fläche doch nie von einem monumentalen Gebäude eingenommen worden, auch der Tempel des Ares lag nicht auf der Anhöhe des Hügels, sondern am nördlichen Abhänge in der Nähe des Marktes. Auf dem religiös-mythischen Gebiete wird man, wie U. Köhler<sup>58)</sup> treffend bemerkt, den Ursprung des Namens des Hügels nicht zu suchen haben, er stammt aus dem Volksmunde und bewahrt die Erinnerung daran, dass in der Vorzeit hier mancher harte Strauss ausgefochten ist. In alle Sagen über die Stiftung des areopagitischen Gerichtshofes hat man Ares als den Eponym des Hügels hineingezogen. Meist führte man die Stiftung auf das Gericht zurück, welches hier über Ares gehalten sei, nachdem Alkippe, seine und der Agraulos Tochter, von Halirrhothios, Poseidons Sohne, geschändet und dieser dann von Ares erschlagen war. Die Rücksicht auf die Chronologie der mythischen Zeiten und zugleich auf den Ruhm des Gerichtshofes, dem sich zuerst selbst Götter gestellt, hat diese Auffassung wenigstens seit Hellanikos' Zeit zur herrschenden gemacht<sup>59)</sup>. Aeschylus, der die Einsetzung des Gerichtshofes an die Fabel seines Stückes, an das Urtheil über Orestes knüpft, lässt jene Sage bei Seite, aber die Eponymie des Hügels nach Ares giebt er darum nicht auf, er findet sie in der Sage von den Amazonen, deren Cultus den Namen veranlasst haben soll. In den folgenden Versen erwähnt er dann auch eine Gottheit, welche ihrem Wesen nach mit Ares verwandt und zugleich für den Zweck des Gerichtshofes von Bedeutung ist. Es ist dies Phobos, der Schrecken. Aeschylus Worte, dass Ehrfurcht und Schrecken dem rechtlosen Thun wehren sollen, werden im zweiten Theile der Rede Athenes, welchen man als den ethischen bezeichnen kann, näher ausgeführt, aber sie selber gehören noch zu dem mythischen Theile und sind in prägnanterem Sinne gesprochen, als man, so viel ich weiss, bisher angenommen hat. Der Ausdruck Ehrfurcht (*σεβας*) entspricht dem athenischen Namen der Furien, der *Σειραι*, die am Areopag ihren Sitz haben. Der Schrecken aber wird durch das Wort, welches ihn als dem Gotte verwandt bezeichnet, direkt personificirt. Wie in anderen bekannten Versen Homers (Il. XIII, 299), Hesiods (Theog. 934) und Aeschylus' selber (Sept. 45 vgl. Prometh. 14) ist Phobos auch hier

<sup>58)</sup> U. Köhler im Hermes VI S. 105. Anders Wachsmuth Die Stadt Athen S. 428 n. 2, der aber seine Ansicht bisher noch nicht vollständig dargelegt hat.

<sup>59)</sup> Vgl. Hellan. fr. 69 und 82 nach der Emendation von Kirchhoff im Hermes VIII S. 184 ff. Euripid. Electr. 1255 ff. Philochor. fr. 16 Pausan. I, 21, 7. 28, 5. Auch die Sage von Daedalus scheint eine Beziehung auf Ares enthalten zu haben, denn bei Apollod. III, 15, 9 ist er Sohn von Alkippe. Die aeschyleische Tradition wiederholen Etym. M. p. 139, 20 und Eustath. ad Dion. Perieg. 653.

nicht eine blosse Stimmung des Gemüthes, sondern eine dem Ares nahverwandte Gottheit, nach mythischer Genealogie sein Sohn. Unzweifelhaft wird es den Hörern der Eumeniden nicht entgangen sein, dass Aeschylus neben den Arestöchtern auch den Aressohn namhaft macht. Die Athener waren sehr geneigt, Affekte, welche das Gemüth der Menschen erregen, wie Mitleid, Liebe, Scham, als Gottheiten aufzufassen und ihnen einen Cultus zu widmen, vgl. Pausan. I, 17, 1. 28, 5 Schol. Aesch. Prom. 9. Dass Phobos in Sparta und Selinunt religiöse Verehrung gefunden hat, ist bekannt genug, sein Cultus in Athen wird durch eine Amazonensage constatirt, welche sogleich besprochen werden soll. Setzt man nun voraus, dass Phobos seinen Cultus an dem Hügel hatte, der das Gedächtniss der Amazonen an sich trägt, so ist Ares nicht nur der Eponym der Stätte des areopagitischen Gerichtshofes, sondern tritt auch durch Phobos in eine innere Gemeinschaft mit demselben.

In anderer Weise als den Tragiker hat die Sage die Atthidenschreiber beschäftigt. Plutarch leitet die Sätze, in welchen er die Angaben von Hellanikos und Kleidemos referirt, mit den Worten ein: »dass die Amazonen innerhalb der Stadt lagerten, wird sowohl durch die Namen von Oertlichkeiten als auch durch die Gräber der Gefallenen bezeugt.« Zu den beiden hier genannten Arten von Zeugnissen trat für jene Bearbeiter der attischen Vorzeit noch eine dritte von verwandter Bedeutung hinzu, die Tradition von Fest- und Cultus-Gebräuchen, wie dies aus Plutarchs weiteren Worten selber hervorgeht. Er fährt nämlich fort: »Lange Zeit wartete und zögerte man auf beiden Seiten mit dem Angriffe. Endlich aber begann Theseus, nachdem er einem Orakelspruche zufolge dem Phobos ein Opfer gebracht hatte, den Kampf. So fiel die Schlacht in den Monat Boedromion und dafür opfern noch bis jetzt die Athener die Boedromien.« Der genannte Monat war zu Hellanikos' Zeit der dritte im attischen Jahre und an dem Feste der Boedromien fand die Feier des Sieges bei Marathon Statt; aber das Fest war nicht erst durch diesen Sieg hervorgerufen, es war vielmehr älter als die Perferzeit und ursprünglich wohl ein Artemisfest<sup>60)</sup>. Die Atthidenschreiber haben daher die mythischen Schlachten der Athener als die Veranlassung der Boedromien bezeichnet, die älteren, welche Plutarch benutzt hat, die Amazonenschlacht, Philochoros aber den einer noch früheren Zeit angehörenden Kampf gegen Eumolpos und die Eleufinier. Auch sind noch die Legenden erhalten, in denen der Name des Gottes Boedromios, nach welchem Monat und Fest benannt sind, von dem durch ihn den Athenern in diesen Kämpfen geleisteten Beistande abgeleitet wird. Die den Amazonenkampf betreffende Erzählung überliefert Macrobius Saturn. I, 17, 18, indem er

<sup>60)</sup> Vgl. A. Mommsen Heortologie S. 212. 400.

bei Erläuterung des Ausrufes *ἰε Παίδν* bemerkt: »Diesen Ausruf scheint das delphische Orakel bestätigt zu haben, als die Athener die Hülfe des Gottes gegen die Amazonen zur Zeit von Theseus anflehten; er befahl ihnen nämlich, bei Beginn des Kampfes ihn selber mit diesem Worte zu Hülfe zu rufen und zu mahnen«. Die aetiologische Natur dieser Legende wird durch den Vergleich mit der analogen Erzählung, welche sich an Philochoros anschliesst und in ihrer griechischen Fassung überliefert ist, noch deutlicher<sup>61)</sup>. Aelter aber als beide ist wohl die von Plutarch aufgenommene Sage von dem in Folge eines Orakelspruches dem Phobos von Theseus dargebrachten Opfer, dafür spricht schon der Umstand, dass der Cultus des Phobos in der späteren attischen Tradition ganz verschollen ist. Welches Opfer von Theseus verlangt worden ist, sagt Plutarch nicht, aber es giebt eine Erzählung, der zufolge man annehmen darf, dass die theseische Amazone Antiope selber dies Opfer gewesen ist und dass Theseus sie mit eigener Hand tödten musste<sup>62)</sup>. Damit treten Theseus und Antiope in die Reihe der Heroen und Heroinen, welche sich oder die Ihrigen zum Heile Athens in den Tod gegeben haben, und wer sich vergegenwärtigt, mit welcher Vorliebe solche Vorbilder eines erhabenen Patriotismus auf der attischen Bühne gefeiert worden sind, wird vielleicht geneigt sein, diese Wendung der Sage einem Dramatiker zuzuschreiben, indessen fehlt es, wie schon oben bemerkt, an jeglicher direkten Ueberlieferung, dass die attische Amazonensage den Stoff für eine Tragödie gebildet hat.

Den Bericht über die Schlacht gibt Plutarch nach Kleidemos, weil dieser sich bemüht habe, die Einzelheiten festzustellen. Leider hat er die Worte seines Autors nicht vollständig wiedergegeben, doch auch in ihrer abgekürzten Fassung bleiben dieselben für die Topographie Athens von classischer Bedeutung, da sie vieler wichtiger Oertlichkeiten Erwähnung thun, deren Lage zu mancherlei Erörterungen Anlass gegeben hat. Ist nun auch die Untersuchung der streitigen Punkte neuerdings besonders durch Wachsmuth sehr gefördert worden, so dürfte eine erneuerte Behandlung der ganzen betreffenden Stelle doch nicht als überflüssig erscheinen<sup>63)</sup>. Kleidemos erzählte: »Der linke Flügel der Amazonen wendet

<sup>61)</sup> Etymol. M. p. 202, 53 ἀπό οὖν τῆς τοῦ στρατεύματος βοῆς τῆς ἐπὶ τῷ ᾄσκει δραμούσης ὃ τε Ἀπόλλων Βοηδρόμιος ἐκλήθη καὶ τ. λ. Vgl. Philochor. bei Harpokration v. Βοηδρόμια.

<sup>62)</sup> Hygin Fab. 241 vgl. Ovid Heroid. IV, 117 Seneca Phaedr. 227. 927. Dass die römischen Dichter die Sage anders aufgefasst haben, ist leicht begreiflich.

<sup>63)</sup> Vgl. Leake Topogr. von Athen deutsche Bearb. S. 170. E. Curtius Attische Studien I S. 52, II S. 68. Burfian Lit. Centralbl. 1863 S. 712, Pervanoglu Jahrb. 1870 S. 57. Lolling Gött. Nachr. 1873 n. 18 S. 463. A. Schultz De Theseo 1874 p. 8. Wachsmuth Die Stadt Athen.

sich gegen das jetzt fogenannte Amazoneion, mit dem rechten aber kommen sie gegen die Pnyx hin zur Chryse. Gegen diesen Flügel kämpfen die Athener, indem sie vom Museion die Amazonen angreifen und Gräber der Gefallenen sind zu Seiten der Strasse, die zum Thore beim Heroon des Chalkodon führt, welches jetzt das peiraische heisst. Und so werden sie bis zu den Eumeniden weggedrängt und weichen vor den Weibern zurück. Als sie aber vom Palladion, Ardettos und Lykeion angreifen, treiben sie den rechten Flügel der Weiber bis zum Lager zurück und werfen viele von dort hinunter. Im vierten Monate aber kam durch Hippolyte der Vertrag zu Stande.\*

Die Lage der Oertlichkeiten und Grabstätten, welche für Kleidemos maassgebend sind, veranlasst ihn die Schlacht in zwei verschiedene auf einander folgende Treffen zu theilen, sowie von den Thaten des linken Flügels weit kürzer als von denen des rechten zu sprechen. Der ganze Bericht zeigt, dass Kleidemos sich gedacht hat, die Amazonen seien auf der von den nördlichen Gegenden führenden Strasse gegen Athen und die Akropolis herangerückt, man darf daher den linken Flügel ihres Heeres bei den nördlichen Theilen der Stadt, den rechten bei den südlichen vermuthen, beide zunächst bemüht, den Zugang zur Burg, den Areopag, zu besetzen. Das Amazoneion, welches der linke Flügel inne hat, wird demnach am nördlichen Abhange des Areshügels gelegen haben. Stephanos von Byzanz erklärt dasselbe mit sehr allgemein gehaltenem Ausdrücke als den Ort in Attika, wo Theseus die Amazonen besiegt, Diodor präciser als den Ort, an welchem die Amazonen ihr Lager aufgeschlagen haben, damit stimmt der Schluss von Kleidemos Bericht überein. Das Lager aber lag nach Plutarchs Zeugnisse innerhalb der Stadt; es vom Areopag zu trennen, verbieten die oben angeführten Verse von Aeschylus. Andererseits hat Ammonios in seiner Schrift über die Altäre und Opfer das Amazoneion ein Heiligthum genannt, welches die Amazonen gestiftet haben. Da nun an jener nördlichen Seite des Areopags der Tempel des Ares gelegen hat, so darf die nahe Beziehung, in welcher der attischen Auffassung nach die kriegerischen Weiber zu Ares stehen, die Annahme veranlassen, dass der Bezirk, in welchem der Arestempel sich befand, Amazoneion geheissen hat und die Weihung desselben den Amazonen zugeschrieben worden ist<sup>64</sup>). Die Erinnerung von Theseus' Kampf mit den Amazonen ist von den Alterthümern des Cultus des

<sup>64</sup>) Steph. Byz. v. Ἀμαζόνειον, wo Lenz Herodian. techn. rel. I p. 374 unrichtiger Weise τόπος in πόλις geändert hat. Diodor IV, 28, Plut. Thef. 27, Ammonios bei Harpokration v. Ἀμαζόνειον. Vom Lager spricht auch Arifid, Panath. 118, 8. Stephani Comptes rendu p. 1866 p. 156 und vor ihm schon Leake haben die Lage des Amazoneion richtig beurtheilt, weniger die deutschen Herausgeber des letzteren, da sie dasselbe mit dem fogenannten Theseustempel in zu nahe Verbindung bringen.

Kriegsgottes nicht loszulösen. Das lehrt auch die Analogie der Sage vom Arestempel bei Troezen. Wie Pausanias II, 32, 8 sich ausdrückt, »hat Theseus auch dort, d. i. beim dortigen Arestempel Amazonen besiegt, die zu denjenigen gehört, welche in Attika gegen Theseus und die Athener gekämpft hatten.«

Mehr als vom linken Flügel weiss Kleidemos vom rechten zu berichten. Derselbe zieht sich nach der Pnyx hin bis zur Chryse. Mit letzterem Worte wird das Heiligthum einer Gottheit bezeichnet, über welche es an anderweitigen Nachrichten fehlt und, da der Name Chryse ein zu allgemeiner ist, als dass man aus ihm allein eine bestimmte Ansicht über das Wesen der Gottheit gewinnen kann, so verzichten wir darauf, die sich darbietenden Vermuthungen weiter zu verfolgen<sup>65</sup>). Die schwierige Untersuchung über die Lage der Pnyx ist, so weit möglich, durch Wachsmuth<sup>66</sup>) erledigt worden. Seine Meinung geht dahin, dass die Pnyx an dem lang gedehnten westlichen Abhange des Burghügels zu suchen ist; es ist dies das gleiche Terrain, welches man auch als die südliche Abdachung des Areopags bezeichnen kann. Die angegebene Lage entspricht durchaus den Worten, mit welchen Kleidemos seinen Bericht fortsetzt. Denn das Museion, der Hügel mit dem Monument des Philopappos, von welchem aus die Athener den linken Flügel der Amazonen angreifen, liegt der südlichen Seite des Areopags gegenüber und hat, da er den höchsten Punkt in der westlichen Hügelreihe Athens bildet, den Stützpunkt für die hier kämpfenden Bürger abgeben müssen. Zwischen dem Museion und dem Areopag zog sich die Strasse hin, welche zum Thore beim Heroon des Chalkodon, dem späteren peiraischen, führte. Die Erwähnung dieses Heroons dient nur zur Bezeichnung des Thores in alter Zeit; einen Zusammenhang der Sagen von Chalkodon und den Amazonen aus den angegebenen Worten zu folgern, ist um so weniger erlaubt, als Kleidemos hier nicht von Amazonengräbern, sondern von den Grabstätten der gefallenen Athener spricht<sup>67</sup>). Erstere befanden sich an einer anderen Stelle Athens, nicht hier, wo die Feindinnen siegreich gewesen sein sollten.

---

<sup>65</sup>) Bei Pausan. IX. 36, 1 und Steph. Byz. v. *Φλεγύσα* wird eine Chryse in einer Sage von Ares erwähnt. Den gelehrten Combinationen von Wachsmuth a. a. O. S. 422 ff. können wir nicht beitreten. Das von ihm erwähnte Vasenbild wird von Sacken Verz. der Wiener Sammlung S. 243 n. 276 in einer Weise charakterisirt, dass es für die Frage nach der Natur der Iemnischen Göttin Chryse irrelevant wird.

<sup>66</sup>) Wachsmuth a. a. O. S. 368.

<sup>67</sup>) Vgl. den Ausdruck *τάφους τῶν πεσόντων*. Wachsmuth a. a. O. S. 415 n. 1 hält sic für Amazonengräber. In der von ihm zur Vergleichung herangezogenen Stelle Plutarch Quacr. gr. 56 ist das betreffende Wort *γονευθέντων*, welches obwohl in der Masculiniform gebraucht doch sich auf die Amazonen beziehen soll, keineswegs sicher überliefert vgl. auch Lobeck Aglaoph. S. 216.



Mit den Worten, die Athener werden bis zu den Eumeniden weggedrängt und weichen vor den Weibern zurück, schliesst Kleidemos sodann die Schilderung des ersten Treffens. Die Lage des Heiligthums der Eumeniden an der östlichen Seite des Areopags der Akropolis gegenüber steht unzweifelhaft fest, und insofern Kleidemos die Athener bis hierhin zurückweichen lässt, hat er offenbar geglaubt, dass die Amazonen den ganzen Areopag besetzten und hier lagerten.

Beim zweiten Treffen erwähnt Plutarch einiger topographischen Punkte, welche im Südosten und Osten der Stadt gelegen haben: Palladion, Ardettos und Lykeion. Meist sind es Anhöhen, deren sich die Athener bei diesem Treffen in gleicher Weise bedient haben mögen wie bei dem früheren des Museions. Mit der Amazonensage sind sie ebenfowenig verknüpft wie letztere und man kann unfreier Ansicht nach ihre Erwähnung in diesem Treffen nur dann richtig verstehen, wenn man beachtet, dass zwischen ihnen und dem Lager der Feindinnen auf dem Areopag sich die zweite Stelle befindet, an welchem sich die Amazonensage in Athen localisirt hat. Es sind die Amazonengräber. Obwohl Plutarch erst später nach einigen Zwischenbemerkungen von dem bekannteren dieser beiden Gräber berichtet, so lässt sich doch nicht bezweifeln, dass Kleidemos dasselbe berücksichtigt hat, wir möchten sogar glauben, dass die ganze Erzählung vom zweiten Treffen nur die Bedeutung hat, dies Grab in den Schauplatz des Kampfes hineinzuziehen<sup>68)</sup>. Es lag am ioniſchen Thore in der Nähe des Heiligthums der Ge Olympia. In dem unter Platos Schriften aufgenommenen Dialog Axiochos wird es schlechthin als Amazonenstele bezeichnet, nach Pausanias' Angabe ist es das Mnema Antiopes und er fügt hinzu, »die Athener erzählen, dass, als die Amazonen gekommen, Antiopie von Molpadia mit einem Pfeil getroffen wurde, Molpadia aber von Theseus Hand starb, und die Athener auch ein Mnema von Molpadia haben«. Von diesem zweiten Amazonengrabe ist Nichts weiter überliefert, der Zusammenhang führt aber darauf, Molpadias Grab ganz in der Nähe der von ihr Verwundeten anzunehmen. Die Erzählung vom Tode Antiopes der Frau von Theseus durch Molpadia wird auch in dem schon früher erwähnten Fragmente aus Herodors Schrift überliefert sowie von Plutarch in seinem Nachtrage zu Kleidemos' Bericht<sup>69)</sup>, den er also

<sup>68)</sup> Anders Wachsmuth a. a. O. S. 447 und früher im Rhein. Mus. XXIII S. 175.

<sup>69)</sup> Plato Axioch. p. 364 d, Pausan. I, 2, 1. Herodor bei Tzetz. ad Lykophr. 1332 oben n. 38 vgl. Diodor IV, 28 Himerius Orat. II, 12. Die Bemühungen von Pervanoglu im Philol. 1867 S. 337 und von Kumanudes im *Ἀθήναιον* 1872 I S. 400, monumentale Reste auf Antiopes Grab zu beziehen, können wir hier unberücksichtigt lassen. Hinsichtlich des Namens Molpadia lässt sich auf den bekannten Vers der Ilias VII, 242 verweisen: οἶδα δ' ἐνὶ σταδίῃ θηῖω μέλπεσθαι Ἄρηι.

vielleicht Herodor entnommen hat. Kleidemos seinerseits ist allerdings der Tradition, die thebaische Amazone sei im Kampfe gefallen, nicht gefolgt, vielmehr hat er überliefert, dass durch sie schliesslich der Vertrag zu Stande gekommen sei, auch hat er sie, wie Plutarch hinzu fügt, nicht Antiope sondern Hippolyte genannt, er wird also die Stele am itonischen Thore wohl für das Grabmal einer Feindin aufgefasst haben. Das Amazonengrabmal liess verschiedene Sagen zu, je nachdem man die dort Bestattete für eine Freundin oder Feindin Athens hielt.

Wichtiger als diese Differenz der Sagen scheint uns der Umstand zu sein, dass das Amazonengrabmal durch seine Lage am itonischen Thore in Analogie tritt mit den anderen Thorgräbern Athens, dem schon erwähnten Heroon des Chalkodon und dem Mnema des Heroldes Anthemokritos an der Strasse nach Eleufis und Megara<sup>70)</sup>. Die Thorgräber sind keine gewöhnlichen, vielmehr Heroa, welche mit ihren prophylaktischen Kräften der Stadt zum Heile gereichen, die Feinde derselben abfchrecken sollen. Anthemokritos war ein von den Megarern gegen alles göttliche und menschliche Recht getödteter athenischer Herold, und nach athenischem Volksglauben hatte selbst Hadrians Fürsorge für Megara die Folgen des Zornes der Götter, der wegen jener That die Stadt getroffen hatte, nicht ausgleichen können. Die Sage, welche sich an das Grab von Chalkodon beim peiraischen Thore geknüpft hat, ist nicht überliefert, allein es liegt sehr nahe, dieselbe zu reconstruiren nach Analogie der Sagen von den beiden anderen Heroa des Chalkodon, die Pausanias in Arkadien und Bocotien kennen gelernt hat<sup>71)</sup>. Wie dort, so wird man sich auch in Athen Chalkodon als einen im Kampfe gefallenen Landesfeind gedacht und seinem Heroon die gleiche Bedeutung beigelegt haben, welche z. B. die Thebaner den Grabmälern der unter den Mauern ihrer Stadt bestatteten argivischen Heroen zuschrieben. Wie man endlich auch immer das Schickfal, welches Antiope betroffen, aufgefasst haben mag, jede Erzählung von ihr bot für den Volksglauben eine Seite dar, unter welcher das Grabmal der fremden kriegerischen Heroine dem Thore, an welchem es lag, prophylaktischen Schutz verlieh. Auch die Vorstellung, dass die Amazonen ihre Heimath im Norden haben, lässt sich sehr wohl mit der Localisirung der Sage am itonischen Thore vereinigen. Denn da dies Thor den Abschluss für die Strasse nach dem Phaleron, dem ältesten Hafen Athens, bildete, mithin in älterer Zeit aller Verkehr der Stadt mit den entfernter wohnenden Völkern, namentlich mit allen Bar-

---

<sup>70)</sup> Pausan. I, 2. 4. 36, 3. Nicht weniger reich an solchen Thorgräbern war Theben Pausan. IX, 11, 1. 18, 1. 2. 25, 1. Vgl. auch II, 11, 1. V, 4, 4 und im Allgemeinen E. Curtius Zur Geschichte des Wegebauens S. 61.

<sup>71)</sup> Pausan. VIII, 15, 3. IX, 19, 3 vgl. Euripid. Ion. 59 ff.

baren durch dasselbe seinen Weg nahm, hatte das Grab der fremden Heroine hier seine richtige Stätte. Von Melite, demjenigen Stadttheile Athens, in welchem die neueste Forschung über die Urzeit Athens Spuren einer frühen phöniciſchen oder lelegiſchen Niederlaſſung nachzuweiſen ſich bemüht <sup>72)</sup>, iſt das Amazonengrab weit entfernt. Ebenſowenig ſind die anderen noch zu erwähnenden Cultusſtätten, mit deren Alterthümern die Amazonen in Verbindung gebracht ſind, das Horkomofion und das Theſeion in Melite zu ſuchen.

Nachdem Plutarch die verſchiedenen Sagen über die theſeiſche Amazone berichtet, kommt er auf jenen Vertrag, der Kleidemos zufolge den Kampf beendet hat, zurück, um zwei Zeugniffe für denſelben anzuführen, nämlich den Namen der neben dem Theſeion befindlichen Ortschaft Horkomofion d. i. Eidſchwur und das vor Alters den Amazonen vor den Theſeen dargebrachte Opfer. Die Amazonen ſind alſo in die Inſtitutionen des Theſeuſcultus verflochten. Das berühmteſte Theſeuſfeſt fiel auf den achten Pyanepſion und der Monat Pyanepſion war der vierte im attiſchen Jahre. Damit erklärt ſich, wie bereits Wachsmuth bemerkt hat, in einfachſter Weiſe die Anſetzung des Vertrages im vierten Monate. An dem den groſſen Theſeen vorangehenden Tage, am ſiebenten Pyanepſion, fanden Todtenopfer ſtatt für Heroen, welche mit Theſeus in naher Verbindung gedacht wurden, für ſeinen Vater Aigeus, für ſeinen Lehrer Konnidas <sup>73)</sup>; ihnen ſchlieſst ſich das Opfer für die Amazonen an. Zumal wenn der Kampf durch einen Vertrag geendet war, konnte den Heroinen ein Todtenopfer ebenſowenig fehlen als ein Grabmal. Andererſeits ſtanden die Theſeen bekanntlich mit den Epitaphien in engem Zusammenhang. Ein wichtiger Akt dieſer letzteren Feier war die öffentliche Lobrede auf die im Kriege für Athen Gefallenen und in dieſer Rede bildete der Kampf mit den Amazonen einen der grösſten Ruhmeſtitel der mythiſchen Vorzeit. Freilich wurde der Verlauf des Kampfes von den Lobrednern ganz anders dargeſtellt, als von einem Antiquar wie Kleidemos war. Denn für ſie handelte es ſich darum, einen Sieg zu feiern, und man begreift, daſs der Eindruck deſſelben durch die Erinnerung an einen friedlichen Ausgang des Kampfes nur geſchwächt worden wäre. Wie populär die Auffaſſung, welche Kleidemos vertritt, zu ſeiner Zeit in Athen geweſen iſt, läſst ſich nicht ermeſſen, in der Folgezeit iſt von einer friedlichen Beendigung des Kampfes ſowie von dem Cultus der Amazonen in Athen

---

<sup>72)</sup> Wachsmuth a. a. O. S. 404—445. Es verdient Beachtung, daſs die Waſenmaler unter den Heroen, welche neben Theſeus die Amazonen bekämpfen, mehrmals Phaleros namhaft machen. Eine ſehr gewagte Hypotheſe über den Urfprung der attiſchen Amazonenſage liest man bei Deimling Die Leleger S. 184.

<sup>73)</sup> Wachsmuth a. a. O. S. 419 n. 2. A. Mommsen Heortologie S. 280.

kaum noch die Rede. Der Name der Stätte des Vertrags Horkomofion ist ganz verschollen, die Angabe, dasselbe habe neben dem Theseion gelegen, bleibt jedoch nicht ohne Werth, weil sie die Lage einiger anderer Heiligthümer, namentlich des offenbar analogen Synthema, an welchem die Legende den Abschluss des Vertrags zwischen Theseus und Peirithoos fixirt, zu bestimmen helfen kann<sup>74)</sup>. Der den Amazonen nach ihrer Niederlage in Athen gewidmeten heroischen Ehren gedenkt noch Proklos in einer bisher meist übersehenen Stelle seines Commentars zum fünften Buche von Platos Republik<sup>75)</sup>. Indem er dabei das nahe Verhältniss der kriegerischen Weiber sowohl zu Ares wie zu den Sauromaten berührt, zeigt er sich als wohl bewandert in den von Alters her in Athen geltenden Vorstellungen.

## Darstellungen des Kampfes durch Mikon und die Vasenmaler.

Die grossen Künstler, welchen Kimon und Perikles die Aufgabe anvertrauten, das reich und mächtig gewordene Athen mit Werken monumentaler Kunst auszufschmücken, haben mit Vorliebe die Amazonenfage zur Darstellung gebracht. Der Kampf zwischen den attischen Heroen und den kriegerischen Weibern bot in künstlerischer Beziehung das mannichfachste Interesse, indem sich Gegner gegenübertraten von verschiedenem Geschlechte, verschiedener Nationalität, Kampfesweise, Tracht und Bewaffnung. Die Scenen eines solchen Kampfes bedürfen einer gewissen Idealisirung; besitzen aber auch, falls diese eintritt, einen unmittelbar fesseln- den Reiz und sind eines ausserordentlichen Reichthums an Motiven fähig. Vielleicht nur ein einziges Thema lässt sich an poetischer Wirkksamkeit und Gestaltungsfülle in Vergleich stellen, der Kampf zwischen Lapithen und Kentauren und es ist bekannt genug, dass in der That beide Kämpfe die Phantasie jener Künstler fast in gleichem Maasse beschäftigt haben. Den Lapithen war Theseus zu Hülfe geeilt, so eignete sich sein Sieg über

<sup>74)</sup> Vgl. Plutarch Thef. 30, Pausan. I, 18, 5, Diodor IV, 63. Petersen Die Kunst des Pheidias S. 367 Ueber die Lage des Theseions vgl. Wachsmuth S. 218.

<sup>75)</sup> Procl. in Plat. republ. p. 418 ed. Basil: *καὶ τὴν ἐν τοῖς ὀργάνοις τῆς Θηλέως [ζωῆς] δύναμιν ἔδειξεν ὅλα γυναικῶν ἔθνη παμπόλλην Ἀμαζόνας λέγων τὰς διὰ τὴν ῥώμην καὶ Ἄρεως εἶναι ὀηθείσας ὀπαδοῦς, καὶ τιμηθείσας μετὰ τὴν ἦπταν Ἀθήνησιν ὡς ἀρεϊκὰς Σαυρομάτιδας, οὐ μείον των ἀνδρῶν πολεμικὰς καὶ τολμώσας ἐν τοῖς δεινοῖς.*

die Kentauren auch zum Schmucke für seine Heimath, aber die Amazonensage hatte für Athen selbst grössere Bedeutung. Die Stadt war ihr Schauplatz und das gesammte Volk konnte am Siege sich betheilig't haben. Sowohl die Malerei als die Sculptur hat den dankbaren Stoff benutzt und die Darstellungen, welche von den gefeiertesten in Athen einheimischen Vertretern der beiden Kunstgattungen geschaffen sind, Mikons Gemälde in der Stoa poikile und Phidias' Relief am Schilde der Athene Parthenos gehörten zu den populärsten Monumenten in Athen, beide mussten dem Volksglauben und mit ihm auch der künstlerischen Tradition eine feste Stütze verleihen.

Pausanias erwähnt zweier grosser Schlachtbilder in Athen, das eine sah er im Theseustempel, das andere in der Stoa poikile. Beide Gebäude gehörten der kimonischen Zeit an und waren mit Cyclen von Gemälden geschmückt. An der Spitze der Kunstthätigkeit dieser Zeit stand Polygnot, der grosse Maler von Thafos, sein Genosse bei allen bedeutenderen für Athen bestimmten Arbeiten war Mikon, der überhaupt kaum anders als neben Polygnot genannt wird. Dass er der Künstler des Bildes in der Poikile war, ist mehrfach direkt bezeugt<sup>76)</sup>, hinsichtlich des Bildes im Theseustempel fehlt es an einer bestimmten Angabe, welcher von beiden Künstlern es gemalt hat. Der Bilderkreis dieses Tempels hatte selbstverständlich den Zweck, Theseus zu verherrlichen. Dargestellt war zunächst eine Scene aus seinem Aufenthalte auf Kreta, in welcher er seine heroische Natur und Würde durch den Beweis seiner Abstammung von Poseidon darlegte, ferner seine Theilnahme an der Kentaurenschlacht, endlich wie Pausanias sagt »die Athener kämpfend gegen die Amazonen« oder wie wir es auffassen dürfen, Theseus grösste in Athen selbst vollbrachte That. Der Beschreibung dieser Bilder folgt bei Pausanias die Bemerkung, dass es über Theseus' Tod viele verschiedene Erzählungen gebe, auch werden mehrere derselben angeführt. Einen für eine Darstellung im Theseion passenden Stoff sucht man unter ihnen vergebens, doch auch abgesehen davon muss schon der Umstand, dass die Tradition über Theseus' Tod an der Stätte seines Cultus eine schwankende gewesen ist, den Gedanken ausschliessen, dass derselbe auf einem vierten Gemälde neben jenen dreien vor Augen geführt war<sup>77)</sup>. Man darf vielmehr den Amazonenkampf als das Schlussstück der Theseus von den Künstlern gewidmeten Trilogie bezeichnen. blieb die Thürwand des Heiligthums leer, so nahm ein jedes der drei Bilder wohl eine Wand für sich ein, auch waren sie

<sup>76)</sup> Aristoph. Lyfistr. 679. Arrian. Anab. VII, 13. 10.

<sup>77)</sup> Vgl. Brunn Gesch. d. griech. K. II S. 24, Overbeck Schriftq. S. 208 n. 1086. Ueber die Worte, in welchen Pausanias I, 17, 2 im Anschlusse an das Bild im Theseion andere Darstellungen des Kampfes in Athen aufzählt, vgl. unten.

gewiss von beträchtlicher Ausdehnung und figurenreich, denn die Maler hatten unter den Thaten des Heroen nicht die Kämpfe gewählt, welche er gegen einzelne Gegner bestanden hatte, sondern Schlachten, in denen die Zahl der Freunde und Feinde eine unbefchränkte war.

In der Poikile, einer langgedehnten Halle am Markte sah Pausanias (I, 15) vier Gemälde, zunächst den Kampf zwischen Athenern und Lacedaemoniern bei Oinoe, dann an der mittleren Wand die Schlacht der Athener und Theseus gegen die Amazonen, neben den letzteren die Einnahme von Ilium mit dem Gerichte der Könige über Aias' Frevel an Kafandra, endlich (τελευταῖον δὲ τῆς γκαρῆς) den Kampf bei Marathon. Nach diesen Worten darf man sich die drei letzten Bilder an der langen Hauptwand der Halle, das erste aber an einer ihrer Schmalseiten angebracht, denken. Ueber dieses Bild der Schlacht bei Oinoe fehlt es an anderweitigen Nachrichten, auch von der Schlacht selber hat man keine sichere Kunde. Curtius macht es indessen wahrscheinlich, dass sie im korinthischen Kriege vorgefallen ist, und giebt damit der bereits von Brunn geäußerten Ansicht, ihre Darstellung sei erst in späterer Zeit zu den anderen Bildern hinzugefügt worden, eine neue Stütze<sup>78)</sup>. Da ein dreitheiliger Cyclus überdies der Compositionsweise der älteren Zeit entspricht, nehmen wir einen solchen auch für die Halle an, deren Decoration sich ursprünglich auf die Hauptwand beschränkt haben wird. Im Vergleich mit der für das Theseion gewählten Bilderreihe bemerkt man sogleich, dass die Amazonenschlacht hier nicht das Schlussbild sondern den Ausgangspunkt der Trilogie bildet, und dass zwei Schlachtgemälde hier nicht auf ein in weniger bewegten Gruppen componirtes Bild folgen, sondern ein solches beiderseits umgeben. Dabei ist hervorzuheben, dass die Reihe der in der Markthalle zur Darstellung gebrachten Thaten die gleiche ist, wie in der von Herodot IX, 27 erwähnten Rede, in welcher sich die Athener bei Gelegenheit einer Rangstreitigkeit vor der Schlacht bei Plataeae im Kreise ihrer Verbündeten der Thaten ihrer Ahnen rühmen: auf die Schilderung des Amazonenkampfes folgt die Darlegung, dass die Athener in den Kämpfen bei Troja hinter Niemandem zurückgeblieben sind und sodann die Glorificirung der Schlacht bei Marathon. Gewiss war das Verdienst Athens im Kampfe gegen das Ausland das Thema für die Decoration der Halle am Markte; dass Theseus und seine Söhne dabei besonders gefeiert worden sind, erklärt sich aus der hohen Bedeutung, welche die kimonische Zeit den Traditionen von Theseus beigelegt hat. Als Protagonist im Amazonenkampfe hat der Heros hier selbst in den kurzen Worten, mit denen Pausanias das Bild beschreibt, eine Stelle

<sup>78)</sup> E. Curtius Griech. Gefch. III S. 191 n. 90. Brunn a. a. O. S. 20. Der von A. Schäfer Arch. Anz. 1862 S. 371 ff. aufgestellten Deutung können wir nicht beitreten.

gefunden. Der Perieget knüpft an das Bild dann folgende Bemerkung: »Einzig und allein den Weibern nahmen die Unglücksfälle nicht die Missachtung der Gefahren, insofern sie, nachdem doch Themiskyra von Herakles eingenommen und später das Heer, welches sie gegen Athen sandten, zu Grunde gegangen war, dennoch nach Troja zogen, wo sie nicht nur gegen die Athener, sondern gegen alle Hellenen kämpfen mussten.« Dieser Excurs über die Amazonenfagen ist hervorgerufen durch die Betrachtung des Nachbarbildes, die Zerstörung Trojas weckte die Erinnerung an Penthesilea und ihre Thaten, zugleich sind aber auch Pausanias' Worte so gefasst, dass der Kriegeruhm der Weiber und mit demselben das Verdienst ihrer Bewältigung von Seiten der Athener möglichst verherrlicht wird.

Das Bild der Zerstörung Trojas war ein Werk Polygnots, die beiden Gemälde, auf welchen die Athener kämpfen, hat sein Genosse gemalt. Auf dem von Pausanias etwas eingehender beschriebenen Marathonbilde wiederholte sich die Dreitheilung, welche oben für den Cycclus als solchen angenommen worden ist, denn, wie Brunn bemerkt hat, unterschied man den Beginn des Kampfes, den Moment der Entscheidung im Mittelpunkte und schliesslich die Folgen dieser Entscheidung. Die strenge Herrschaft der Symmetrie in den Compositionen der älteren Maler macht es wahrscheinlich, dass eine ähnliche Gliederung auch in dem mythischen Gegenbilde jener Schlacht vorhanden gewesen ist, doch lässt sich eine bestimmtere Meinung über diesen Punkt bei dem gegenwärtigen Stande der Kenntniss von der Ueberlieferung des Bildes in erhaltenen Monumenten nicht gewinnen.

Mikon war ausgezeichnet in der Darstellung von Pferden, auch die Amazonen des Poikilebildes hat er als Reiterinnen gemalt, wie ein Vers von Aristophanes bezeugt <sup>79)</sup>. Diese Kampfweise musste von Einfluss sein auf die Bewaffnung der Kriegerinnen, zu Pferde konnten sie jedenfalls nicht den schweren metallenen griechischen Schild führen, vielmehr kamen ihnen dann andere leichtere zu. Eine Notiz von Phrynichos bei Bekker Anecd. I p. 33, 25 scheint dies zu bestätigen; derselbe fügt nämlich seiner Erklärung des Wortes *ρέσσον* als eines geflochtenen Schildes die Bemerkung hinzu, dass man solche *ρέσσα* auch in den Händen der Amazonen gemalt sehe. Bei einem Attikisten wie Phrynichos liegt es nahe, eine Bezugnahme auf das bekannteste Amazonenbild in Athen vorzusetzen. Die Form des Schildes ergibt sich aus seinen Worten nicht in bestimmter Weise, doch darf man sie sich ähnlich denken, wie sie auf einer Reihe von Vasenbildern des grossen Stiles erscheint, mehr länglich als rundlich und an einer Seite mit einem Ausschnitte versehen.

<sup>79)</sup> Aristoph. *Lyfistr.* 679 c. schol. *Aelian Nat. anim.* IV, 50. Euripides bezeichnet die Amazonen gerne als Reiterinnen vgl. *Heracl. fur.* 405. *Hippol.* 306. 582.

Ein monumentales Bild von der Hand eines berühmten Meisters geschaffen und Allen sichtbar, welche die Halle am Markte besuchten, konnte nicht ohne Einfluss bleiben auf die athenische Künstlerwelt. Besonders wer hier die farbige Ausschmückung des Hausrathes seine Arbeit fein liess, wird einzelne Gruppen des grossen Gemäldes leicht absichtlich oder unabsichtlich unter die Scenen aufgenommen haben, die er darzustellen pflegte. So fern auch den attischen Künstlern der guten Zeit unfreies Copiren blieb, so konnten sie sich doch nicht der Wirkung entziehen, welche jedes Vorbild ausübt, sie werden vielmehr die Scenen, welche sie reproducirten, im Allgemeinen zunächst in einer dem Stil des Originals analogen Weise wiedergegeben haben. Dafür sprechen auch die Amazonenkämpfe auf denjenigen Vasenbildern, welche ihrem Stile nach der Zeit nahe stehen, für die das Poikilebild ein epochemachendes gewesen ist. Auf schwarzfigurigen Vasenbildern sind Darstellungen von Theseus' Kampf mit den Amazonen nicht nachzuweisen, ihre Gegner sind hier vielmehr Herakles und Achilleus, Theseus sieht man erst auf rothfigurigen Vasen, deren Zeichnung eine solche ist, wie man sie auf Mikons Gemälde voraussetzen darf, nämlich grossartig und einfach schön, gleich weit entfernt von archaischer Härte und Gebundenheit, wie von der eleganten Leichtigkeit einer späteren Zeit. Dazu kommt, dass die Amazonen auf diesen Bildern in der Regel Reiterinnen sind, während auf Vasen des älteren Stiles der Kampf einer Reiterin mit einem griechischen Heroen nur selten zu sehen ist und die betreffenden Bilder, so viel sich nach den bereits publicirten beurtheilen lässt, nicht zu den echt archaischen, sondern zu den Nachahmungen der im alterthümlichen Stile gebräuchlichen Darstellungsweise gehören. Es ist mithin sehr wahrscheinlich, dass Mikons Gemälde die Veranlassung für die angezeigte Neuerung in der äusseren Charakterisirung der kriegerischen Weiber gebildet hat <sup>80</sup>). Die rothfigurigen Vasenbilder, von denen wir sprechen, beschränken sich auf eine einzige, wenig individuelle, aber sehr schöne Gruppe: eine in der festen Haltung einer guten Reiterin dargestellte Amazone schwingt gegen einen Griechen, der sich vor ihrem dahinsprengenden Pferde befindet, ihre Lanze oder Axt <sup>81</sup>). Eine grössere Abwechslung in der Bewegung der Reiterin

---

<sup>80</sup>) Vgl. die Vasen in Wien Sacken S. 164 n. 89 und S. 194 n. 58, Laborde Vases de Lamberg I, 95. II, 17, die Amphoren in München n. 478, Gerhard A. V. II, 105 und im Louvre. Millingen Anc. uned. mon. I, 38. Ueber die Amphora in Petersburg Stephani n. 41 fehlt es mir an genauerer Nachricht.

<sup>81</sup>) Die betreffenden Vasenbilder sind vom Verfasser in den *Annali d. Inst.* 1867 p. 211 aufgezählt und eingehender besprochen worden. Der daselbst aufgestellte Versuch, das Gemälde Mikons zu reconstruiren, wird hier zurückgenommen, vgl. E. Schulze *De vasculo picto* Goth. 1870 p. 4. Seltsame Abweichungen vom Typus zeigt die von Gerhard A. V. III, 104 abgebildete Vase aus Vulci.



und ihres Pferdes bemerkt man erst auf den aus einer späteren Periode stammenden Vasen Unteritaliens. Auch die griechische Plastik hat bei der Darstellung von Reiterkämpfen lange Zeit hindurch kaum ein anderes Motiv verwandt als das eben beschriebene. Allein für Mikons Bild hieraus einen Schluss ziehen zu wollen, möchte übereilt sein. Wenigstens enthielt das Gemälde der Marathonschlacht nach Pausanias' Beschreibung so viele verschiedene Kampfgruppen, dass man auch für das Amazonenbild eine grössere Mannichfaltigkeit in der Schilderung des Reiterkampfes annehmen darf, als selbst bei der gewandtesten Variirung eines Motivs möglich ist. Jene Vasenbilder mögen daher nur eine oder zwei Hauptgruppen des Gemäldes wiedergeben.

Vergleicht man die Vasenbilder unter einander in Bezug auf die Einzelheiten ihrer Darstellungen, so erweisen sie sich als durchaus nicht einförmig. Zunächst ist Haltung und Bewegung des der Reiterin gegenüberstehenden Kriegers eine vielfach verschiedene, er dringt kühn vor oder wartet den einen Fuss auf eine kleine Erhöhung des Bodens gestemmt in fester und vorsichtiger Stellung den Angriff ab, auf anderen Vasen sieht man ihn obwohl noch kämpfend doch im Begriff sich zurückzuziehen oder bereits auf ein Knie niedergestürzt. Die letzteren Vasen enthalten keine Namensbeischriften, welche eine genauere Deutung ihrer Darstellungen ermöglichen. Aber auf vier Bildern, die den Sieg des Heroen als nahe bevorstehend erscheinen lassen, ist ihm der Name Theseus beigeschrieben, so dass ihre Beziehung auf die attische Sage unzweifelhaft ist. Indessen können auch diese vier nur als freie Reproduktionen des gleichen Vorbildes angesehen werden, denn die Uebereinstimmung, welche sie zeigen, beschränkt sich auf allgemeine Züge. Theseus ist in heroischer Jugend und Nacktheit doch wohlgerüstet, die Amazone mit den Waffen und meist auch in der Tracht der fremden nordischen Kriegerin dargestellt, ihr weibliches Geschlecht aber kaum jemals in den Formen ihres Körpers kenntlich gemacht. Die Bewegungen Beider sind kräftig aber maassvoll, die Leidenschaft des Kampfes fehlt ihnen. Die vier Bilder bilden die Decoration der Hauptfläche amphorenartiger Gefässe von mittlerer Grösse, die an weit von einander entfernten Punkten Italiens ausgegraben worden sind. Drei von ihnen, welche wir in der folgenden Aufzählung voranstellen, sind durch ihre vortreffliche Zeichnung in gleichem Maasse bewunderungswürdig, einander jedoch nicht so ähnlich, dass man glauben dürfte, sie seien aus einer und derselben Künstlerhand hervorgegangen: 1) In der Sammlung zu Petersburg aus Cervetri Stephani n. 1680 Comptes-rendu p. 1866 pl. 6. = Mon. d. Inst. VIII, 44 = Conze Götter und Heroen Taf. 32. Theseus wird hier unterstützt durch Phorbas. 2) In der Nationalbibliothek zu Paris aus Tarent leider fragmentirt Luynes Vases pl. 43. Hinter Theseus steht Phaleros. 3) Im

britischen Museum aus Nola oft abgebildet Panofka Cab. Pourtalès pl. 35 = Millin Gal. mythol. pl. CXXIX n. 495. Der Amazone eilt eine Schützin Deinomache zu Hülfe. 4) Ebendafelbst n. 754 aus Vulci Gerhard A. V. III, 163 ohne Nebenfiguren und ohne Namen der Amazone.

Die Erweiterung der Scene durch Nebenfiguren hängt von der Grösse der Bildfläche ab. Diese Deuteragonisten wechseln sehr, indessen sind die neben Theseus kämpfenden Heroen bestimmt als attische gekennzeichnet, insbesondere ist bei Phaleros, dem Eponym des ältesten Hafens von Athen, der Einfluss attischer Lokalanschauung deutlich. Der Amazone sind ganz verschiedene Namen gegeben. Auf der Nolaner Amphora, welche wegen des Charakters der Zeichnung und wegen der Formen der Buchstaben für die jüngste unter den vieren zu halten ist, heisst die Reiterin Hippolyte. Den berühmten Namen geben auch Pausanias I, 41, 7 und Lucian Anach. 34 der gegen Athen ziehenden Königin. Auf der Tarentiner Vase haben sich neben der Reiterin nur wenige Buchstaben erhalten, welche früher allgemein zu dem Namen Antiopeia ergänzt worden sind, doch steht diese Ergänzung nicht völlig sicher, zumal da die Ceretaner Vase zeigt, dass die Phantasie der Maler in der Benennung von Theseus' Gegnerin sehr frei geschaltet hat. Sie heisst auf letzterer nämlich Melusa, ein Eigenname, welchen die erhaltene Literatur gar nicht kennt, der aber bei den Vasenmalern gebräuchlich gewesen ist und ihnen zur Bezeichnung ganz verschiedener Persönlichkeiten gedient hat. Man darf ihn für einen speziell attischen halten, weil er an die in Athen übliche Anrede ὦ μέλει erinnert und weil auch die Participialform μέλουσα den attischen Tragikern geläufig gewesen ist<sup>82)</sup>.

Unter den übrigen Vasenbildern des Reiterkampfes ist nur noch ein in Bomarzo gefundenes und von de Witte Cat. du cab. Beugnot n. 41 beschriebenes mit Namensbeischriften versehen. Die beiden Gegner heissen hier Deinomachos und Eumache. Der Name des Kriegers entspricht demjenigen der auf der Nolaner Amphora zu Hülfe eilenden Bogenschützen und seine Zusammenstellung mit Eumache lehrt, dass er wegen seiner kriegerischen Bedeutung gewählt worden ist, doch darf man ebenfowenig vergessen, dass Deinomache ein gerade in Athen sehr bekannter Frauenname gewesen ist. Alkibiades' Mutter und Laches' Frau haben ihn geführt. So weisen fast alle Namen, denen man auf diesen Vasen begegnet, nach Athen hin und bestätigen ihrerseits die Annahme, dass dort das ihnen gemeinsame Vorbild zu suchen ist.

<sup>82)</sup> Vgl. Soph. Oed. Col. 1433 Euripid. Hel. 197. Bekannt ist μέλουσα ausserdem nur als Beiwort der Argo in der Odyssee XII, 70 und bei Nonnos vgl. Dindorf-Stephanus s. v. Andere Erklärungen des Eigennamens sind aufgestellt von Preller Ann. d. Inst. 1856 p. 44 und von Stephani Compte-rendu 1866 S. 173. Die Vasen, auf welchen der Name sich findet, sind zuletzt zusammengestellt von Benndorf Att. Vasenb. S. 4 n. 9.

Auf drei anderen, ebenfalls mit Beischriften reich versehenen Vasenbildern kämpft Theseus Gegnerin nicht als Reiterin, sondern zu Fusse. Sie stammen aus einer etwas späteren Zeit als die eben beschriebenen und finden sich auf Gefässen von ungemein zierlicher und feiner Form und Zeichnung. Leider sind zwei von ihnen in sehr zertrümmertem Zustande gefunden und von diesen beiden nur eines in sorgfältiger Weise restaurirt worden. Das andere ist, bis ihm nicht eine erneuerte Revision zu Theil wird, für eine eingehendere Forschung kaum brauchbar. In Girgenti gefunden, ist es später in den Besitz eines Privatmannes in England übergegangen und von Gerhard A. V. IV, 329 abgebildet<sup>83)</sup>. In dem figurenreichen Schlachtbilde, welches das ganze Gefäss umgiebt, sieht man auf Seiten der Athener Theseus, Peirithos, Phorbas, Akamas und wie es scheint Menestheus und Megareus am Kampfe Theil nehmen, also neben bekannten attischen Heroen auch den Eponym der benachbarten Stadt Megara, in welcher es, wie unten genauer zu erörtern sein wird, eine Amazonenfage gegeben hat, die mit der attischen in Verbindung stand. Theseus' Gegnerin heisst Andromache, einige ihrer Genossinnen kämpfen wie sie zu Fusse, andere unter der Führung von Hippolyte eilen zu Pferde zu ihrer Hülfe herbei. Obwohl Andromache bereits auf beide Kniee gestürzt ist, erhebt sie doch noch drohend ihre Axt gegen Theseus, eine Bewegung welche insofern auffällt, als auf den besten Zeiten der Kunst angehörenden Darstellungen unterliegende Amazonen den Kampf in der Regel nicht tapfer fortsetzen wie die Männer, sondern ihre Sieger um Mitleid anflehen. Den gleichen Namen Andromache führt Theseus' Gegnerin auch auf dem zweiten hier in Betracht kommenden Gefässe, einem von Salzmann in seinem Werke über Kameiros Taf. 58 publicirten Kantharos des brittischen Museums, dessen Rückseite mit der ganz analogen Darstellung des Kampfes zwischen Phorbas und Alexandra verziert ist. Beide Male verfolgt der Grieche die bereits fliehende Amazone und steht im Begriffe sie zu verwunden, während sie sich auf ihrer Flucht noch umwendet und ihren Feind mit geschwungener Waffe bedroht.

Diese Gruppe ist in hohem Grade charakteristisch für den Kampf einer Amazone, da sie sie als tapfere, einem Heros aber nicht gewachene Kriegerin zeigt. Auch ist dieselbe durchaus typisch für alle Bilder, auf denen die Amazone ohne den Beistand kämpft, welchen ihr Pferd ihr

<sup>83)</sup> Vgl. Arch. Anz. 1864 S. 167. Gerhard A. V. IV S. 107 ergänzt die Buchstaben ΣΟΕ, welche sich neben einem Krieger finden, zu dem Namen des Sthenelos. Sthenelos ist allerdings Theilnehmer bei Herakles' Zug an den Thermodon, steht aber in keiner Beziehung zur attischen Sage. Wir ergänzen Menestheus, dessen Namen man sowohl auf der François-vase als auf der Kodrosschaale liest.

giebt; ganz ähnlich findet sie sich bereits auf schwarzfigurigen Vasen und, wie die Beischrift Achilleus auf einem capuanischen Bilde von grossartiger Zeichnung lehrt, hat man sie zur Zeit des hohen Stiles auch bei der Darstellung der ilischen Sage benutzt <sup>84)</sup>. Jedenfalls besitzt sie eine ältere Tradition als die Gruppe des Reiterkampfes, eine Thatfache, die sich auch darin bemerklich macht, dass das fremdländische Costume und die ungriechischen Waffen auf diesen Bildern feltener sind als auf den Reiterbildern; die Künstler folgten hier mehr dem älteren Brauche, die Rüstung der Amazonen im Allgemeinen derjenigen der griechischen Krieger entsprechend darzustellen. — Selbst auf figurenreichen Bildern des schönen Stils stehen sich Krieger und Amazone kaum jemals in einer anderen Stellung, als in der eben angegebenen gegenüber, doch ist das Motiv in seinen Einzelheiten stets frei und eigenthümlich behandelt. Einen interessanten Beleg dafür bietet das dritte zur attischen Sage gehörige Bild, welches aus Cumae in das Museum zu Neapel gebracht ist und die Zierde der dortigen Cumanischen Sammlung bildet, vgl. Heydemann Neap. Vasen Racc. Cum. n. 239 und die Abbildung bei Fiorelli Racc. Cum. 8. Auf hügeligem Terrain, welches an die Abhänge des Arcopags als Schauplatz der Schlacht in Athen erinnert, sieht man in zwei über einander laufenden Reihen, die in der Mitte durch eine von der oberen zur unteren herabsteigenden Amazone verbunden sind, sechs attische Heroen und sieben Amazonen in lebhaftem Kampfe begriffen. Keine von den Heroen ist verwundet oder besiegt, indem sie jedoch mit Ausnahme zweier Schützinnen sämmtlich den Fuss bereits zur Flucht gewandt haben, erscheinen sie deutlich als die schwächere, unterliegende Partei, welche mehr auf Rettung als auf Angriff bedacht ist. Die Composition ist so vortrefflich, dass man die Schwierigkeiten leicht übersieht, welche die Gleichmässigkeit jenes Motivs dem Künstler bereitet haben muss. Den Genossen von Theseus sind die Namen Phaleros, Teithras, Monichos, Aftyochos, Phylakos beigefchrieben, alle sind jugendlich. In den Namen zeigt sich keine Uebereinstimmung mit den anderen beiden erwähnten Gefässen, vielmehr ist Theseus' Name hier nicht weniger als auf den Bildern des Reiterkampfes der einzige, welcher immer wiederkehrt. Die Künstler jener beiden anderen Bilder haben Namen von allgemein bekannten attischen Heroen gewählt, hier dagegen fehlen solche. Aftyochos und Phylakos sind wohl als heroische Namen allgemeinerer Art aufzufassen, doch findet sich ersterer auch auf der Françoisvase neben einem Begleiter von Theseus auf dem Zuge nach Kreta. Die übrigen drei Phaleros, Monichos, Teithras stehen in der engsten Be-

<sup>84)</sup> Vgl. Mon. d. Inf. X, 9. Annali 1874 p. 205, wo der Verfasser die rothfigurigen Vasenbilder, auf welchen die Gruppe sich findet, genauer behandelt hat.

ziehung zu Attika, sie sind Eponymen attischer Demen und bezeugen als solche den attischen Ursprung des Gefässes. Phaleros hilft Theseus auch auf einem jener Reiterbilder, die anderen beiden sind nur hier dargestellt. Während die Anderen tapfer kämpfen, sitzt Teithras am Boden und pflegt seine Wunde; der unglücklichen Rolle, welche er spielt, entspricht es, dass der Demos Teithras in Athen übelbeleumundet gewesen ist<sup>85</sup>). Einen ähnlichen Künstlerscherz, wie wir ihn hier voraussetzen, bietet das agrigentiner Gefäss, wenn anders auf demselben ein von einer Amazone verwundeter Krieger in der That den Namen von Theseus' Widerfacher Menestheus führt. Die Amazonen heissen Antianeira<sup>86</sup>), Kreusa, Klymene, Aristomache, Okyale, Laodoke, der Name der siebenten hat sich verloren. Die sonst in der Ueberlieferung der Sage am meisten gefeierten Namen finden sich trotz des Reichthums an Beischriften hier nicht vertreten, doch bleiben andererseits die gewählten Namen auch nicht völlig isolirt. Der erste Name, welcher neben Theseus' Gegnerin steht, ist offenbar eine Reminiscenz an das homerische Beiwort *Ἀμαζόνες ἀντιάνειραι*, als Eigenname einer Amazone liest man ihn auch in einem von Eustathius ad Iliad. III, 189 aus Pausanias überlieferten Sprichwort sowie bei Tzetzes Posthom. 176. Kreusa und Klymene sind sehr bekannte Heroinnennamen allgemeinerer Bedeutung, Aristomache ein, wie man aus Aristophanes Thesm. 806 ersieht, in Athen häufiger Frauenname. Neben einander befanden sich die drei letzteren auf Polygnots delphischem Gemälde der Zerstörung Trojas als Namen von kriegsgefangenen Töchtern von Priamos; wie Pausanias X, 26, 1 bemerkt, hatte Polygnot sie älteren Gedichten entnommen. Klymene liest man ausserdem auch in der bei Hygin Fab. 163 enthaltenen Liste von Amazonen, ebenso Okyale, einen sonst nirgends wieder überlieferten Namen. Endlich scheint auch Laodoke wiewohl nicht in der gleichen Liste, so doch in Hygins Verzeichniss der Söhne des Kriegsgottes Fab. 159 als Gattin von Mars erwähnt worden zu sein. Leider ist letzteres Verzeichniss so lückenhaft auf uns gekommen, dass nicht mehr festzustellen ist, ob und in welcher Weise es mit der Amazonenliste in Verbindung gestanden hat<sup>87</sup>).

<sup>85</sup>) Vgl. Schol. Aristoph. Ran. 480. Ueber die Namensform Monichos vgl. Ahrens Rhein. Mus. XVII S. 364.

<sup>86</sup>) Von diesem Namen sind allerdings nur die Buchstaben *NTIANE* erhalten, doch befindet sich vor denselben ein Bruch und hinter ihnen ein restaurirtes Stück. Heydemann a. a. O. glaubt, der Name habe Antiane gelautet, aber der Gebrauch des Buchstaben *H* ist auf der Vase bereits constant.

<sup>87</sup>) Burhans Ansicht, die Namen der Amazonen hätten sich der Reihe der Marssöhne unmittelbar angegeschlossen, ist von M. Schmidt in der Vorrede zu seiner Ausgabe Hygins p. XV mit Recht zurückgewiesen.

Hygins Amazonenliste bleibt allerdings ebenfalls noch rathselhaft, aber ihr Verhältniss zu der Reihe der von den Vasenmalern überlieferten Amazonennamen verdient mehr beachtet zu werden, als bisher gesehen ist. Hygin giebt folgende Namen: Okyale, Dioxippe, Iphinome, Xanthe, Hippothoe, Otrere, Antiope, Laomache, Glauke, Agave, Theseis Hippolyte, Klymene, Polydora, Penthesilea. Abgesehen von den bekannten Amazonennamen sind es meist solche, welche für Heroinen im Allgemeinen üblich gewesen sind und bei den Mythographen, besonders auch bei Hygin selber sich mehrfach wiederholen als Namen von Frauen aus ganz andern Sagenkreisen, eine Beziehung auf die kriegerische Natur der Amazonen enthalten nur wenige. Dieser Umstand darf als ein Merkmal eines verhältnissmässig alten Ursprungs der Liste angesehen werden, wenigstens unterscheidet sie sich dadurch in deutlicher Weise von den Zusammenstellungen der Namen von Penthesilea's Genossinnen, welche man bei den späteren Epikern Q. Smyrnaeus I, 42 ff. und Tzetzes Posthom. 176 ff. liest. Auch ist es bemerkenswerth, dass ausser Penthesilea nur Hippothoe bei letzteren wiederkehrt. Geringer noch ist der Zusammenhang mit der Literatur und den Darstellungen der Heraklesfage, kein einziger Name der von Diodor IV, 16 erwähnten zwölf Gegnerinnen von Herakles begegnet hier, ebenfowenig irgend einer der von den Vasenmalern seinen Feindinnen beigezeichneten, selbst Melanippe, die in jener Sage eine hervorragende Rolle spielt, fehlt bei Hygin. Dagegen weist die Bezeichnung Theseis Hippolyte d. i. die theseische Hippolyte bestimmt auf die attische Sage hin. Auch wiederholen sich nicht nur die Namen Klymene und Okyale als solche auf dem Vasenbilde aus Cumae und in der Liste, sondern wie Klymene hier neben die theseische Amazone gestellt ist, so sieht man sie auf dem Bilde neben der Gegnerin von Theseus kämpfen und Okyale, mit welcher die Liste beginnt, findet sich auf dem Bilde nicht in der Mitte, sondern an einem der Ausgangspunkte der Composition. Eine andere Aufzählung von Amazonennamen haben die Scholiasten zur Ilias III, 189 erhalten, sie lautet Hippolyte, Antiope, die Theseus raubte (*ἣν καὶ ἤρπασε Θησεύς*), Anaia, Andromache, Glauke, Otrere, deren Tochter Penthesilea. Wiederholt wird dieselbe von Eustathios<sup>88)</sup> und Eudocia, welche jedoch Otrere sowie auch jenen Zusatz bei Antiope auslassen und statt letzterem hinter Hippolyte die Worte einschreiben: *ἡ Θησεύος ὑστερον γυνή*. Es ist also auch hier wieder wie bei Hygin Hippolyte die theseische Amazone. Anaia ist die Eponyme der

<sup>88)</sup> Eustath. ad Il. III, 189. Eine ganz andere Reihe von Namen giebt Eustath. ad Dion. Perieg. 828, es sind Eponymen bithynischer Ortschaften, welche er Arrian entlehnt hat. Eudocia p. 38 hat sie in jene ältere Reihe eingefügt, während Eustathios selber sie von ihr getrennt hält. Die von Justin überlieferten Namen bleiben ganz isolirt.

Ortschaft dieses Namens an der Samos gegenüberliegenden Küste, von ihr hat Ephoros erzählt vgl. Steph. Byz. v. *Λαία* und seinem Einflusse verdankt sie wohl die Aufnahme in jene Aufzählung. Sieht man von ihr ab, so folgen auf Antiope Andromache und Glauke. Die gleiche Reihenfolge erhält man bei Hygin, wenn man, wie auch M. Schmidt zu thun geneigt ist, in seiner Liste statt Laomache (ein Frauenname, der ohne jegliche anderweitige Ueberlieferung bleibt) Andromache liest. Dass Thefeus' Gegnerin auf den beiden dem cumanischen entsprechenden Vasenbildern so heisst, ist bereits bemerkt worden; aber auch sonst ist Andromache für die Vasenmaler der allergebräuchlichste Amazonenname gewesen<sup>89)</sup>, und so möchte man ihn auch in einer Liste nicht missen, deren Zusammenhang mit Monumenten der Kunst hoffentlich noch durch weitere Auffindungen deutlicher gemacht werden wird.

Es sind bisher nur diejenigen Vasenbilder von Kämpfen zwischen Amazonen und Heroen besprochen worden, welche in bestimmter Weise mit der attischen Sage in Beziehung gesetzt werden können, eine ausgedehntere Betrachtung der Kampfbilder ähnlicher Art scheint uns hier nicht am Platze zu sein. Dagegen möchten wir nicht unterlassen, in der Kürze noch einiger anderer Produkte des Kunsthandwerkes zu erwähnen, welche für die attischen Vorstellungen von den Amazonen in älterer Zeit von Interesse sind.

Bekanntlich mussten die attischen Epheben, bevor sie ihre Kriegsdienste begannen, im Heiligthume der Aglauros einen Eid leisten. Darstellungen dieser Ceremonie sieht man auf einem schwarzfigurigen sowie auf einem rothfigurigen Vasenbilde, welche beide Conze nach dem Vorgange von Brunn erläutert und in den *Annal. d. Inst.* 1868 tav. d'agg. II. J. veröffentlicht hat. Dem Epheben auf dem älteren Bilde entspricht auf einer gleichfalls schwarzfigurigen Vase der Sammlung in München n. 687 eine Amazone. Durch ihre Tracht als fremde Kriegerin charakterisirt steht sie vor einem Altare, auf welchem Feuer lodert, und hält die Hände über demselben, ihre Waffen lehnen an einer Wand hinter ihr; die den Eid abnehmende Magistratsperson, welche man auf den Ephebenbildern sieht, fehlt bei der Heroine. Wie die älteren Vasenmaler Scenen der Rüstung

---

<sup>89)</sup> Vgl. ausser den beiden im Text genannten Vasen die bereits früher erwähnte in Petersburg Stephani n. 1143, ferner die Bilder der Heraklesfage in Berlin n. 688, im brittischen Museum n. 820, sowie eine früher in Campanaris Besitze befindliche bei Bröndstedt n. 28, dann die Bilder mit sich rüstenden oder herbeireitenden Amazonen bei Gerhard A. V. III, 199, in München n. 4 und in Neapel Mus. Borb. X, 63. Längnen möchte ich dagegen, dass man den Namen Andromache mit Recht auf einem vulcentischen jetzt leider, wie es scheint, verschollenen Gefässe gelesen hat vgl. Corp. Inscr. gr. IV n. 7580, Jahr Einleitung p. CXLIX n. 1060 h, ein Facsimile der Inschrift im Mus. étr. du prince de Canino Viterbo 1829 n. 1499.

und Vorbereitung zum Kampfe in einfacher Weise von den Kriegerern auf die Kriegerinnen übertragen haben <sup>90)</sup>, so scheint der Maler des Münchener Gefäßes von dem Gedanken ausgegangen zu sein, dass die Amazonen nicht weniger als die Epheben ihre kriegerische Thätigkeit mit der Ablegung eines Eides begonnen haben; ein Gedanke, der um so näher lag, als im Ephebenschwur die Kriegsgötter Enyalios und Ares an erster Stelle angerufen wurden vgl. Pollux VIII, 106. Das Bild ist das einzige Monument älterer Zeit, auf welchem man eine Amazone in Ausübung einer gottesdienstlichen Handlung sieht. Die Münztypen, welche auf die Cultus- und Eponymiefagen der kleinasiatischen Städte Bezug nehmen, gehören erst der römischen Kaiserzeit an.

Grösser ist die Zahl derjenigen Kunstwerke, für deren Deutung wir die in Athen herrschenden Vorstellungen von der Heimath der Amazonen im hohen Norden als maassgebend betrachten möchten. Schon oben ist bemerkt worden, dass, während aus der Literatur nur die Arimaepen als Gegner der Greifen bekannt sind, die Künstler in der Regel statt ihrer die Amazonen mit den Fabelthieren des Nordens kämpfen lassen. Ein Ueberblick über die betreffenden Darstellungen lehrt, dass sie nicht monumentaler Art sind, sondern zum Schmucke des Hausraths gedient haben, sowie dass sie zu einer Zeit entstanden sind, in welcher Scenen des Kampfes zwischen Amazonen und Heroen in Athen bereits eine lange und eifrige Kunstübung gefunden hatten. Der Reichthum und die Beliebtheit der künstlerischen Tradition dieser Kämpfe mochte athenische Künstler veranlassen, dieselbe auf ein Thema zu übertragen, welches sie auf jeden Fall für ein verwandtes halten mussten. Man findet die Kämpfe mit den Greifen besonders auf Terracottareliefs und auf Vasenbildern. Unter ersteren zeichnen sich einige zum Anheften bestimmte farbige oder vergoldete Reliefs aus, vielleicht das schönste derartige besitzt das Museum von Neapel, ein im Peiraieus gefundenes befindet sich in der Sammlung zu Würzburg, vgl. Ulrichs Beschreibung derselben I, S. 37 n. 103, ein anderes aus Griechenland stammendes sieht man abgebildet bei Chabouillet Musée Fould p. 68. Interesse verdient auch die Darstellung einer Amazone, welche bereits auf die Kniee gesunken ist, aber sich noch des Greifen, der sie packt, zu erwehren sucht. Dieselbe wiederholt sich auf mehreren mit Reliefs verzierten Rhyta der Museen zu Neapel (Heydemann S. 652 n. 66), Paris und London, ferner mit geringen Aenderungen auf einer etruskischen Aschenkiste aus Volterra

<sup>90)</sup> Das naivste derartige Bild sieht man auf einer Amphora aus Caere in Berlin n. 1633 bei Gerhard A. V I, 37, 2, wo eine den Harnisch anlegende Amazone einer Frau, welche Lanze, Schild und Helm bereit hält, in ganz gleicher Weise gegenübersteht, wie sonst der Gatte oder Sohn seiner Frau oder Mutter.



abgebildet bei Inghirami Mon. etr. I, 1, tav. 42 und endlich auch auf einer Reihe von denjenigen Terracottaplatten, welche besonders in Rom oft zu einer fries- oder metopenartigen Wanddecoration verwendet worden sind und fast in keinem Museum fehlen<sup>91)</sup>. Die bezeichnete Gruppe ist unseres Wissens die einzige, welche auf den zuletzt genannten Classen von Reliefs zur Darstellung des Kampfes zwischen Amazone und Greif verwendet worden ist. Andere Gruppen sieht man auf Vasenbildern. Bei der meist sehr flüchtigen Art der Zeichnung derselben ist nicht immer genau zu bestimmen, ob die Gegner der Greifen Jünglinge oder Weiber, Arimaspen oder Amazonen sind, doch sind letztere unzweifelhaft zu erkennen auf zwei Bildern von sorgfältiger Ausführung im Museum Jatta zu Ruvo Bullet. Nap. N. S. V, 13 und im Museum zu Neapel Heydemann n. 2890 Braun Bullet. dell' Inst. 1855 p. 35 vgl. auch Antiq. du Bosph. cym. pl. LVIII n. 6<sup>92)</sup>. Jedenfalls haben Amazonenkämpfe auch zu den übrigen in Betracht kommenden Darstellungen die Anregung gegeben. Sehr oft beschränkt sich das Bild auf eine reitende Figur, welche mit eingelegter Lanze gegen einen Greifen sprengt. Die betreffenden Vasen sind einander so ähnlich im Stil der Zeichnung, in der Anwendung der Farben, auch in der Form der Gefäße, dass man sie für Erzeugnisse derselben Fabrik halten darf; diese Fabrik muss aber im Centrum des Kunsthandwerkes ihrer Zeit gelegen haben, denn an allen Hauptfundplätzen von Vasen in der Krim, in Griechenland, in Kyrene, in Unteritalien, in Etrurien sind solche Bilder zum Vorschein gekommen<sup>93)</sup>. So viel wir deren haben sehen können, haben wir überall die Reiterin in ähnlicher Weise aufgefasst und dargestellt gefunden, wie die Gegnerin von Theseus auf den zuerst beschriebenen attischen Vasenbildern und so dürfte der Glaube nicht unberechtigt sein, dass selbst noch auf diesen Greifenvasen ein Abglanz des berühmten Gemäldes der Amazonenschlacht in der Halle von Athen zu erkennen ist.

---

<sup>91)</sup> Abgebildet ist eine solche Platte z. B. bei Müller-Wiefeler Denkmäler II, 13 n. 143. Platten mit Arimaspen und Greifen bei Campana Op. in plast. t. 79, 80.

<sup>92)</sup> Stephani hat in seiner Monographie über die Greifen im Compt. rendu 1864 S. 85 bemerkt, dass auf einer Vase in Petersburg n. 811, Micali Mon. ined, tav. XL und auf einer anderen im Berliner Museum n. 1791 die Gegner der Greifen offenbar Männer sind die beiden Vasen scheinen indessen aus etruskischen Fabriken herzuführen; die Abbildung einer dritten Vase bei Passeri Piet. etr. II, 118, wo der Gegner der Greifen bärtig ist, besitzt wenig Autorität. Zu bedauern ist, dass der jetzige Aufbewahrungsort der von de Witte Cab. Durand n. 351 beschriebenen Vase unbekannt bleibt; sollte die Vase in der That schwarzfigurig sein, so liesse sie sich wohl vergleichen mit der im Bullet. dell' Inst. 1867 p. 134 besprochenen.

<sup>93)</sup> Abbildungen solcher Vasen sind selten, vgl. Dubois-Maisonnette Introd. pl. 75 und Antiqu. du Bosph. cym. pl. LVIII, 1, 2.

## Phidias' Darstellungen des Kampfes.

Die Sagen von den kriegerischen Heroinen haben Phidias den Anlass zu mehr als einer Darstellung gegeben. Im Heiligthum der Artemis zu Ephesos sah man eine Amazonenstatue von seiner Hand, am Throne des olympischen Zeus hat er nicht nur den Kampf von Herakles und seiner Schaar in einer figurenreichen Reihe von Rundwerken verherrlicht, sondern auch dem Reliefbilde der Schlacht in Athen eine Stätte eingeräumt, wo es Jedem, der sich dem höchsten Gotte nahte, in die Augen fiel. Früher schon hat er die gleiche Schlacht auf der Aussenfläche des Schildes der Hauptgöttin der Athener, der Parthenos, gefeiert<sup>94)</sup>. Häufige Erwähnungen in der Literatur sowie Nachbildungen auf anderen Schilden zeigen, wie berühmt die Darstellung auf dem Schilde der Göttin gewesen ist. Ueber die Composition selber ist aus den Worten der Schriftsteller leider nur wenig zu lernen, weil sie sich fast sämmtlich bloss auf das eine Factum beziehen, dass Phidias sein eigenes Portrait und dasjenige von Perikles auf dem Schilde angebracht hat. Wie Plutarch *Pericl.* 31 wohl nach Ephoros erzählt, »fügte Phidias in die Darstellung der Amazonenschlacht ein Bild seiner selbst als eines kahlköpfigen Alten, der einen Stein mit beiden Händen emporgehoben hält, sowie auch ein schönes Portrait von Perikles ein, der eine Amazone bekämpft. Dasselbe war in sehr kunstreicher Weise hergestellt, indem nämlich Perikles' Hand den Speer vor seinem Gesichte hoch hielt, schien er die zu beiden Seiten hervortretende Aehnlichkeit verbergen zu wollen.«

Der bekannten Erzählung vom Bilde der Elpinike, Kimons Schwester, auf Polygnots troischem Gemälde in der Poikile darf man entnehmen, dass ein bedeutender Künstler jener Zeit einer Figur der Sage die Züge einer lebenden Persönlichkeit hat geben können, ohne viel Anstoss zu erregen; auch soll Phidias selbst einer von den Figuren, welche er am Throne des olympischen Zeus als Personificationen der olympischen Kampfspiele angebracht hat, eine Aehnlichkeit mit seinem Lieblinge Pantarkes verliehen haben. Immerhin aber bleibt es ein Zeichen von grossem

<sup>94)</sup> Die früher geäusserte Ansicht, dass auf den Metopen der Nordseite des Parthenon Amazonenkämpfe zu erkennen seien, hat bereits Michaels *Parthenon* S. 137 zurückgewiesen. Derselbe Gelehrte hat dann seinerseits ebendaf. S. 148 Cockerells Vermuthung, dass derartige Kämpfe den Inhalt der Metopen an der Westfront bilden, adoptirt und genauer zu erweisen gesucht. Doch können wir ihm darin nicht beistimmen, theilen vielmehr durchaus die schon von E. Petersen *Kunst des Phidias* S. 232 ff. erhobenen Bedenken. Noch weniger konnten wir uns in Athen davon überzeugen, dass am Fries des Niketempels Amazonenkämpfe dargestellt sind, wie Bötticher *Verz. d. Abg. Berl.* 1871 S. 86 glaubt, vgl. Kekulé *Balustr.* des Niket. S. 20, Förster *Bullet. dell' Inst.* 1870 p. 40, *Arch. Ztg.* 1874 S. 102.

Selbstbewusstsein des Künstlers, dass er sich und seinen Freund unter den Protagonisten des athenischen Volkes im Kampfe mit den Feinden der Heroenzeit kenntlich gemacht hat. Auch konnte eine solche Hervorhebung der eigenen Persönlichkeit nicht ungeahndet bleiben in einer so demokratisch fühlenden und dem Parteitreiben so ergebenen Stadt, wie es das damalige Athen war. Für den Hass, mit welchem Perikles' politische Gegner den Künstler verfolgten, bildeten die Portraits, wie Plutarch hervorhebt, einen Hauptanhaltspunkt, und die Nachricht, Phidias habe nach Vollendung des Bildes der Parthenos Athen meiden müssen, verdient sowohl an sich als wegen ihres Gewährsmannes Philochoros allen Glauben<sup>95)</sup>. Andererseits hat jener Hass doch nicht die Folge gehabt, dass man die Composition des Schildes selber angetastet hätte, vielmehr sind die beiden Portraits offenbar an der Stelle geblieben, welche sie dort einnahmen. Ein deutliches, wenn auch nur indirektes Zeugnis dafür besitzen wir in der von den Erzählern wunderbarer Dinge oft wiederholten Sage, Phidias habe sein Portrait so eingefügt, dass man es nicht herauszulösen vermocht hätte, ohne das ganze Werk zu zerstören<sup>96)</sup>.

Nur für die nachahmenden Künstler ist die Composition keine fest geschlossene geblieben. In dieser Beziehung ist eine Stelle von Interesse, in welcher Cicero Orator 71, 234 die Bedingungen, unter denen man sich der Redeweise, welche er die gelöste (*soluta*) nennt, bedienen dürfe, durch eine in folgende Worte gefasste Vergleichung erläutert: »wenn Jemand Phidias' Schild auflöst, so nimmt er allerdings die Zierde fort, welche die Composition im Ganzen besitzt, aber darum noch nicht die den einzelnen Theilen eigene Schönheit.« Ein derartiges Auflösen von Phidias' Schild war zu Ciceros Zeit, wo die Bildhauer sich bereits vielfach mit dem Copiren älterer Werke in freierer oder unfreierer Weise beschäftigten, Nichts Seltenes. Bei der Herstellung von Athenafiguren und zwar nicht nur von solchen, welche den Typus der Parthenos wiederholten, hat man den Schild der Göttin oft nach dem Vorbilde decorirt, welches Phidias gegeben hatte. Wie Pausanias X, 34, 8 überliefert, haben die Söhne des Polykles das Relief des Schildes der Parthenos auf dem Schilde der Athene Kranaiä in der Nähe von Elateia in Phokis nachgeahmt. Wie weit die von Pausanias erwähnten Künstler, die aller Wahrscheinlichkeit nach Athener waren, in ihrer Nachahmung gegangen sind, bleibt unbekannt, aber kaum wird der Schild der elateischen Göttin hinreichenden Raum geboten haben zu einer vollständigen Wiedergabe von Phidias' Composition. Einzelne, aus dem Zusammenhange gelöste

<sup>95)</sup> Philochoros beim Schol. Aristoph. Pac. 606. Vgl. Michaelis Parthenon S. 38.

<sup>96)</sup> Valer. Max. VIII, 14, 6. Apulej. de mundo 32. Aristot. de mundo 6 p. 399. Bekk. de mirab. auscult. n. 155, Ampel. lib. niem. 8. Vgl. Engelmann Arch. Ztg. 1868 S. 107.

Figuren derselben liessen sich selbst auf viel kleineren Schilden mit Leichtigkeit anbringen. Auch fehlt es nicht an monumentalen Belegen dafür, dass solche Figuren die beliebteste Decoration von Atheneschilden gebildet haben: in neuerer Zeit sind, nachdem zuerst Conze derartige Reproduktionen von Phidias' Schöpfung auf anderen Schilden nachgewiesen hatte, deren nicht weniger als vier bekannt geworden. Von ihnen sind allerdings drei nur unvollständig erhalten und auch der vierte ist insofern von geringer Bedeutung, als er nur einen sehr kleinen Umfang besitzt und sein Relieffschmuck nicht fein ausgeführt worden ist. Er gehört zu der vielfach besprochenen, von Lenormand in Athen gefundenen Statuette, welche als eine authentische Copie der Parthenos gelten kann. Ebenfalls aus Athen stammt das grösste Fragment von jenen drei unvollständig erhaltenen Schilden, aus der Sammlung Strangford ist es in den Besitz des brittischen Museums übergegangen. Die beiden übrigen Bruchstücke sind in Rom gefunden, das eine ist jetzt im Museum Chiamonti des Vaticans, das andere neuerdings mit Fragmenten einer grösseren Copie der Parthenos auf dem Esquilin ausgegraben soll bald in das capitulinische Museum gebracht werden <sup>97)</sup>. An Kunstwerth übertreffen die römischen Copien die athenischen, ihre Figuren sind von feinen Umrissen und von guter Bewegung, leider bilden sie nur geringe Theile der beiden Schilde, zu welchen sie gehört haben, das eine ist die linke Hälfte des oberen Theiles, das andere die Mitte der unteren Hälfte; an dem glücklicher erhaltenen Strangford'schen Schilde fehlt nur ein Theil der oberen Hälfte.

Vergleicht man die genannten Stücke unter einander, so erkennt man, dass die Verfertiger das gemeinsame Vorbild mit grosser Freiheit benutzt, die einzelnen Figuren desselben vielfach aus ihrem Zusammenhange gebracht und umgestellt, zum Theil sogar verändert haben. Doch sind gewisse Eigenthümlichkeiten der Composition Allen gemeinsam und da dieselben charakteristisch sind für die Darstellung der Schlacht in Athen und zugleich dem Motive entsprechen, welches dem Schilde der Parthenos in dem Gesamtbilde ihrer Statue gegeben war, so darf man den Versuch machen, sich mit ihrer Hülfe die Art der Anordnung der Figuren auf dem Original zu reconstruiren.

Der Schild wurde nicht von dem linken Arme der Göttin getragen, sondern stand neben ihr in der Weise, dass sein unterer Rand auf der Basis aufruhete, und nur sein oberer Rand von der gefenkten linken Hand der Göttin berührt wurde. Der Schild bot daher nach aussen eine steil

---

<sup>97)</sup> Vgl. Conze Arch. Ztg. 1865 S. 33 ff. Michaelis Parthenon. S. 277. 283 und Taf. XV, wo die drei zuerst bekannt gewordenen Schilde abgebildet sind. Ueber den vierten vgl. Arch. Ztg. 1874 S. 114 und Bullett. d. comm. arch. mun. 1 p. 298 n. 17.

vom Boden aufsteigende Fläche dar und diese Fläche diente dem Künstler dazu, die steilen Abhänge des Areopags den Beschauern als das Lokal des Kampfes in Athen zu kennzeichnen. Allerdings hat er die Beziehung auf das Lokal nur durch die den Figuren gegebenen Bewegungen ausgedrückt, in materieller Weise das Terrain selber anzudeuten, hat er unterlassen, vielleicht des Gorgoneions wegen, welches als ein nothwendiges Requisite des Schildes an seiner gewöhnlichen Stelle in der Mitte angebracht ist und jedenfalls alle etwaigen Terrainlinien störend unterbrochen haben würde. Im unteren Theile der Schilde sieht man Gruppen von Kämpfenden im Handgemenge begriffen und hier unterliegen die Amazonen, weiter aufwärts sind beide Partheien durch den Medusenkopf von einander getrennt, einzelne Figuren klettern mit Anstrengung aufwärts oder abwärts, schleudern ihre beim Kampfe aus der Ferne dienenden Waffen oder stürzen getroffen hinunter, links sind es Amazonen, rechts Athener, welche vordringen. Oben endlich waren, soweit es sich aus den in diesem Theile am wenigsten günstig erhaltenen Copien erkennen lässt, wiederum im Nahkampf begriffene Gruppen.

Die einzelnen Figuren sind mit grosser Kunst entworfen, die Lebhaftigkeit und Mannichfaltigkeit ihrer Bewegungen ist des grössten Künstlers würdig. Eine von ihnen erregt besonderes Interesse, weil sie den oben angeführten Worten Plutarchs entspricht und uns ein Bild geben kann von der Persönlichkeit des Künstlers. Auf dem Strangford'schen Schilde sieht man nämlich einen kräftigen aber schon kahlköpfigen Mann, welcher mit beiden Händen eine Waffe über dem Kopfe hält, seine Gesichtszüge sind, wenn auch einer Beschädigung wegen schwer im Einzelnen zu erkennen, doch offenbar individueller Art. Eine ganz ähnliche Figur wiederholt sich auf dem esquilinischen Fragmente sowie auf dem Schilde der Statuette, doch gewinnt man auch hier kein deutliches Bild von dem Gesichte des Meisters. Nach Plutarchs Angabe führte Phidias als Waffe einen Stein, nicht alle Copisten sind dem Original in diesem Detail gefolgt, vielmehr nur der Verfertiger der Statuette; auf den anderen Schilden ist der Stein durch eine Axt ersetzt, doch ist diese Verschiedenheit der Waffe unwesentlich, da die Bewegung der Figur nicht geändert wird. Auch die Stelle, an welcher Phidias kämpft, ist nicht überall die gleiche, der Steinschleuderer steht oberhalb des Medusenkopfes, der Kämpfer mit der Axt unterhalb desselben. Auf den beiden in Athen gefundenen Schilden hat man neben Phidias auch Perikles erkennen zu können geglaubt, allerdings bedeckt ein zu seiner Linken kämpfender Krieger einen Theil seines Gesichtes mit seinem Arme, doch nicht völlig in der Weise, welche Plutarch beschrieben hat. Das Gesicht ist selbst auf dem Strangford'schen Schilde unausgeführt gelassen. Der Verfertiger des esquilinischen Exemplars hat Phidias einen anderen Nebenmann gegeben.

Von den Gruppen möchten wir hier nur zweier erwähnen. In der einen, welche beiden athenischen Schilden gemeinsam ist, bedroht ein Krieger eine bereits knieende und von ihm an den Haaren ergriffene Amazone mit dem Schwerte, in der zweiten, die durch den Schild der Statuette allein überliefert wird, sieht man eine niederfinkende Figur von einer anderen stehenden unterstützt. Beide Gruppen sind für Darstellungen von Amazonenkämpfen gewissermassen typisch geworden, sie kehren auf sehr vielen Reliefs, welche mit dem Schilde der Parthenos in keiner direkten Verbindung stehen, ganz ähnlich wieder besonders oft auf dem Fries von Phigalia. Und hat auch der Künstler dieses Frieses in seiner Composition eine sehr bedeutende Kraft und Originalität der Erfindung an den Tag gelegt und sich von den formalen Eigenthümlichkeiten des attischen Reliefs nur wenig beeinflussen lassen, so darf man doch voraussetzen, dass er jene beiden Gruppen auf dem Schilde der Parthenos gesehen und bewundert hat. Schon hier wird die Schlacht nicht allein aus Szenen des Kampfes bestanden haben, sondern unterbrochen worden sein durch ein Bild mitleidvoller Theilnahme, die ein Krieger für seinen Genossen oder eine Amazone für ihre Schwester empfindet. Ebenso wird es eine von Phidias begründete künstlerische Tradition sein, dass der eigenthümliche Schmuck der Frauen, ihr langes Haar, ihren Gegnern das Mittel giebt, die Kriegerinnen zu bewältigen, dass die Männer ihre Feindinnen nie am Körper selbst fassen, sondern sich ihrer immer so bemächtigen, dass die unmittelbare Berührung eine möglichst geringe bleibt.

Eine ähnliche Charakterisirung des Kampfplatzes als eines hügeligen Terrains, wie Phidias sie durchgeführt hat, wird bei den Compositionen von Friesen und friesartigen Reliefs schon durch die nöthige Rücksicht auf die im Verhältniss zur Länge geringe Höhe der Fläche ausgeschlossen. Auch ist uns nur ein Relief bekannt, welches, obwohl keine Copie des Schildes, doch in dieser Beziehung mit demselben verglichen werden kann. Es ist eines der wenigen antiken Monumente, welche noch im Palazzo Farnese in Rom geblieben, gegenwärtig dort aber ganz unzugänglich sind; nach einer allerdings nicht genauer beglaubigten Angabe soll es aus Athen stammen. Von vortrefflicher Arbeit und, wie es scheint, zu einer Zeit entstanden, welche derjenigen von Phidias nahe ist, beschränkt sich das Relief auf die Darstellung zweier Gegner, welche von beiden Seiten eine zwischen ihnen liegende Erhöhung des Bodens ersteigen und in lebhaftem noch unentschiedenem Kampfe einander gegenüber treten, von der Figur des Kriegers fehlt die obere Hälfte, vgl. Beschreibung Roms III, 3 S. 422 n. 4. —

An seiner grossen Schöpfung im Nationalheiligthume zu Olympia hat Phidias den Hellenen, welche kamen, das Abbild ihres höchsten Gottes zu verehren, zweimal Kämpfe mit den Amazonen vor Augen ge-

führt: den Kampf am Thermedon und die Schlacht in Athen. Ersteren stellte er auf dreien von den vier zwischen den Füßen des Zeustrones befindlichen Querriegeln in Rundfiguren dar. Unter den für den Schmuck des Thrones gewählten Compositionen war diese die ausgedehnteste, die lebhaften Bewegungen der Kämpfenden werden die ruhigen Linien der constructiven Theile des Werkes und seiner anderweitigen Verzierungen in wohlberechneter Weise unterbrochen haben. Pausanias V, 11, 4 giebt folgende Beschreibung von dieser Darstellung: »Auf den übrigen Querriegeln (d. h. abgesehen von dem an der Vorderseite des Thrones befindlichen, der mit den Personificationen der olympischen Kampfspiele verziert war) befindet sich die Schaar, welche mit Herakles gegen die Amazonen kämpft. Die Zahl beträgt auf beiden Partheien zusammen gegen neunundzwanzig, auch Theseus ist unter Herakles Genossen.« Figurenreiche Darstellungen des Kampfes von Herakles und seiner Schaar sind noch in den Sculpturen vom Tempel bei Phigalia und vom Mausoleum erhalten, allein schon der Umstand, dass dieselben Reliefs nicht Rundbilder sind, spricht gegen die Muthmassung, dass ihre Künstler durch diese Composition von Phidias stark beeinflusst worden sind<sup>98)</sup>. Doch möchte eine Uebereinstimmung wenigstens insofern anzunehmen sein, als die Erlangung des Gürtels durch Herakles für Phidias gewiss ebenso wenig, als es für die Künstler der Frieze der Fall gewesen ist, das Hauptmoment der Composition gebildet haben wird. Die Erinnerung daran, dass der Gürtel der Königin den Zug veranlasst hat, passt für compendiarische Darstellungen der Heraklesathlen, nicht aber für grosse, ausgedehnte Kampfbilder. Für den Stadt- und Zeitgenossen von Kimon und Perikles lag das Hauptinteresse an der Sage gewiss in dem Gedanken, dass es sich dabei um einen Kampf handelte, in welchem die Hellenen gegen die Barbaren zusammenstanden und der attische Heros unter den Protagonisten gefeiert werden konnte.

Nach attischer Auffassung bildete die Schlacht gegen die Amazonen in Athen den Abschluss des herakleischen Kampfes; dass aber ihre Be-

<sup>98)</sup> Dass die Querriegel mit Rundfiguren, nicht mit Reliefs geschmückt waren, darf man den Ausdrücken *ἀγάλματα ἐπ' αὐτῶν* und *ἐπὶ τοῖς λοιποῖς* bei Pausan. V, 11, 3. 4 entnehmen, vgl. Schubert Philol. 1861 S. 563, Scharfshmidt De *ἐπί* praeposit. p. 22. — Der Protagonist auf dem Frieze von Phigalia (Brit. Mus. IV pl. 18) wird freilich meist für Theseus gehalten, doch charakterisiren ihn Löwenhaut, Keule, sowie der in seiner linken Faust vorauszufetzende Bogen (zwischen den Fingern ist Raum für denselben gelassen) deutlich als Herakles, vgl. Mon. dell' Inst. IX, 31, 4. In Phigalia und dessen Umgebung war Herakles weit bekannter als Theseus, vgl. Pausan. IV, 15, 8. V, 5, 4. VIII, 12, 3. Auf dem Frieze des Mausoleums ist Herakles wenig ausgezeichnet, vgl. Mon. dell' Inst. V, tav. 21, 13; auf demjenigen von Magnesia ist er mehr als einmal dargestellt, vgl. Clariae. II pl. 117 n. 6. 30. Welcher von den Heroen auf diesen Friesen Theseus genannt werden könnte, bleibt unsicher.

deutung für die Athener damit nicht erschöpft war, hat Phidias deutlich gezeigt. Er hat diesen zweiten Amazonenkampf an der vorderen Fläche des Schemels dargestellt, mithin an einem Orte, welcher den Blick des Beschauers des Zeusbildes nicht nur viel eher auf sich zog als jene Querriegel, sondern überhaupt unmittelbarer als irgend ein anderes den Thron zierendes Detail das Auge fesselte. Da nämlich der Schemel vor dem Throne auf der Basis stand, so lag seine vordere Fläche Jedem, der sich dem Zeusbilde vom Eingange her näherte, in bequemer Höhe grade gegenüber. Konnte die attische Schlacht also nicht übersehen werden, so wurde ihre Bedeutung ausserdem wahrscheinlich auch in einem am Schemel angebrachten Epigramm direkt ausgesprochen.

Pausanias V, 11, 7 beschreibt die Darstellung am Schemel mit folgenden Worten: τὸ ὑπόθημα δὲ τὸ ὑπὸ τοῦ Διὸς τοῖς ποσίν, ὑπὸ τῶν ἐν τῇ Ἀττικῇ γαλούμενον θρῶνιον, λέοντάς τε χρυσοῦς καὶ Θησέως ἐπειροασμένην ἔχει μάχην τὴν πρὸς Ἀμαζόνας, τὸ Ἀθηναίων πρῶτον ἀνδραγάθημα ἐς οὐχ ὁμοφύλους. Es fällt zunächst auf, dass Pausanias den Sinn anzugeben weiss, in welchem die Darstellung aufzufassen ist. Eine ähnliche Erläuterung findet sich in der Beschreibung der übrigen Verzierungen des Thrones nicht wieder. Sie bezeichnet den Kampf mit den Amazonen als die erste Grossthat der Athener gegen Nichtstammesgenossen. Die hauptfachlichsten Wörter, deren Pausanias sich dabei bedient, sind seinem Sprachgebrauche nicht gemäss: ἀνδραγάθημα liest man an keiner anderen Stelle seines Werkes, ὁμόφυλοι nur in einem Citate aus einem Erklärer Homers (IV, 3, 2). Andererseits gehören beide Wörter der attischen Ausdrucksweise an, von ὁμόφυλοι ist dies hinlänglich bekannt, von ἀνδραγάθημα wird es durch eine Notiz von Phrynichus ed. Lobeck p. 250 bezeugt. Zugleich ist in beiden der daktylische Rythmus sehr deutlich, der Ausdruck οὐχ ὁμοφύλους kann geradezu als eine vom Metrum bedingte Umschreibung von βαρβάρους gelten. Vergewärtigt man sich nun, dass die attische Amazonenschlacht an derselben Stelle des Zeusbildes sich befunden hat, an welcher der Hexameter angebracht war, der Phidias als den Künstler des ganzen Werkes nannte (ὑπὸ τοῦ Διὸς γεγραμμένον τοῖς ποσίν Pausan. V, 10, 2), so kommt man auf den Gedanken, dass Pausanias seine Erläuterung einem Epigramme entnommen hat, welches neben jenem Hexameter am Schemel zu lesen war. Man darf glauben, dass Phidias zu den Füßen des Zeus nicht nur seinen eigenen Namen kenntlich gemacht, sondern auch seine Vaterstadt durch die Darstellung ihrer Sage und deren Erklärung verherrlicht hat. Pausanias' Worte lassen sich leicht so umstellen, dass sie ein wenn auch unvollständiges Distichon ergeben:

..... ἐς οὐχ ὁμοφύλους  
 Πρῶτον Ἀθηναίων ἀνδραγάθημα . .



Das Distichon vollständig ergänzen zu wollen, würde allzu gewagt sein<sup>99)</sup>. Aber es ist hinzuzufügen, dass auch der Inhalt dieser Deutung der Darstellung es höchst wahrscheinlich macht, dass sie gleichaltrig ist mit dem Kunstwerke. In dieser Beziehung ist einerseits die schon früher erwähnte Rede der Athener bei Herodot IX, 27, andererseits die Entwicklung, welche die Sage von den Kämpfen mit Eumolpos und Eleufis genommen hat, von Wichtigkeit. Denn während in jener Rede der Kampf gegen die Amazonen noch als der erste erscheint, welchen die Athener gegen Nichtgriechen bestehen, ist bereits in der euripideischen Tragödie Erechtheus (fr. 362. 370 Nauck.) Eumolpos als Thraker und Barbar aufgefasst worden und die Worte, welche Sokrates in Xenophons Memorabilien III, 5, 7 in den Mund gelegt werden, zeigen, wie populär bald in Athen der Glaube geworden ist, die Fehde mit Eleufis sei ein gewaltiger Kampf gewesen, an welchem sich Barbaren betheiligten. Euripides' Erechtheus ist nur wenige Olympiaden nach Phidias' Heimkehr aus Elis aufgeführt worden<sup>99 a)</sup> und bei dem grossen Einflusse, welchen die genannte Tragödie auf das patriotische Bewusstsein der Athener ausgeübt hat, darf man wohl behaupten, dass die Auffassung des Amazonenkampfes, welche in den von Pausanias überlieferten Worten hervortritt, der volksthümlichen Anschauung kaum länger, als Phidias' Lebenszeit gedauert hat, entsprochen haben wird. Aber auch abgesehen von Euripides mussten, sobald die mythische Chronologie eine festere Norm erlangt hatte, Erechtheus und Eumolpos Theseus und den Amazonen vorangehen. —

Ebenso wenig wie von der herakleischen Amazonenfehde lassen sich auch von der zuletzt besprochenen Composition Nachahmungen nachweisen, überhaupt scheint Olympia der copirenden Thätigkeit der späteren Künstler nur geringe Anregung gegeben zu haben. Dagegen besitzen unsere Museen noch eine grosse Zahl von Amazonenstatuen, welche man wohl für Copien des von Phidias im Wettstreite mit Polyklet, Kresilas

<sup>99)</sup> Man könnte glauben, dass das Wort *ἄρειον*, welches von Pausanias ausdrücklich als ein attisches bezeichnet wird und auch aus Aristoph, Ran. 121 und Hesych. bekannt ist, dem Epigramme angehört habe. Doch bedient sich Pausanias in den Eliaca weit häufiger als sonst speciell attischer Bezeichnungen, vgl. V, 13, 8. 15, 2, 7. VI, 24, 6; und *ὑπόθημα* bedurfte einer näheren Bestimmung, damit es nicht als die Basis der ganzen Statue, sondern als der Schemel für die Füsse aufgefasst wurde, vgl. Pausan., VIII, 37, 3 und X, 16, 1. — Das Wort *κατόρθωμα*, welches, wie Prynichus a. a. O. bemerkt, bei den Rednern an die Stelle von *ἀνδραγόθημα* getreten ist, liess man sehr oft bei Pausanias z. B. I, 26, 2 II, 20, 9 III, 4, 7. 5, 7. 9, 4. V, 24, 2. — Eine ganz andere Deutung der Darstellung ist von E. Petersen a. a. O. S. 379 entwickelt worden. Seine Annahme, Phidias habe die Sage von der Beendigung dieses Kampfes durch einen Vertrag berücksichtigt, muss wenigstens so lange als unstatthaft gelten, bis sich irgend ein Monument nachweisen lässt, welches diese Sage vor Augen führt.

<sup>99 a)</sup> Vgl. Wilamowitz Anal. Euripid. p. 151. 173.

und Phradmon für den Tempel der Artemis von Ephesos gearbeiteten Weihgefchenkes halten darf. Eine eingehendere Unterfuchung der diefe ephelifchen Statuen betreffenden fchon vielfach behandelten Fragen würde unferem Thema nicht gemäss fein, da fie mit der attifchen Sage nicht in Verbindung ftehen. Wir befchränken uns daher hier auf kurze thatfächliche Notizen über zwei Darftellungen auf gefchnittenen Steinen, welche für jene Fragen von Wichtigkeit find und darum nicht länger unveröffentlicht bleiben follten. Die auf Seite 1 abgebildete Gemme, die unfrer Anficht nach das befte Hülfsmittel für die richtige Ergänzung der Statuen bietet, welche Nachahmungen der von Phidias gearbeiteten heiffen können<sup>100)</sup>, ift ein Achatonyx der Sammlung auf der Nationalbibliothek zu Paris, eingereiht nach n. 1904, in Chabouillets Catal. génér. noch nicht erwähnt. Sie ftellt eine verwundete Amazone dar, welche mit der linken Hand das Gewand von der Wunde hinwegzieht, während fie fich mit der rechten auf ihre Lanze ftützt. Letzteres Motiv ift von Phidias' Statue durch Lucian Imag. 4, 6 überliefert. Ein anderer Typus einer ermatteten auf ihre Waffe gefützten Amazone wird durch den Cameo vertreten, welcher aus der Sammlung des Herzogs von Luynes gleichfalls in diejenige der Parifer Bibliothek übergegangen und auf Seite 95 abgebildet ift. Der Schild der Amazone ift an der Oberfläche befchädigt, ausserdem hat ein Bruch denjenigen Theil des Cameo, auf welchem die rechte Hand nebst der Axt, fowie die Spitze des rechten Fusses fich befindet, losgelöst. Ein ähnlicher Onyxcameo war zu E. Q. Visconti's Zeit im Besitze des Baron de la Turbie, vgl. Visconti Opere varie III p. 418 n. 117 und ift fpäter mit der Sammlung Blacas (n. 406) in das brittifche Museum gekommen. Die Darftellung weicht nur in Einzelheiten ab: die Amazone hält ftatt der Axt ein Schwert in der Rechten, ihre Füffe und Unterbeine find mit Riemen umwickelt, ihr Schild ift mit Ausfchnitten verfehen, auf dem Kopfe erkennt man eine phrygifche Mütze. Visconti hat keinen Zweifel an der Authenticität diefes Cameo geäußert, doch beweift die Stellung der Amazone, dass fie eine andere Stütze nöthig hat, als das Schwert ihr geben kann. Andererseits wird die Axt des Parifer Cameo auch durch die Ueberrefte der gleichen Waffe gefichert, welche neben einer analogen Marmorftatuetten, die 1813 auf Salamis ausgegraben und jetzt im Besitze des Dresdener Museums ift, gefunden worden find, vgl. Hettner Bildw. zu Dresden n. 178. Dass das Vorbild

<sup>100)</sup> Vgl. Rhein. Mus. N. F. XXI S. 321. Abgebildet find die entfprechenden Statuen z. B. bei Müller-Wiefeler Denkm. I, 31. 137, Clareae pl. 812 B n. 2032, Gerlach Antiken in Wörlitz Taf. 1. In ganz ähnlicher Haltung ift ein Krieger dargeftellt auf einem von Gori Mus. Flor. II, 63 abgebildeten fchwarzen Achat der früheren mediceifchen Sammlung, über deffen Verbleib nichts in Erfahrung zu bringen ift, vgl. auch Sandrart Deutsche Akad. 1679 II, 2, Taf. 2.

dieser Statuette wahrscheinlich zu den ephesischen Amazonenstatuen gehört hat, ist von Jahn in seinem Aufsatze über dieselben in den Berichten der sächf. Gefellsch. d. W. 1850 S. 32 ff. hervorgehoben worden. Der Pariser Cameo dürfte das vorauszufetzende Vorbild getreuer darstellen als die Statuette, bei welcher die Rücksicht auf die Ausführung in Marmor einige Veränderungen hervorgerufen zu haben scheint.

---

## Die Auffassung der Redner.

Es war in Athen Sitte, die im Kampfe für den Staat Gefallenen dadurch zu ehren, dass man sie von Staatswegen im Kerameikos gemeinsam bestattete und einen der angesehensten Männer beauftragte, in einer Grabrede ihre Verdienste zu feiern. Die Sitte hatte sich allmählich entwickelt. Schon Tellos, den Solon vor Kröfus als den glücklichsten unter den Sterblichen pries, erhielt, wie Herodot I, 30 erzählt, nach einem Kampfe mit den Eleufiniern an der Strasse nach Eleufis dort, wo er gefallen war, von Staatswegen ein Grab und wurde von den Athenern sehr geehrt. Die Grabrede galt als eine im Verlaufe oder in Folge der Perferkriege eingeführte Neuerung, doch hinderte dies, wie Dionysios Arch. V, 17 bemerkt, die attischen Tragiker nicht, schon Theseus derartige Reden zu Ehren der von ihm Bestatteten in den Mund zu legen. Die fagenhafte Vorzeit spielte eine grosse Rolle in diesen Reden. Wie der Glaube an das Autochthonenthum der Athener von besonderer Bedeutung gewesen ist für die Vorstellungen, welche die Bestattung erweckt, so war die Schilderung des Ruhmes der Vorfahren nirgends mehr am Platze als hier. Zumal nach schweren Verlusten oder nach einer Niederlage musste jeder Redner darauf geführt werden, die Erinnerung an frühere glorreiche Siege bei seinen Zuhörern aufzufrischen, um dadurch ihre Gemüther zu trösten und zu erheben. Zu den in dieser Weise gefeierten Grossthaten aus mythischer Zeit gehörte insbesondere auch der Amazonenkampf, vgl. Arrian Anab. VII, 13, 6.

Unter den erhaltenen epitaphischen Reden ist für unser Thema diejenige, welche Lyfias' Namen trägt und den den Korinthern zu Hülfe geeilten Athenern gewidmet ist, die wichtigste. Es ist eine in neuerer Zeit viel erörterte Streitfrage, wie viel Autorität diese Rede besitzt <sup>101</sup>).

---

<sup>101</sup>) Die Literatur über die Streitfrage ist neuerdings aufgezählt von I. Girard *Revue arch.* 1872 vol. XXIII p. 375 und von Blass *Die attische Beredsamkeit von Gorgias bis zu Lyfias* 1868 S. 429 ff. und 2te Abth. *Isokrates und Isaios* 1874 S. 240. 433 ff. Es können hier selbstverständlich nur die Hauptmomente der Frage in Betracht gezogen werden.

Die meisten Gelehrten halten sie für apökryph. Sie stellen sich damit in Gegensatz zu der Ansicht des Alterthums, denn so viel man weiss, hat keiner von den antiken Kennern der attischen Beredsamkeit an der Authenticität der Rede gezweifelt. Der Umstand, dass Aristoteles in der Rhetorik III, 10 eine Phrase aus der Rede nicht genau und ohne Lyfias' Namen zu nennen citirt<sup>102</sup>), darf nicht irre machen; das Gleiche ist der Fall bei anderen Citaten aus Lyfias' Reden in der genannten Schrift von Aristoteles. Jene Phrase steht an einer Stelle des Epitaphios, deren Zusammenhang nicht leicht verständlich ist und so lässt es sich erklären, dass Aristoteles, der in der Rhetorik Lyfias überhaupt nur aus dem Gedächtniss citirt, den betreffenden Worten eine falsche Beziehung gegeben hat. Seltsam bleibt nur, dass Aristoteles das Citat so anführt, dass es sachlich einen grossen Irrthum enthält. Benutzt ist die Phrase auch von Lykurgos und Aeschines, genau citirt wird sie vom Scholiasten des letzteren zu 3 c. 211. Andere Stellen des Epitaphios werden von Harpokration v. *Γερανία* und von Tzetzes zu Lykophron v. 1332 erwähnt mit der ausdrücklichen Angabe, dass sie aus Lyfias' Rede stammen.

Allerdings ist nicht anzunehmen, dass Lyfias die Rede wirklich gehalten hat, seine Stellung als Metocke hinderte ihn, öffentlich als Redner aufzutreten. Aber die Argumente, aus welchen man hat schliessen wollen, dass er die Rede nicht verfasst habe, sind nicht stark genug, um die Ueberlieferung umstürzen zu können. Das meiste Gewicht legt man auf den Unterschied, welcher in stilistischer Hinsicht zwischen dem Epitaphios und den übrigen Reden von Lyfias sich zeige. Dieser Unterschied ist allerdings vorhanden, aber sein Vorhandensein auch berechtigt, insofern die Grabrede einer ganz anderen Gattung angehört, als jene. Selbst die Bruchstücke von Staatsreden, welche ausser den Processreden von Lyfias auf uns gekommen sind, dürfen nicht in unmittelbarem Vergleich gestellt werden, weil auch sie nicht eigentliche Prunkreden sind. Indessen wie die Staatsreden letzteren näher stehen, als die Processreden, so fehlt es auch durchaus nicht an einer gewissen Uebereinstimmung zwischen einzelnen Abschnitten in der olympischen Rede c. 3—6 und solchen im Epitaphios c. 6. 57. 59.

Die Prunkrede hat eine Entwicklung gehabt, welche derjenigen der übrigen Redegattungen nicht völlig parallel geht. Die betreffenden Lei-

<sup>102</sup>) Statt der lyfianischen Worte c. 60 ὥστε ἄξιον ἦν ἐπὶ τῷδε τῷ τάφῳ τότε (d. h. nach der Schlacht bei Aigospotamoi) κείρασθαι τῇ Ἑλλάδι καὶ πενθήσει τοὺς ἐνθάδε κειμένους liest man bei Aristoteles Rhetor. III, 10 οἶον ἐν τῷ ἐντασίῳ, διότι ἄξιον ἦν ἐπὶ τῷ τάφῳ τῶν ἐν Σαλαμῖνι τελευτησάντων κείρασθαι τὴν Ἑλλάδα ὡς συγκαταθαιπτομένης τῇ ἀρετῇ αὐτῶν τῆς ἐλευθερίας. Vgl. Le Beau Jahns Jahrb. 93 S. 810 f. Girard a. a. O. XXIV p. 5.

stungen von Isokrates' Vorgängern sind nur Arbeiten von Anfängern, für die Geschichte jener Entwicklung aber haben sie einen nicht geringen Werth. Lyfias scheint seine Grabrede nach dem Muster der von Gorgias verfassten geschrieben zu haben, wir finden in ihr den gleichen »einerseits unentwickelten, andererseits überkünstelten Stil«<sup>103</sup>), der das Fragment von Gorgias' Epitaphios charakterisirt: lange Perioden, bestehend aus lose aneinandergesetzten, kurzen, antithetisch zugespitzten Satztheilen, auch in der Wahl der Worte sind beide in ähnlicher Weise gefucht. Der thucydideische Epitaphios ist ohne Einfluss auf Lyfias geblieben, in rhetorischer Hinsicht konnte er ihm wenig nützen und die Schilderung der mythischen und geschichtlichen Grossthaten der Athener, welche für Lyfias die Hauptfache ist, wird von Perikles übergangen. Nur eine Stelle im Prooemium kann man als eine freie Uebersetzung eines Perikles' in Mund gelegten Gedankens betrachten. Auch im Uebrigen ist das thucydideische Geschichtswerk von Lyfias nicht häufiger benutzt, als man bei der so einseitigen Darstellung der geschichtlichen Ereignisse von Seiten des Lobredners erwarten darf<sup>104</sup>). Ein eigenthümliches Gegenstück zu Lyfias' Rede bildet Platos Menexenos. Derselbe bezieht sich gleichfalls auf die im korinthischen Kriege Gefallenen und hat dabei eingeständenermaassen den Zweck, zu zeigen, wie leicht es sei, eine solche Rede zu verfertigen und mit ihr Eindruck auf die Athener zu machen. Demgemäss sind zwar die politischen Zeitverhältnisse in beiden Reden sehr ähnlich geschildert, die Feindschaft gegen die übrigen Hellenen, besonders gegen die bisherigen Bundesgenossen wird hier sogar noch schärfer ausgesprochen, als dort, aber in formaler Beziehung ist die Rede des Philosophen anders, als die des Redners, nicht so lebhaft im historischen Theil, aber auch weniger trivial in den ethischen Schlussfätzen<sup>105</sup>).

Eine sehr enge Beziehung besteht dagegen zwischen Lyfias' Rede und dem von Isokrates im Jahre 380 veröffentlichten Panegyrikos. Im Alterthum war es bekannt, dass Isokrates bei der Abfassung dieser Prunkrede Gorgias' Olympiakos und Lyfias' Epitaphios benutzt hatte, vgl. Theo Progymn. bei Spengel Rhet. gr. II p. 63. Plutarch V. Isoer. 837 f. Philostrat. V. Soph. I, 17. Phot. cod. 260 p. 487 b. Neuere Kritiker haben diese Zeugnisse in der Weise umdeuten zu dürfen geglaubt, dass

<sup>103</sup>) Blass a. a. O. II S. 438, Sauppe Orat. Att. II S. 129 f.

<sup>104</sup>) Vgl. Lyfias Epit. c 2 mit Thucyd. II, 41; c 37—39 mit VII, 71; c 42 mit I, 74; c 48—53 mit I, 105, doch sind an diesen Stellen des Epitaphios neue und eigenthümliche Wendungen des Redners unverkennbar.

<sup>105</sup>) Eine beachtenswerthe Uebereinstimmung beider Reden findet sich nur Epitaph. 47 f. und Menex. 241 e 242 a, wo sich einige Phrasen entsprechen. Der ungewöhnliche Ausdruck *φιλότης* Epitaph. 35 hat seine nächste Analogie in der Einleitung zu Platons Phaedr. 228 a, die von Lyfias handelt.

umgekehrt der Verfasser des Epitaphios, als welchen sie Lyfias nicht gelten lassen wollen, den Panegyrikos ausgebeutet habe. Allein das Verhältniss zwischen den beiden Reden ist so, wie jene alten Autoren es bezeugen. Eine längere Auseinandersetzung über diese auch für die Entstehungszeit des vorliegenden Epitaphios wichtige Thatfache darf hier nicht fehlen.

Ifokrates will in seinem Panegyrikos den Anspruch Athens auf die Hegemonie von Hellas darthun und zugleich dahin wirken, dass die Hegemonie gegen die Perfer gerichtet wird. Unter den Prunkreden, welche wenigstens theilweise im Sinne der gleichen Politik verfasst waren, hatten zur Zeit, als er den Panegyrikos ausarbeitete, die beiden ebengenannten Gorgias' Olympiakos und Lyfias' Epitaphios den grössten Ruhm. Ifokrates musste sie also berücksichtigen, aber der Rhetor, der auf seine Kunst als Panegyriker stolz war, konnte die Gedanken, welche er in diesen Reden fand, unmöglich so wiedergeben, wie Gorgias und Lyfias sie aufgestellt, er musste seine Vorgänger zu übertreffen suchen. Wer sich dem Genuffe hingiebt, den die bewundernswerthe formelle Feinheit des Panegyrikos gewähren kann, wird von Ifokrates selber mehrfach daran erinnert, dass er die Reden seiner Vorgänger, wie Photios sich ausdrückt, sich untergelegt hat (*ὑπεβάλετο*). Im Prooemium c. 10 sagt er sogleich, dass nicht diejenigen Redner die besten sind, welche sich bemühen, über Dinge zu sprechen, die bisher Niemand erwähnt, sondern jene, welche so zu reden wissen wie kein Anderer. Auch bezeichnet er seine Vorgänger, obwohl nicht mit Namen, doch deutlich genug, einestheils sind es Sophisten (vgl. c. 3) d. h. Gorgias, andrentheils Bürger (c. 74) d. h. Lyfias. Es ist der gleiche Gegensatz von Sophist und Bürger, welcher z. B. in Lyfias' olympischer Rede c. 3 begegnet, und insofern Lyfias sich selbst dabei zu den Bürgern zählt, sind wir berechtigt, ihn auch in dieser Beziehung für einen Bürger zu halten. Eine Folgerung über die staatsrechtliche Stellung des mit der Abhaltung der Leichenrede beauftragten Mannes lässt sich unfreer Meinung nach aus der angeführten Stelle des Panegyrikos nicht ziehen. Wie viel Anregung Gorgias' olympische Rede Ifokrates gegeben hat, ist man jetzt nicht mehr im Stande, genau zu beurtheilen, da von ihr nur wenig erhalten ist, doch geht aus Aristoteles Rhet. III, 14 hervor, dass gleich die erste Periode des Panegyrikos die Anfangsworte jener Rede des Sophisten zu überbieten sucht. Ob eine bald darauf folgende gorgianische Sentenz der gleichen Rede entlehnt ist, bleibt fraglich. Ein Satz aus einer anderen Rede desselben Sophisten (Sauppe Orat. Att. II p. 129 fr. 4) und ein zweiter wohl aus seiner technischen Schrift (ibid. p. 131 fr. 11) finden sich vereinzelt an anderen Stellen des Panegyrikos c. 8. 158, und es verdient Beachtung, dass beide einfach benutzt, nicht in agonistischer Art überarbeitet worden sind.

Bei der Ausarbeitung des mittleren Theiles seiner Rede, welcher

von den Perferkriegen und deren Folgen handelt c. 82—120, lag Isokrates dann der lyfianifche Epitaphios vor Augen. Er leitet diesen Abfchnitt mit den Worten ein c. 74: »Es entgeht mir nicht, dass es fchwierig ift, hier als der neuefte über Dinge zu fprechen, die längft vorweggenommen und von den beften Rednern unter den Bürgern bei den öffentlichen Begräbniffen oft befprochen worden find. Denn die bedeutendften Punkte diefes Themas find dabei fchon verbraucht, nur Weniges und Geringeres übrig gelaffen. Da Letzteres jedoch der Sache nützt, fo darf ich nicht faumen, mich deffelben in meiner Erörterung zu bedienen.« Folgende Stellen find für die Erkenntniff der agoniftifchen Weife, in welcher Isokrates Lyfias' Epitaphios benutzt hat, befonders lehrreich. Lyfias c. 23. 26 hatte bei Schilderung der Schlacht von Marathon gefagt: »Die Athener warteten nicht ab, dass ihre Verbündeten die Ankunft der Barbaren erfuhren und ihnen zu Hülfe eilten. Diefelben Boten meldeten den übrigen Hellenen die Ankunft der Barbaren und den Sieg unfrer Vorfahren.« Isokrates c. 87 überbietet diefe rhetorifche Wendung mit der noch kühneren Behauptung: »Unfere Vorfahren befiegten die Barbaren an demfelben Tage, an welchem fie ihre Ankunft erfuhren.« Bei Lyfias c. 29 lieft man, Xerxes habe bei feinem Zuge gegen Hellas fich einen Weg durch das Meer gebahnt und durch das Fefthand den Schiffen eine Fahrt erzwungen, indem er den Hellefpont überbrückte und den Athos durchftach. Isokrates c. 89 giebt diefe Phrafe faft wörtlich wieder, aber nicht ohne die Bemerkung, dass fie allgemein bekannt fei, er behandelt fie alfo als Gemeinplatz. In der trefflichen Befchreibung der Schlacht bei Salamis hatte Lyfias c. 38 unter Anderem gefchildert, wie man die Zurufe beider kämpfenden Partheien, fowie das Gefchrei der Verfinfenden gehört habe, und dabei allerdings feinerfeits einige Ausdrücke der Darftellung einer Seefchlacht bei Thuecydides (VII, 71) entlehnt. Isokrates ift dies nicht entgangen, er benutzt es zu einem verfteckten Tadel feines Vorgängers, indem er c. 97 fagt: »Ich weiff nicht, ob man in der Rede verweilen foll bei dem Lärm der Schlacht und bei dem Gefchrei und den Zurufen, die allen Seekämpfen gemein find, meine Sache ift es, zu erwähnen, was hier Eigenthümliches gefchehen ift u. f. w.« Eine lebhaft Schilderung war Isokrates' Anficht nach nicht paffend für eine Prunkrede. Weiterhin hatte Lyfias c. 55. 56 die Segnungen der fiebenzigjährigen attifchen Hegemonie nach den Perferkriegen in kurzen Sätzen zufammengefaßt. Isokrates führt einzelne diefer Sätze weiter aus, fchlieft dann aber mit der Bemerkung c. 106, er brauche hier nicht ausführlicher zu loben, er habe Worte, die es in der Kürze kundthun, worauf dann ein Satz folgt, welcher dem betreffenden lyfianifchen entfpricht. Dass Isokrates ferner c. 119 die Unternehmungen Konons und der perfifchen Flotte im aegeifchen Meere während des Sommers 393 noch unmittelbarer als Lyfias

c. 59 ff. den Ereignissen am Ende des peloponnesischen Krieges anreicht, wird bei seiner Art der Benutzung desselben leicht begreiflich. Seine Worte sind hier kaum verständlich, wenn man nicht die lysianischen zur Vergleichung herbeizieht. Andererseits ist die Stelle des Panegyrikos um so interessanter, als sie zugleich den so viel behandelten kimonischen Frieden und dessen geschichtliche Parallele, den antalkidischen Frieden, betrifft, doch kann nur im Allgemeinen darauf hingewiesen werden, dass Isokrates auch hier wiederum Lysias offenbar absichtlich in rhetorischen Erfindungen überbietet.

Selbst in Beziehung auf die Form ist der Epitaphios nicht ohne Einfluss auf den Panegyrikos geblieben. Es ist mit Recht von Blass<sup>106)</sup> hervorgehoben worden, dass Isokrates sich bei seinem Meisterwerke einer ausserordentlichen Mässigung im Schmucke der Worte befleissigt hat. Poetische, ungewöhnliche Ausdrücke sind darin sehr selten. Aristoteles Rhetor. III, 7 erwähnt zweier, der eine findet sich gegen den Schluss der Rede c. 186, wo ein gehobener Ton Niemandem auffallen wird, der andere in der Beschreibung der Schlacht von Salamis c. 96 (*οἱ τινες ἐτλησαν*) und es lässt sich denken, dass die Rivalität mit Lysias ihm diesen Reiz des Ausdruckes hier abgewonnen hat. Auch Wortspiele, welche seine Vorgänger so sehr geliebt haben, pflegt Isokrates zu vermeiden, aber an einer Stelle, wo er Lysias benutzt hat, liest man ein solches bei ihm c. 119.

Das angegebene Verhältniss zwischen den beiden Reden wird ferner durch die Gegenprobe bestätigt, nämlich durch die nähere Betrachtung derjenigen Phrasen, welche Isokrates als ihm eigenthümliche, von den früheren Rednern ihm noch nicht vorweggenommene aufstellt. Dieselben sind als solche oft durch ihre Einführung vermittelt eines Ausdrucks subjectiver Meinung, besonders durch *οἶμαι*, oft auch durch die Wiederholung kenntlich, welche sie in den epitaphischen Reden gefunden haben, welche Namen von Isokrates' Schülern tragen. Keiner einzigen derartigen Phrase begegnet man in Lysias' Rede. Ueberhaupt lehrt eine Vergleichung des lysianischen Epitaphios mit den betreffenden Reden von Demosthenes und Hyperides, dass erstere den Schülern von Isokrates bekannt gewesen ist, selbst aber der isokrateischen Schule ganz ferne steht<sup>107)</sup>.

<sup>106)</sup> Blass a. a. O. II S. 241 f.

<sup>107)</sup> Vgl. *οἶμαι* im Panegyri. 84. 103. 159. 179, Demosth. Epitaph. 21, Hyperid. 28, Aristid. Panath. 118, 10, Himer. Or. II, 32. Ein von Lysias 81 mit *οἶμαι* angefügter Satz findet sich ähnlich im Panegyri. 84 und bei Hyperides 20 wieder. — Wir machen hier darauf aufmerksam, dass eine Stelle der Rede von Hyperides Col. 12 Z. 13 ff., in welcher allerdings nur die Wörter *νεώτερου . . . παράδειγμα . . . Ἑλλήν . . . Φριγῶν* zu erkennen sind, eine Uebearbeitung des im Panegyri. 159 ausgesprochenen isokrateischen Gedankens über den Einfluss der Poesie auf die Erziehung der Jugend zu patriotischer Gefinnung



Der Ton, welcher in Lyfias' Rede herrscht, ist trüb und dumpf, der Lage der Dinge und der Stimmung nach erlittenen schweren Verlusten gemäss. Abfichtlich verweilt der Redner viel länger bei der Schilderung der früheren Sieger als beim Lobe der im korinthischen Kriege Gefallenen, zugleich hebt er hervor, dass auch die früheren Erfolge nur mit Leid und Mühe erreicht worden sind. Nach einem Prooemium, das an Klarheit dem Rufe entspricht, welchen die Einleitungen der lyfianischen Reden besitzen, feiert er sogleich als eine glänzende That der Ahnen ihre völlige Ueberwindung der Amazonen. Um den Rulm des Sieges zu erhöhen, ist er bemüht, die Macht und Gefährlichkeit der kriegerischen Weiberschaaren in jeder Weise ans Licht zu stellen. Wir folgen seinen einzelnen Sätzen c. 4. Zunächst bezeichnet er sie als Töchter des Ares, die am Flusse Thermodon wohnen. Es sind Götterkinder, welche den Athenern unterliegen, nachdem sie weite Züge gemacht. Aber auch durch ihre Kampfweise ragen sie hervor: »Sie allein unter den umwohnenden Völkern waren mit Eisen gerüstet und sie zuerst bestiegen die Roffe, mit denen sie unvermuthet unerfahrene Feinde bekämpfend Flichende gefangen nahmen, Verfolger aber hinter sich liessen.« In Athen dachte man sich die Amazonen als Nachbarn der Sauromaten und wusste auch, dass dies Reitervolk sich des Eisens nicht bediente, sondern seine Angriffswaffen aus Horn, seine Panzer aus Pferdchufen herstellte, vgl. Pausanias I, 21, 8. Die berühmteste Angriffswaffe der Amazonen war ihre Sagaris, eine Art Axt und ebenfowenig wie die griechische Axt ohne Metall denkbar. Die Amazonen übertreffen also durch ihre Bewaffnung ihre Nachbarn und sind zugleich die ersten, welche sich der Vortheile bedienen, die dem Reiter im Kampfe zu Gebote stehen. Nun erst erwähnt Lyfias, dass sie Weiber sind, aber nicht in einfacher Weise, sondern mit Ausdrücken, welche das homerische Beiwort der *ἀνδρείων* überbieten. »Ihre Tapferkeit liess sie eher für Männer gelten, als ihre Natur für Weiber, sie schienen an Kraft mehr vor den Männern vorzuzuhaben, als an Gestalt ihnen nachzustehen. Der Gedanke, dass Weiber keine ebenbürtigen Gegner für Männer sind, ist kaum jemals so kräftig zurückgewiesen, wie hier. Doch dem Redner genügt das bisher Gefagte noch nicht. Er fährt fort: Indem sie aber viele Völkerschaften beherrschten, ihre Nachbarn bereits thatsächlich unterjocht und durch das Gerücht von unserem Lande Grosses vernommen hatten, machten sie hohen Ruhmes und weiter Hoffnungen willen mit Hinzuziehung der streitbarsten Völker einen Heereszug gegen diese Stadt«. Hier wo die Schilderung der Macht der Feinde ihren Gipfel

---

enthalten haben wird. Die von Sauppe im Philol. Suppl. I S. 43 aufgestellte Deutung der Worte ist auch desshalb unwahrscheinlich, weil die Phrase von Agamemnon an einer anderen Stelle der Rede c. 28 benutzt ist.

erreicht, hat der Redner die ältere Auffassung der Sage ganz ausser Acht gelassen, denn nicht die Fortführung der Amazone durch Theseus, sondern der Ruhm Athens bringt die Kriegerinnen herbei. Wie früher bemerkt ist, überliefert Lyfias' Zeitgenosse Herodor die Sage in einer Weise, welche ebenfalls ganz von Theseus' Raub der Amazone aus Themiskyra absieht, auch auf einem der gleichen Zeit angehörenden Vasenbilde ist ein Wechsel in der Darstellung der Sage zu erkennen. Offenbar steht Alles dies im Zusammenhange, der Raub galt nicht mehr als die Veranlassung des Zuges. Dass die Amazonen über Skythien nach Griechenland gekommen, hat schon Hellanikos berichtet, aber dass sie die Nachbarvölker zu ihren Begleitern auf dem Zuge gemacht haben, ist, so viel es scheint, eine Erfindung von Lyfias. Isokrates hat sie adoptirt und seine Schule dann weiter verbreitet. Der epitaphische Redner kann auch die Sage vom Friedensschlusse nicht recipiren. Er sagt: »Da sie aber auf tapfere Männer trafen, ward ihre Kraft ihrem Geschlechte entsprechend, und wie sie einen Ruf erwarben, der ihrem bisherigen widersprach, so machte sie ihre Niederlage mehr noch als ihr Körper als Weiber kund. Ihnen allein wurde es nicht zu Theil, durch ihre Verluste belehrt, besser sich zu berathen über ihre Zukunft, noch heimgekehrt ihr Unglück zu melden und unfreier Vorfahren Tapferkeit. Denn hier sterbend und Strafe büssend für ihren Unverstand, bereiteten sie dieser Stadt durch ihre Tapferkeit ein unvergängliches Gedächtniss, machten aber ihre eigene Heimath durch die hier erlittene Niederlage namenlos.« Aus diesen gehäuften Phrasen tönt abgesehen von dem Ruhme Athens besonders die für den Epitaphios passende Mahnung entgegen, aus dem Unglücke zu lernen und für die Zukunft sich besser zu berathen, doch hat Isokrates auch die Wendung wiederholt, dass die Niederlage in Athen den Untergang des Amazonenreiches zur Folge hatte. Lyfias' Erzählung der Sage hängt in ihren einzelnen Theilen gut zusammen, sie geht von Anschauungen aus, die in Athen verbreitet gewesen sind, und schaltet dann frei mit ihnen, indem sie nur diejenigen Züge vorträgt, welche dem Zwecke der Rede angemessen sind, diese aber auch so viel als möglich ausbeutet<sup>108</sup>).

In ähnlicher Ausführlichkeit und in ähnlichem Sinne wie die Amazonensage behandelt Lyfias sodann die Sagen von der Bestattung der sieben vor Theben gefallenen Heroen und von der den Herakliden geleisteten Hülfe. Die Sage vom Kampfe gegen Eumolpos und die Thraker, welche in den anderen Prunkreden in Parallele mit der Amazonenschlacht gesetzt wird, fehlt dagegen bei Lyfias, wie sie auch in der Rede der

---

<sup>108</sup>) In einer anderen Rede hat Lyfias auch der Amazone Penthesilea Erwähnung gethan, vgl. Tzetzes Posthom, v. 14, ein Fragment, welches in der Sammlung bei Sauppe Orat. Att. fehlt.

Athener bei Herodot IX, 27 fehlt. Deutet schon dieser Umstand darauf hin, dass Lyfias' Epitaphios älter ist als die übrigen Prunkreden, so kann man das Gleiche auch daraus erkennen, dass die drei von Lyfias besprochenen Sagen in letzteren kürzer und in einer mehr in sich abgerundeten Fassung vorgetragen werden.

Plato war mythischen Erzählungen wenig geneigt, im Menexenos wird daher auch die sagenhafte Vorzeit Athens nur kurz berührt. Der Redner sagt p. 239 b, dass die Dichter genügend den Ruhm derselben besungen und bekannt gemacht haben und erwähnt nur im Allgemeinen als Barbaren, welche gegen Athen gezogen und von den Athenern zum Vortheil von ganz Hellas abgewehrt sind, Eumolpos und die Amazonen und noch frühere, ferner als Kämpfe, die Athen gegen Hellenen zum Besten von Hellenen bestanden, diejenigen für die Argiver gegen die Kadmeer und für die Herakliden gegen die Argiver. Die Barbaren, welche noch früher als Eumolpos und die Amazonen von den Athenern besiegt sein sollen, sind offenbar die Atlantier, deren Plato im Timaeus p. 24 und im Kritias p. 110 gedenkt. Ihr Zug gegen Athen ist eine Erfindung Platos, die ausserhalb seines Kreises keine Beachtung gefunden zu haben scheint.

Ifokrates hat die Amazonensage mehrfach behandelt, am kunstreichsten im Panegyrikos. In dem Abschnitt der Rede, welcher nachweisen soll, dass die Athener in alter Zeit Allen überlegen gewesen sind, schildert er zunächst ihr Verhältniss zu den drei hellenischen Staaten, die früher und auch zu seiner Zeit die grösste Macht besessen haben, Argos, Theben und Lacedaemon. Den drei hellenischen stellt er dann ebensoviele barbarische gegenüber, die ebenfalls die ältesten und mächtigsten sein müssen, Skythen, Thraker und Perfer. Letztere können hier füglich übergangen werden, von ersteren beiden sagt er Folgendes c. 68: »Als Hellas noch schwach war, kamen in unser Land Thraker mit Eumolpos, dem Poseidonssohne, und Skythen mit Amazonen, den Arestöchtern, nicht zu derselben Zeit, sondern beide einzeln, als sie ihre Herrschaft über Europa ausdehnten, voll Hass auf das ganze Geschlecht der Hellenen, insbesondere aber Anschuldigungen gegen uns erhebend in der Meinung, sie würden in dem Kampfe, welchen sie gegen die eine Stadt zu bestehen hätten, zugleich Alle bewältigen. Aber es gelang ihnen nicht, vielmehr vernichtete der Kampf, den sie unseren Vorfahren lieferten, sie in gleichem Grade, als wenn sie gegen alle Menschen insgesammt gestritten hätten. Die Grösse ihres Verlustes ist deutlich. Selbst die Sagen von ihnen würden nicht so lange sich erhalten haben, wenn die Thaten nicht so ausgezeichnet gewesen wären. Von den Amazonen wird gesagt, dass keine, die hieher gekommen war, wieder heimkehrte, die daheim gebliebenen aber wegen des erlittenen Unglücks aus ihrem Reiche vertrieben wurden, von den Thrakern aber,

dass sie, die früher unsere Nachbarn waren, so weit weggewichen sind, dass viele Völker, mannichfaltige Stämme und grosse Städte Raum fanden zwischen ihnen und uns.« Die Sage von dem Kampfe mit den Thrakern ist allem Anscheine nach einerseits aus der in Eleufis besonders bei dortigen Priestergelechtern herrschenden Auffassung, welche Eumolpos als einen Thraker bezeichnete, andererseits aus der Erinnerung an alte Fehden zwischen Athen und Eleufis erwachsen; die Redner kennen als Gegner der Athener nicht mehr die Eleufnier, sondern nur die Thraker<sup>109</sup>). Bei der Behandlung der Amazonensage hat Isokrates offenbar den lyfianischen Epitaphios benutzt. Die Gedanken, welche er demselben hauptsächlich entlehnt hat, sind schon oben angegeben worden. Einer derselben wird von Isokrates mit dem Ausdrücke »es wird gesagt (λέγεται)« eingeleitet. Der Ausdruck ist weniger allgemein, als er auf den ersten Blick zu sein scheint, vielmehr direkt auf Lyfias zu beziehen, wie man daraus erfieht, dass Isokrates hier sogar ein Wort (διὰ τὴν ἐνθάδε συμφοράν), welches er im Epitaphios gelesen, unverändert in seine Rede aufgenommen hat. Zu beachten ist ferner, dass Lyfias die Barbaren, welche die Amazonen auf ihrem Zuge begleitet, nicht mit Namen genannt hat und von der Hülfe, welche sie leisteten, Nichts weiter berichtet. Isokrates giebt ihnen den Namen der Skythen, aber auch er weiss Nichts mehr von ihnen zu erzählen, in den Schlussätzen seiner Parallele werden sie gar nicht wieder erwähnt, was um so mehr auffällt, als er sie am Anfang in den Vordergrund gestellt hat. Vergebens sucht er diese Lücke durch den Chiasmus in der Schilderung der beiden Feinde zu verdecken. Im Uebrigen ist die Parallele geschickt durchgeführt, freilich auch mit Unterdrückung alles dessen, was sich ihr nicht fügen wollte, so ist dem Gedanken, dass die Amazonen Weiber sind, kein Raum gegönnt. Auch sind seine Worte durchaus nicht leer an Gedanken, welche er in Lyfias' Epitaphios nicht gefunden hat. Besonders gilt dies von dem Satze, dass die Feinde zwar aus Hass gegen ganz Hellas kamen, aber Anschuldigungen erhoben speciell gegen Athen, denn die dem Zuge vorangegangene Entführung der Amazone durch Theseus hatte Lyfias ganz übergangen. Isokrates kann des Zusammenhanges wegen die von den Feinden erhobenen Anschuldigungen hier nur in kurzen Worten berühren, aber in einer seiner späteren Reden, im Panathenaïkos, kommt er auf diesen Punkt zurück und erörtert die Veranlassungen oder, wie er sagt, die Vorwände zu den beiden Kriegen eingehender. Er sagt Panathen. c. 193: »Es fielen in unser Land ein

<sup>109</sup>) Vgl. Herodot. I, 30, Thucyd. II, 15, Euripid. Erechth. 362. 370, Nauck. Xenoph. Memorab. III, 5, 7. In Athen und in Eleufis hat man die Sagen von Eumolpos und Erechtheus ganz verschieden aufgefasst; so interessant es auch ist, dies genauer zu verfolgen, kann doch hier darauf nicht eingegangen werden.

Thraker mit Eumolpos, dem Sohne des Poseidon, der gegen Erechtheus Ansprüche auf die Stadt machte, indem er sagte, dass Poseidon früher als Athene dieselbe besessen. Ferner Skythen mit den Amazonen, den Nachkommen von Ares, die den Heereszug machten gegen Hippolyte, welche die bei ihnen geltenden Gesetze übertreten, Theseus geliebt hatte, ihm von dort gefolgt war und mit ihm lebte«. Wie Eumolpos' Ansprüche weit mehr gegen die Göttin Athene selber als gegen Erechtheus gerichtet sind, so wird hinsichtlich des Amazonenkrieges alle Schuld auf Hippolyte gewälzt, die nicht von Theseus geraubt, sondern ihm aus Liebe gefolgt ist. Die Athener selber bleiben in beiden Fällen nicht weniger rein von allem Unrecht, als bei der Hülfe, die sie den Herakliden gegen Eurystheus gewähren, ihr Sieg macht der Gewaltthat der Feinde ein Ende und, dass sie den Sieg nicht weiter verfolgt haben, ist ein Zeichen der höchsten Tugend, der Sophrosyne. Es handelt sich um den Ruhm der Athener, nicht um den ihres Heros Theseus. Die Redner erwähnen seiner gar nicht in der Amazonensage, nur diese Stelle bildet eine Ausnahme, sein Name konnte hier nicht umgangen werden. Auf die weiteren Schicksale der Thraker und Amazonen geht Isokrates nicht ein, er stellte seinen Panegyrikos zu hoch und hielt ihn für zu bekannt, um zu wiederholen, was in demselben schon gesagt war. Ebenso werden in seinen anderen Reden die Kämpfe mit Amazonen und Thraker zwar bisweilen noch als Beispiele der alten Tapferkeit der Athener (Arcopagit. c. 75) oder ihrer alten weise sich beschränkenden Politik (Archid. c. 42) erwähnt, aber nur in aller Kürze. Von den Skythen schweigt er dabei gänzlich, als Bundesgenossen der Amazonen findet man sie erst bei Diodor und Justin wieder.

In der Grabrede auf die bei Chaeronea Gefallenen, welche Demosthenes' Namen trägt, gelten die beiden von Isokrates in Parallele gestellten Kämpfe ebenfalls als erfolgreiche Vertheidigungskriege der Athener. Man liest hier c. 8: »Das gegen Athen gezogene Heer der Amazonen überwältigten sie so, dass sie dasselbe über den Phasis zurückwarfen und den Zug des Eumolpos und vieler Anderer vertrieben sie nicht nur aus ihrem eigenen Lande, sondern auch aus dem der anderen Hellenen, während die westlich von uns Wohnenden insgesammt ihnen nicht Stand gehalten, noch sie zu hindern gewusst hatten.« Wichtiger als die kurze Erwähnung der Sagen, welche im Allgemeinen mit Isokrates' Auffassung übereinstimmt, ist die Beziehung auf die Schlacht bei Chaeronea und die ihr vorangegangenen Ereignisse, welche der Schlussatz enthält. Denn dass die westlichen Nachbarn Athens zu schwach gewesen sind, um die Feinde von Hellas aufzuhalten, ist eine deutliche und emphatisch ausgesprochene Anspielung auf die Geschichte der Zeit jener Schlacht.

Während die beiden bisher besprochenen epitaphischen Reden Besiegten gewidmet sind, hat Hypercides seine Rede zu Ehren von Siegern

gehalten, ein Unterschied, welcher sich sehr bemerklich macht. Hypercides hatte nicht nöthig, auf die mythische Vorzeit Athens einzugehen, der erfochtene Sieg bot ihm Anlass genug zum Lobe. Von Thrakern und Amazonen sagt er kein Wort, die eigenen Thaten der zu Bestattenden, denen in den anderen beiden Reden nur wenige Sätze gegönnt werden können, bilden den Hauptinhalt seiner Phrasen.

Aus späterer Zeit besitzen wir keine eigentliche epitaphische Rede mehr, doch steht ein Abschnitt von Aristeides' Panathenaios sowie auch Himerios' Polemarchikos dieser Kategorie nahe und in beiden hat die Amazonensage wieder ihre Stelle gefunden. Aristeides flicht sie in den Theil seiner Rede auf Athen (Panathen. p. 118) ein, in welchem er die für einen Epitaphios üblichen Themata bespricht, und hebt dabei ausdrücklich hervor, dass er ein Enthymema hinzufügen will, welches von den meisten epitaphischen Rednern übersehen ist<sup>110</sup>). Dasselbe bezieht sich darauf, dass in Athen manche Einzelne sich für das Wohl der Stadt aufgeopfert haben. In der That findet man in den Grabreden nur einige wenige der betreffenden Sagen erwähnt, und zwar am Schluß von Demosthenes' Epitaphios c. 27 und 29, das heisst an einer Stelle der Rede, welche für den Vortrag von Sagen nicht die gewöhnliche ist. Die Kriege mit den Amazonen und Thrakern sind Aristeides Beispiele dafür, wie tapfer die Athener für ihr Land gestritten, erstere stellt er voran, weil er das Geringfügigere zuerst behandeln will. Er sagt: »Den Amazonen, welche durch ihre Thaten die (weibliche) Natur übertreffen, haben sie eine Reiter Schlacht geliefert und sie vollständig vernichtet, da ihnen doch Niemand von denen, welche vor Attika wohnten, sich widersetzt hatte, vielmehr hatten sie bereits beide Continente vom Thermodon wie von dem Ausgangspunkte ihrer Bahn anfangend in gleicher Ausdehnung inne, an Asien entlang ziehend bis Lydien und Karien und Pamphylien, an Europa aber bis zu dem gegen diese Stadt gerichteten Lager. Von hier an aber wich Alles, wie wenn ein Seil reisst, zurück, für die Amazonen endete Herrschaft und Laufbahn, die Stadt aber lieh auch damals ihre Hilfe der menschlichen Natur, und dass jene Weiber jemals existirt haben, ist jetzt eine Unwahrscheinlichkeit geworden.« Nachdem Aristeides die Sage mit einer Phrase eingeleitet, welche an die

<sup>110</sup>) Der dem Rhetor eigenthümliche Gedanke lautet in Dindorfs Ausgabe *ἀλλ' ἐξισώκεσαν ἤδη τὰς ἡπείρους, ὥσπερ ἀπὸ σημείου τοῦ Θερμοδώτου ὁρμώμεναι τὴν μὲν Ἀσίαν μέχρι Λυκίας καὶ Καρίας καὶ Παμφυλίας παρατείνουσαι ὥσπερ ἐν στρατοπέδῳ τὴν δ' Ἑλλάδα ἄχρι τοῦ στρατοπέδου τοῦ πρὸς τὴν πόλιν κ. τ. λ.* Da es nicht bekannt ist, dass das Wort *στρατοπέδον* zu den Termini technici der geometrischen oder grammatischen Phrasologie gehört hat, so möchte man glauben, dass dasselbe in den Vergleich *ὥσπερ ἐν στρατοπέδῳ* nur durch ein Versehen eines Abschreibers hineingekommen ist.

von Demosthenes gebrauchte erinnert, führt er einen Gedanken aus, der feiner auch an anderen Stellen des Panathenaikos hervortretenden Neigung entspricht, seine Heimath, die Westküste Kleinasiens, mit dem eigentlichen Hellas zumal mit Athen in nähere Verbindung zu bringen. Er erwähnt nämlich ausser der attischen auch der kleinasiatischen Amazonenfagen. Besonders die Gegenden um Kyme, Smyrna und Ephesos waren reich an solchen Sagen; da jedoch auch Bellerophon mit den männergleichen Weibern gekämpft hatte, konnte der Rhetor ihren Zug bis in die Länder an der Südwestküste Kleinasiens ausdehnen. Mit der attischen Sage standen die kleinasiatischen in keinem direkten Zusammenhange. Insofern ist auch das Bild, in welchem Aristeides beide Sagenkreise in Beziehung mit einander setzt, passend gewählt, weil es der Raumlehre entnommen, beide nur in äusserlicher Weise neben einander stellt. Der dann folgende Vergleich mit dem Seile, das zerreisst, ist an sich leicht verständlich, in welchem Verhältniss er aber zu jenem ersten Bilde steht, ist wenigstens für uns unklar geblieben.

Endlich ist hier der betreffende Passus von Himerios' Polemarchikos zu erwähnen. Die Schilderung der Zeit, in welcher das Geschlecht der Hellenen noch von engen Grenzen eingeschlossen und ringsum von Gefahren umgeben war, beginnt er Orat. II, 10 mit den Worten: »Thraker lagerten gegen Athen selber, Amazonen drohten von der anderen Seite.« Indem er dann auseinandersetzt, wie die Athener alle Gefahren besiegt, die Grenzen von Hellas erweitert haben, kommt er auch auf die genannten Feinde zurück. »Da Thraker und Amazonen, die einen gegen die Stadt, die anderen sogar gegen die Natur selber aufzutreten sich vermessen und um so höher durch ihre Kühnheit stiegen, als Alle, die ihnen begegnet, ihnen gewichen waren, haben die Vorfahren zu den Zeiten, als jene nach einander heranzogen, mit ihnen gekämpft und die einen aus dem Lande, die anderen aus der menschlichen Natur vertrieben, so dass die Natur der Amazonen fortan nicht mehr durch ihr Volk, sondern durch ihr Grab erkannt wird.« Himerios war ein Nachfolger und Bewunderer von Aristeides, man darf daher das, was in seinen Worten dem Panathenaikos analog ist, dem Einflusse desselben zuschreiben. Von eigenthümlichem Interesse ist nur, was er von dem Grabe der Amazonen sagt. Offenbar meint er damit das Grabmal am ionicischen Thore; die Lage desselben erläutert sehr gut den Ausdruck, dass die Amazonen von der anderen Seite (*ἐρέωθεν*) als die Thraker Athen bedroht haben. Denn während die Monumente, an welche sich die Erinnerung des Krieges mit Eumolpos knüpfte, an der heiligen Strasse nach Eleufis lagen <sup>111)</sup>, befand sich das

---

<sup>111)</sup> Vgl. Pausan. I, 36, 3. 37. 2. Die Lage dieser Heiligthümer in unmittelbarer Nähe Athens hat auch Himerios zu dem Ausdrücke veranlasst *Θοῦρες κατ' αὐτήν ἐφήδρευον*,

Amazonengrab an dem Stadthore, welches zum Phaleron führte, also an dem entgegengesetzten Ende der Stadt.

## Die Tradition der Universalhistoriker.

Die alten Atthidographen Hellanikos und Kleidemos sind dadurch, dass an Ereignisse des Amazonenkampfes der Ursprung einiger Gebräuche und Benennungen von Cultushandlungen und Oertlichkeiten angeknüpft wurde, veranlasst worden, Beginn und Beendigung des Kampfes durch die betreffenden Daten des attischen Jahres näher zu bestimmen, aber sie haben die Sage selbst keineswegs chronologisch fixirt, ihr zeitlicher Zusammenhang mit der Sage von Herakles' Zug an den Thermodon und mit der Sage von Hippolytos hat sie, wie es scheint, nicht beschäftigt. Auch von Philochoros ist dies wenig glaublich: er ist ein Hauptgewährsmann dafür, dass Theseus Herakles auf dessen Zuge begleitet hat, aber in keiner Erzählung vom Kampfe in Athen wird sein Name genannt. Böckh hat angenommen, dass der Zug der Amazonen in der bekannten parischen Marmorchronik verzeichnet gewesen sei<sup>112)</sup>, allein weder die Ueberlieferung derjenigen Stelle der Chronik, welche er in dem angegebenen Sinne ergänzt hat, noch auch der Charakter der sicher überlieferten Daten der Chronik unterstützt seine Ansicht. Abgesehen von dem troischen Zuge, der in keiner chronologischen Aufzählung hat fehlen können, wird in den der mythischen Zeit angehörenden Daten der Chronik kein Krieg erwähnt, andererseits sind Institutionen und Erfindungen, wie sie den Hauptinhalt jener Daten bilden, durch den Amazonenkampf nicht hervorgerufen worden; dies muss selbst von dem Ursprunge des Festes der Boedromien gelten, denn wenn auch die früheren Atthidographen denselben mit der Amazonensage verbunden haben, so hat doch Philochoros, wie früher bemerkt, ihn von dieser Sage wieder getrennt.

In die chronologischen Listen von Thrafyllos und Eusebios ist der Zug dann allerdings eingetragen, aber wie man leicht sieht, nicht sowohl als ein Ereigniss der Geschichte von Theseus, sondern als ein solches, welches Griechenland in Berührung gebracht hat mit einem fremden Volke. Bei beiden ist er an das Ende der Notizen über Theseus ge-

---

zu ergänzen ist dabei nicht τὴν Ἀττικὴν, sondern τὴν πόλιν. Himerios spricht im Vorhergehenden c. 9 von der Stadt, nicht von dem Lande.

<sup>112)</sup> Boeckh Corp. Insc. Gr. II p. 315 ad ep. 21 vs. 36—37.



stellt, dabei aber dessen Name der Sitte der Redner zufolge mit dem der Athener (Hieronymus nennt aus Versehen statt ihrer dann wieder die Thebaner) vertauscht. So sieht man ihn bei Thrasyllos neben dem Raube Helenas erwähnt, bei Eusebios sogar in der Weise eingetragen, dass er Theseus' Flucht aus Athen nicht vorangeht, sondern folgt <sup>113</sup>).

Weshalb es an einer festen Tradition über das Verhältniss der Amazonenfage zu den Sagen von Theseus gefehlt hat, kann man aus Diodor IV, 28 erkennen. Es wird hier nämlich der Zug gegen Athen nicht unter den attischen Sagen, sondern als eine Episode in der Reihe der Thaten von Herakles erzählt. Ebenso bildet auf der bereits mehrfach erwähnten Tabula Albani Theseus' Kampf in Attika eine Episode in der dort gegebenen Zusammenstellung der herakleischen Sagen. Theseus' Aufnahme unter die Genossen von Herakles' Unternehmung und der enge Anschluss der Sage vom Kampfe in Athen an diese herakleisch-theseische Sage hat, wie besonders aus Justins Erzählung ersichtlich und von uns oben bereits entwickelt worden ist, die herakleische Sage selber umgestaltet, aber andererseits auch bewirkt, dass man die Amazonenfage nicht zu den speciell attischen Sagen gerechnet hat.

Ausser bei Diodor liest man einen Bericht über den Zug der Amazonen gegen Athen auch in Justins Auszug aus Trogus II, 4, 26—31. Beide Berichte weichen zu sehr von einander ab, als dass man annehmen dürfte, Trogus und Diodor hätten unmittelbar denselben Autor als ihre Quelle benutzt, aber in einem bemerkenswerthen Punkte stimmen sie überein und bekunden dadurch ihren Zusammenhang mit der isokrateischen Schule. Wie nämlich in Isokrates' Panegyrikos und Panathenaios am Zuge der Amazonen Skythen als Verbündete Theil nehmen, ohne dass jedoch weiter von ihrer Betheiligung am Kampfe die Rede ist, so spielen die Skythen auch bei Diodor und Justin die gleiche Rolle von Bundesgenossen, welche in den Kampf nicht eingreifen. Bei Justin findet sich die Angabe, dass in Folge einer vor der Schlacht entstandenen Meinungsverschiedenheit die Amazonen von ihren Verbündeten verlassen und dann von den Athenern besiegt worden seien, dass jedoch das Lager ihrer Bundesgenossen eine Zufluchtsstätte für sie gebildet habe. Diese Worte erhalten ihre Erklärung, wenn man sich daran erinnert, dass es auf dem Areopag in Athen in historischer Zeit ein Skythenlager gegeben hat. Die öffentlichen Sklaven nämlich, welche in Athen die Stadtwache bildeten, führten im Volksmunde unter anderen Namen auch den der Skythen, vgl. Aristophanes Lysistr. 451, Angehörige dieses Volkes waren

<sup>113</sup>) Vgl. Thrasyllos bei Clem. Strom. I, 21, 137 p. 145, Euseb. ed. Schoene p. 50. Die oben angedeutete Beziehung erklärt es, dass bei Eusebios überhaupt so oft der Amazonen gedacht wird.

vielfach in ihrer Schaar vertreten <sup>114</sup>). Nachdem zuerst nach der Schlacht von Salamis dreihundert von diesen Sklaven angekauft waren, stieg ihre Zahl allmählich bis auf tausend und während früher die Mitte des Marktes für ihre Zelte ausgerichtet hatte, war später ihr Quartier auf dem Areopag, vgl. Schol. Aristoph. Acharn. 54. Derselbe Hügel, an welchen sich die Sage von den Amazonen und ihrem Lager knüpfte, hat also auch den Skythen zum Lagerplatz gedient und dieser Umstand den Glauben an die Zusammengehörigkeit der Amazonen und Skythen in Athen, wenn auch nicht hervorgerufen, so doch gewiss unterstützt. Dass Isokrates in seinen Reden Skythen zu Genossen der Amazonen auf ihrem Zuge gemacht hat, wird hierdurch jedenfalls verständlicher, ebenso auch, dass weder er noch irgend ein Anderer von einer Betheiligung der Skythen am Kampfe gegen die Athener gesprochen hat. Isokrates hat ihrer, wie bereits bemerkt, überhaupt nicht weiter erwähnt, aber für die Historiker, welche die Amazonensage nicht wie die attischen Redner mit dem Kampfe in Athen endigen lassen konnten, bildete die Verbindung mit den Skythen das Mittel, die Sage weiterzuführen. Sowohl Justin als Diodor berichten, dass die nach der Schlacht in Athen übriggebliebenen Amazonen mit den Skythen zurückgezogen sind. Justin knüpft daran die Erzählung der Sage von Penthesilea, während Diodor die Ueberfiedlung der Amazonen vom Thermodon nach Skythien zu einer Folge ihrer Rückkehr von Athen macht.

Die Angaben, welche Diodor und Justin gemeinsam haben, darf man wohl auf Ephoros zurückführen. Dieser berühmte, aus Isokrates' Schule hervorgegangene Historiker hat in seine Universalgeschichte vielfach Amazonensagen aufgenommen und die Erzählung derselben gewiss nicht mit der attischen Sage abgeschlossen. Leider fehlt es an jeder direkten Angabe darüber, wie er die letztere berichtet hat, doch möchten wir glauben, dass Justins Worte seinem Berichte näher stehen, als diejenigen Diodors. Allerdings ist Ephoros einer von Diodors Hauptgewährsmännern, allein nachweislich erst in den späteren Büchern seiner Bibliothek, welche von der Geschichte Griechenlands handeln, nicht in den früheren, die den griechischen Sagen gewidmet sind. Und wenn es auch fraglich bleibt, ob Diodor im vierten Buche, von welchem hier die Rede ist, noch den Mythographen Dionysios, den er im dritten Buche als seine Quelle nennt, vorzugsweise benutzt hat, so hat er ihn doch jedenfalls nicht, so lange es ihm darauf ankam, eine reiche und geordnete Menge von Sagen zusammenzustellen, mit einem Schriftsteller vertauscht, dessen eigentliches Gebiet nicht der Mythos, sondern die Geschichte war. Für

<sup>114</sup>) Bekker Anekd. gr. p. 234, 15. Boeckh Staatshaush. d. Athen. I S. 292. Jahn Arch. Beir. S. 398.

Justin, resp. Trogus handelte es sich dagegen nicht so sehr um die Sagen an sich, als um einen pragmatischen Zusammenhang der Nachrichten aus älterer Zeit, es war für ihn also der Hinblick auf Ephoros näher liegend <sup>115</sup>).

## Spätere künstlerische Darstellungen.

Als die Stadt Athen den grossen Monarchien gegenüber ihre politische Machtstellung verloren hatte, blieb ihr noch lange der alte Ruhm, der Hauptsitz der hellenischen Bildung zu sein. Die Monarchen, welche sich als Freunde und Förderer dieser Bildung erweisen wollten, haben Athen mit edler und kluger Liberalität begünstigt, der Stadt oft Bauten und Kunstwerke geschenkt, für deren Herstellung die Mittel der Bürger nicht mehr ausgereicht haben würden. Auch die beiden monumentalen Darstellungen der attischen Amazonenfage, welche dieser Zeit angehören, sind Gaben von solchen Fürsten, von Attalos und Hadrian. Beide befanden sich in Athen selber. Ausserhalb Athens haben sich in den Jahrhunderten, welche die genannten Fürsten von einander trennen, Copien vom Schilde der Parthenos, wie oben bemerkt, vielfach verbreitet, aber dass man für andere Orte damals auch Originalcompositionen der attischen Sage bestimmt hat, ist nicht nachweislich und auch nicht glaublich. Die herakleische Sage blieb, wie die Monumente zeigen, national, die theseische hatte nur für Athen Bedeutung, ihre Darstellung war eine schmeichelhafte Anerkennung alter Verdienste.

Von dem Geschenke des Königs von Pergamon berichtet Pausanias I, 25, 2 in seiner Beschreibung der Akropolis: »An der südlichen Mauer weihte Attalos den sogenannten Krieg der Giganten, die einst in Thrakien und um den Isthmos von Pallene wohnten, und die Amazonenschlacht der Athener und die That bei Marathon gegen die Meder und die Vernichtung der Gallier in Mysien, ein jedes Stück ungefähr zwei Ellen.« Für Attalos bildete sein Sieg über die Gallier die Veranlassung des Geschenkes; aber wenn der Pergamener der Verherrlichung seines Sieges eine Stätte bereiten wollte auf dem geweihten Boden der Akropolis von Athen, so musste er sie auch in Beziehung setzen zu dieser Stadt und ihren Göttern. Er that es in wahrhaft grossartiger Weise, indem er seine Feinde in eine Reihe stellte mit den Repräsentanten der wilden

---

<sup>115</sup>) Vgl. oben n. 51. Die Untersuchung über die Quellen von Diodor III, IV kann an dieser Stelle nicht weiter verfolgt werden.

Naturmächte, mit den kriegerischen Amazonen und den Medern, also mit den gefährlichsten mythischen und historischen Gegnern der Götter und Athener. Jeder dieser Kämpfe war, wie es scheint, in zahlreichen Statuen vor Augen geführt. Bekanntlich ist es das Verdienst Brunn's, nachgewiesen zu haben, dass von jeder dieser vier Compositionen eine oder mehrere Statuen auf uns gekommen sind; auch gestattet uns seine treffliche Erläuterung derselben als Werke der pergamenischen Kunststrichtung hier von den übrigen abzusehen und nur die eine Statue, welche von der Darstellung der Amazonenschlacht übrig geblieben ist und sich jetzt im Museum zu Neapel befindet, genauer zu besprechen <sup>116)</sup>.

Auf felsigem Boden liegt rücklings eine Amazone, an ihrer rechten Brust zum Tode getroffen. Ihr Haupt ist leise nach links gewendet, die Augen sind fast geschlossen, die offenen Lippen erschlaßt. Die ganze Gestalt hat die Lage, die der lang hin Streckende Tod giebt, nur die Glieder der rechten Seite zeigen noch die Bewegungen des letzten Kampfes oder Schmerzes, der Arm ist über das Haupt gelegt, das Bein im Knie angezogen. Sie führt keine Waffen mehr in ihren Händen, doch liegen zwei Speere auf dem Boden unter ihr, einer von ihnen zerbrochen. Ihr Kleid ist der kurze, mit einem Uberschlage verfehene Chiton, der die rechte Brusthälfte in typischer Weise offen lässt. Sie ist von jugendlich schlankem, aber kräftigem Wuchse, weiche und zarte weibliche Formen würden dem Charakter der Kriegerin widersprochen haben und sind an ihr ebensowenig wie an den ephesischen Amazonenstatuen zu erkennen. Eigenthümlich ist die der ganzen Brust, nicht nur dem Busen gegebene Höhe, dieselbe bewirkt indessen, dass die Figur trotz ihrer liegenden Stellung durchaus nicht flach und reliefartig erscheint. Das Gewand und das reiche Haar sind fleissig, aber etwas trocken gearbeitet, an den nackten Theilen sind nur die Hauptgliederungen ausgeführt, ein grosses technisches Verdienst ist dem Werk überhaupt nicht eigen.

Mit den Statuen der kämpfenden Gallier und Perfer hat die Amazone nur äussere Merkmale gemein, aber dem todtten Giganten sowie dem todtten Gallier ist sie in der Anlage und Durchführung des Motivs nahe verwandt, letzterem auch in dem ruhigen Ausdrücke, der ihren Gesichtszügen geblieben ist. Insofern Pathos und individuelle Charakterisirung der Formen an ihr nicht hervortreten, lässt sie den eigenthümlichen Stil

---

<sup>116)</sup> Vgl. Brunn *Annali dell' Inst.* 1870 p. 292 ff. *Monum.* IX, 19—21. Die Amazonenstatue ist abgebildet auch *Mus. Borb.* VI, 7. *Clarae.* 810 A n. 2035. Overbeck *Gesch. d. gr. Plast.* II fig. 95 n. 7. Restaurirt scheint mir an der Statue nicht nur der l. Fuss mit dem unteren Theile des Beines, sondern auch die Nasenspitze, einige Finger an beiden Händen und einige Zehen des r. Fusses. Es fehlen einige Parthien am Haare und das obere Lid des r. Auges.

der pergamenischen Künstler weniger deutlich wahrnehmen als die übrigen von Attalos geschenkten Statuen, allein ihre Zugehörigkeit zu dem Kreise derselben kann darum nicht bezweifelt werden. Die Frau des Galliers in der berühmten Gruppe der Villa Ludovisi und die sogenannte Thusnelda zeigen, dass die pergamenischen Künstler ihre neue Kunstweise überhaupt bei Darstellungen von Frauen weniger energisch zur Geltung gebracht haben als bei Statuen von Männern; und zumal Amazonen, die in ihrer idealen heroischen Bedeutung der Jugend und Schönheit nie entbehren dürfen und immer nur ein geringes Maass von schärferer Charakterisirung zulassen, haben jenen Künstlern keinen besonders günstigen Stoff für ihre Hauptleistungen gegeben. Andererseits ist es sehr unwahrscheinlich, dass eine der älteren statuarischen Darstellungen einen bestimmenden Einfluss auf den Verfertiger der vorliegenden Statue ausgeübt hat. Jedenfalls lässt ein Vergleich mit den ephesischen Statuen weit weniger Analogien als Unterschiede erkennen. Doch sind diese Unterschiede ihrerseits nicht irrationell, sie entsprechen vielmehr der von der jüngeren Kunst im Allgemeinen eingehaltenen Tendenz. Die pergamenische Amazone ist nämlich jugendlicher als jene, ihre Züge sind mädchenhafter, ihre Locken reicher, künstlicher und mehr gelockert, ihre Gestalt kleiner. Es verdient Beachtung, dass unter allen auf uns gekommenen Amazonenstatuen nur die ephesischen und andere, welche deutlich der älteren Kunst angehören, heroische Grösse haben, die übrigen aber — und es sind deren nicht nur verhältnissmässig viele, sondern auch sehr mannichfache, unter einander nicht verwandte<sup>117)</sup> — von ähnlicher Kleinheit sind wie die hier besprochene. Für die spätere Kunst haben die Amazonen offenbar zu denjenigen Figuren gehört, bei welchen kleinere Dimensionen passender erschienen. Wir können dieser Thatfache hier nicht weiter nachgehen, möchten aber bemerken, dass sie sich der von Brunn vorgetragenen Ansicht entgegenstellt, Attalos habe nicht eigentliche Originalwerke, sondern verkleinerte Copien von grossen Statuen,

<sup>117)</sup> Vgl. die Amazone in Wiltonhouse Clarac 810 A n. 2031 C; Michaelis Arch. Ztg. 1874 S. 65 n. 170, die Reiterin im neapolitanischen Museum Mus. Borb. IV, 21; Clarac pl. 810 B n. 2028 B, die andere von Bronze ebendasselbst Mus. Borb. III, 43; Clarac pl. 810 n. 2028, die Gruppe in Villa Borghese Befehr. Roms III, 3 S. 242, den Torfo in Athen Heydemann Ant. Marmorb. S. 161 n. 419, die vom Pferde absteigende bei Cavallerii Stat. antiche III, 44 jetzt, wie es scheint, verschollen, die von Brunn Bullet. d. Inst. 1857 p. 19 beschriebene aus Fraseati, die im Antiquarium zu München aufbewahrte und von Christ Abh. d. bayr. Akad. Cl. I Bd. X, 2 1864 Taf. II publicirte endlich auch die schon oben erwähnte der Dresdener Sammlung Hettner n. 178. — Die Statue der früheren Gallerie Giustiniani Clarac 809 n. 2029 ist nur durch unrichtige Restauration zur Amazone geworden, diejenige der Sammlung Smith Barry bei Clarac 810 B n. 2026 C fälschlich so benannt. vgl. Conze Arch. Anz. 1864 S. 237.

mit welcher er die colossale Ara in seiner Residenz Pergamon geschmückt hätte, auf der Akropolis von Athen aufstellen lassen. Dass in Pergamon eine speciell attische Sage in Statuen von heroischer Grösse dargestellt worden ist, können wir nicht für wahrscheinlich halten; auch hat sich uns im Angesichte der neapolitanischen Statue weder eine Bestätigung dafür ergeben, dass sie eine verkleinerte Copie ist, noch ein Zweifel daran, dass sie als ein Originalwerk, allerdings als ein nicht sehr hervorragendes gelten darf.

Die zweite monumentale Darstellung des attischen Kampfes befand sich an der Basis der Statue des olympischen Zeus zu Athen, einer Stiftung des Kaisers Hadrian. Die betreffende Notiz liest man bei Pausanias I, 17, 2, wo der Perieget seiner Angabe über die im Theseion gemalte Amazonenschlacht die Worte hinzufügt: *πεποιήται δὲ σκισιν* (i. e. Ἀθηναίως) ὁ πόλεμος οὗτος καὶ τῇ Ἀθηνῶν ἐπὶ τῇ ἀσπίδι καὶ τοῦ Ὀλυμπίου Διὸς ἐπὶ τῷ βᾶθρῳ. Die meisten Erklärer von Pausanias haben geglaubt, dass er an letzterer Stelle die von Phidias am Schemel des Zeus in Olympia angebrachte Darstellung des Amazonenkampfes im Sinne habe, doch hat Schubart im Philol. 1866 S. 586 diese Auffassung mit Recht verworfen. Denn *βάθρον* ist nicht Schemel, sondern Basis und der Ausdruck *πεποιήται σκισιν* lehrt, dass Pausanias hier von einem Kunstwerke spricht, welches sich in Athen befindet. Die ganze Stelle ist nicht ohne Interesse für die Kenntniss der Art und Weise, in welcher der Schriftsteller bei der Redaction seiner Notizen verfahren ist. Wie man sieht, übergeht er in dieser Aufzählung der Monumente der Sage das Gemälde in der Poikile, welches er kurz vorher (I, 15, 2) schon besprochen hat, und beschränkt sich auf zwei Darstellungen in Tempeln, welche er bisher noch nicht geschildert hat, Parthenon und Olympieion. Später bei der Beschreibung der beiden Tempel selbst kommt er dann auf diese Darstellungen nicht wieder zurück vgl. I, 18, 6. 24, 5. Andererseits hat er die Statuen, welche zum attalischen Geschenke gehörten, nicht hier im Voraus erwähnt, sondern erst im Zusammenhange mit den übrigen Theilen des Geschenkes, von welchen sie nicht gut zu trennen waren. Man darf hieraus wohl den Schluss ziehen, dass Pausanias von berühmten, monumentalen Darstellungen, welche der attischen Amazonensage allein ohne direkte Verbindung mit anderen gewidmet waren, in den Theilen der Stadt, welche er später als das Theseion beschreibt, nur jene beiden am Schilde der Parthenos und an der Basis des Zeus gekannt hat. Aber eine nähere Verwandtschaft darf man für die genannten Monumente nicht annehmen. Die für die runde Fläche des Schildes berechnete Composition wird für die Basis kein Vorbild abgegeben haben, ebensowenig die Darstellung am Schemel des Zeus in Olympia, weil dort das Verhältniss von Höhe und Breite ein anderes gewesen sein muss als an der

Basis <sup>118)</sup>. Vielleicht ist jedoch die von Hadrians Künstler geschaffene Composition für uns nicht völlig verschollen.

Unter den aus späterer Zeit herrührenden Amazonendarstellungen bilden die Sarkophage die zahlreichste und wichtigste Classe. Auch lässt sich behaupten, dass keine Gestalten der Sage auf der genannten Gattung von Grabmonumenten so häufig dargestellt worden sind, wie die Amazonen. Sowohl für die in Italien wie für die in den Ländern griechischer Zunge verwandten Sarkophage sind ihre Kämpfe der beliebteste Schmuck gewesen. Es lassen sich mehrere Gründe für diese Thatfache anführen. Einer beruht ersichtlich auf der grossen Vorliebe, welche die Römer der Kaiserzeit für Darstellungen von Penthesileas Tod gehabt haben. Eine grosse Reihe von Terracottaplatten, Lampen und geschnittenen Steinen zeigt die in Achills Armen sterbende Kriegerin, vor allem aber findet man die heroisch-sentimentale Liebescene auf Sarkophagen und in der That erscheint sie hier als besonders passend, insofern sie die Idee des Todes und der Liebe nach dem Tode unmittelbar ausspricht. Mehr als die Hälfte der in und bei Rom gefundenen Amazonensarkophage schildert Penthesileas Tod, in der Regel bilden dabei Achill und die Amazone die Mittelgruppe eines sehr figurenreichen Schlachtbildes, aus deren regelmässig wiederkehrenden Bestandtheilen sich noch die Elemente einer Composition wiedergewinnen lassen, welche an Symmetrie und Schönheit mit derjenigen des ausgezeichnetsten unter allen Sarkophagen, des in Wien aufbewahrten, wetteifern kann <sup>119)</sup>. Fern von Rom scheint diese Art von Sarkophagen wenig gekannt gewesen zu sein, denn nur in Benevent ist ein analoger gefunden worden. Im Osten des Reiches ist Achills Sorge um Penthesilea überhaupt nur auf einem Grabmal verherrlicht worden und zwar, wie wir sehen werden, nur als Epifode. Die Hauptbedeutung der Darstellung liegt hier in der Schlacht selbst, das Gleiche ist der Fall bei allen übrigen derartigen Steinfärgen, welche wir im Gegenfatze zu den Penthesileasarkophagen kurz Amazonensarkophage nennen wollen.

Unter allen mythifchen Kämpfen haben diejenigen gegen die Amazonen die reichste künstlerische Tradition befaßen. Diese Thatfache ist aus dem früher Gefagten leicht zu erklären, sie lässt jedoch die Frage übrig, wesshalb man so geneigt gewesen ist, an Grabmälern den Bildern

<sup>118)</sup> Ueberhaupt war der athenifche Zeus keine direkte Copie des olympifchen, vgl. Overbeek Zeus S. 63.

<sup>119)</sup> Der Wiener Sarkophag ist zuletzt und am besten veröffentlicht von Saeken Die ant. Sculpt. d. k. k. Münz- und Ant.-Cab. S. 8 ff. Taf. II. III. Penthesileasarkophage sind abgebildet z. B. bei Visconti P. Cl. V, 21. R. Rochette Mon. inéd. pl. 34. Clarac 112 n. 728. Thes. antiquit. Benevent. I p. 1.

dieser Kämpfe den Vorzug vor Darstellungen anderer Art zu geben. Unferer Ansicht nach bildete die Rolle, welche der Amazonenkampf in den epitaphischen Reden gespielt hat, die Vermittlung. Man muss sich erinnern, dass die epitaphische Rede als ein bedeutungsvoller und berühmter Akt in der feierlichsten Bestattungsceremonie in Athen gegolten hat, und dass unter den Sagen, deren der Grabredner gedachte, die Ueberwindung der Amazonen jedenfalls sowohl für die Künstler die geläufigste als auch für das allgemeine Verständniss die fesselndste gewesen ist. Eine solche Einwirkung der Epitaphien auf die Decoration der Grabmäler ist zunächst freilich nur bei den Künstlern vorauszusetzen, welche in Athen gearbeitet haben, aber der grosse Einfluss, welchen in Sachen der Kunst und Literatur Athen ausübte, hat einer Vorstellung, welche sich dafelbst ausgebildet, leicht weitere Verbreitung verschaffen können. Mustert man von dieser Betrachtung ausgehend die Amazonenfarkophage, so bleibt allerdings für alle diejenigen, welche in und bei Rom gefunden worden sind, ein Zusammenhang mit Athen wenigstens für jetzt noch unerweislich <sup>120)</sup>, aber für eine andere Reihe ist ein vor längerer Zeit in Athen selbst gemachter Fund von Relieffragmenten von Wichtigkeit. Pervanoglu, welcher zuerst auf diese gegenwärtig in den Magazinen des Barbakion aufbewahrten Fragmente aufmerksam gemacht hat, glaubt, dass sie von einem Sarkophage herühren, eine Ansicht, welche Matz getheilt zu haben scheint und welcher auch wir uns anschliessen, obwohl Andere dieselben für Theile eines Frieses halten, vgl. Pervanoglu Grabsteine S. 74 n. 1, Köhler Bullet. d. Infl. 1865 p. 136, Matz Arch. Ztg. 1872 S. 4 n. 11, Stark Nach d. griech. Orient S. 349, welcher auch eine Publikation versprochen hat. Zwei Fragmente, die wohl den Nebenseiten angehört haben, sind nur von geringer Ausdehnung, das dritte hat eine Länge von 2 Metern und eine durchschnittliche Höhe von 0,45, abgesehen von einer oberen Bekränzung, die c. 0,15 hoch ist und aus einem Eierstab sammt Perlenchnur besteht <sup>121)</sup>. Es war die Hauptseite des Sarkophags, hat aber leider nicht nur unten un-

---

<sup>120)</sup> Die meisten römischen Amazonenfarkophage erweisen sich als mehr oder weniger freie Reproduktionen einer und derselben Vorlage, welche wiederum ausserhalb Roms nur auf sehr vereinzelt bleibenden Sarkophagen an Orten, die wie Sorrent und Mazzara von Rom aus leicht zu Schiffe zu erreichen waren, wiederzuerkennen ist. Abbildungen solcher Sarkophage bei Pistolesi Vatic. descr. IV, 109, Foggini Bassiril. del Mus. Capit. 23. Houel Voyage en Sicile I, 15.

<sup>121)</sup> Vielleicht ist auch ein in Athen gefundenes, jetzt im Louvre aufbewahrtes Fragment, abgebildet bei Lebas Voy. arch. non. fig. pl. 18, Clarea 224 A n. 232 D, für einen Theil desselben Sarkophages zu halten; die Maasse, die Art der Bekränzung, der Stil und selbst der Umstand, dass nur der obere Theil des Reliefs erhalten ist, sprechen dafür. Von dem von Heydemann a. a. O. S. 135 n. 366 beschriebenen kleinen Bruchstücke kann das



gefähr den dritten Theil der Höhe eingebüsst, sondern auch an der Oberfläche des Reliefs stark gelitten. Technisch erweist es sich als ein Werk jedenfalls der römischen Zeit. Es enthält folgende Scenen. Links (für den Beschauer) sind eine Amazone und ein Grieche im Kampfe begriffen um ein Pferd, dessen Reiterin bereits von einem zweiten Griechen auf die Kniee niedergelassen, an den Haaren gepackt und mit dem Schwerte bedroht ist. Sie ist waffenlos und sucht sich nur mit der Rechten von seiner Hand zu befreien. Eine andere Amazone hebt, um von ihrem gestürzten Pferde zu entfliehen, ihr linkes Bein über die Schultern desselben und ist zugleich bemüht, sich mit dem Schilde gegen einen Krieger zu schützen, der ihr mit geschwungenem Schwerte entgegentritt. Im Hintergrunde führt eine fliehende Reiterin sich umwendend einen Hieb gegen einen sie verfolgenden Feind. Weiter sieht man eine andere nach links hin sprengende Reiterin, welche von einem hinter ihr her eilenden Krieger am Haare ergriffen wird, ihr linker Arm hängt mit dem Schilde unthätig herab, mit der Rechten greift sie vorne in den Zügel des Pferdes, um dasselbe herumzureissen. Einige im Hintergrunde angebrachte Theile von Figuren bleiben undeutlich. Rechts endlich schliesst ein Krieger, der auf einer langen Tuba bläst, die Composition ab.

Die analogen Sarkophage sind folgende :

1) Sarkophag 1831 in Salonichi gefunden, jetzt im Louvre. Auf der Vorderseite ist die Gestalt von Odysseus eingeschoben, auf der rechten Nebenseite setzt sich die Amazonenschlacht fort, auf der Rückseite sind nur Ornamente, auf der linken Nebenseite endlich sieht man Achill Penthesilea unterstützend. Clarac II, pl. 117. A. B. Overbeck Gallerie XXI, 8, wo jedoch die die Seiten abschliessenden Eckfiguren ausgelassen sind, letztere allein *Annali dell' Inst.* 1852 tav. d'agg. E.

2) Fragment aus Bryseae in Lakonien, vom Col. Leake 1839 dem britischen Museum geschenkt, vgl. *Anc. Marbl.* X p. 116 n. 3. Vielleicht gehörte das in der *Expéd. scientif. de Morée* II pl. 50 n. 1 p. 82 publicirte und in den *Annali dell' Inst.* 1861 p. 37 1870 p. 278 erwähnte Fragment zu demselben Sarkophage.

3) Sarkophagplatte im Museum von Mantua *Labus Mus. di Mant.* III, 4 p. 16, benutzt schon von Mazzolino da Ferrara († 1530) bei einem Frieze auf einem Gemälde in der Londoner National Gallery n. 169 zum Theil auch nachgebildet am fünften Fenster der Loggien im Vatican.

---

Gleiche nicht gelten, wie Dr. Robert die Güte hatte, mir mitzuthellen. Demselben Herrn verdanke ich einen Papierabklatsch des Reliefs an der von Pervanoglu a. a. O. S. 74 n. 2 erwähnten Hydria, der die schon von Kumanudes *tituli attici* p. 25 geäusserten Zweifel an der Richtigkeit von Pervanoglus Deutung des Reliefs aus der Amazonenfage bekräftigt.

4) Sarkophag aus Monteleone in Calabrien in das Museum zu Neapel gebracht, an allen vier Seiten mit Amazonenkämpfen verziert, nicht vollständig erhalten, publicirt von Avellino Mem. d. reg. acad. Ercolan. 1846 V, tav. 6. 7 p. 261, vgl. Mus. Borb. XV Frontisp.

5) Fragment aus Algier im Louvre.

Die Reihe ist nicht lang, aber es ist wichtig, dass ihr die beiden Sarkophage angehören, von welchen es feststeht, dass sie auf der griechischen Halbinsel gefunden sind <sup>122)</sup>. Dieselben sind unter einander näher verwandt, als mit den beiden italischen; das algerische Fragment lässt sich nicht genauer classificiren, weil es nur die erste Scene enthält, in welcher alle am meisten übereinstimmen. In den übrigen Scenen zeigen sich manche Verschiedenheiten, besonders gilt dies von den für die Nebenseiten gewählten, aber auch an den Hauptseiten sind, da die einzelnen Bestandtheile der Composition nicht durch Symmetrie oder in anderer Weise fest an einander geschlossen waren, einzelne Figuren und selbst ganze Gruppen umgestellt oder ausgelassen und durch andere ersetzt. In Hinsicht der technischen Ausführung und auch der Erhaltung nimmt der Sarkophag aus Salonichi den ersten Platz ein, allein der Inhalt der Darstellung ist hier in eigenthümlicher Weise verändert. Am Ende der Hauptseite hat der Künstler nämlich Odysseus und weiter auf der letzten Seite Achilleus und Penthesilea dargestellt, letztere in einer Gruppe, welche derjenigen der oben erwähnten Terracottaplatten und Lampen ähnlich ist. Eine solche Berücksichtigung der troischen Sagen bleibt den übrigen genannten Sarkophagen fremd, entspricht aber der speciell römischen Geschmacksrichtung, welche sich an dem Grabmale aus Salonichi auch dadurch bemerklich macht, dass demselben die Form einer Kline gegeben ist, auf deren oberen Fläche die Portraitfiguren der beiden Inhaber des Grabes — wie es scheint, Zeitgenossen der Antonine — lagern, vgl. Matz a. a. O.

Die Sarkophage sind zu verschieden gearbeitet, als dass man sie derselben Werkstatt zuschreiben möchte, ihre Uebereinstimmung beruht vielmehr nur darauf, dass ihre Verfertiger die gleiche Vorlage benutzt haben. Diese Vorlage aber scheint attischen Ursprungs gewesen zu sein, nicht nur, weil eines der Monumente in Athen gefunden worden ist, sondern auch weil beachtenswerthe Eigenthümlichkeiten der Composition mit derjenigen Tradition über die Amazonen übereinstimmen, welche in Athen in späterer Zeit die herrschende gewesen ist. Die dargestellten Scenen

<sup>122)</sup> Der Fundort des Wiener Sarkophags ist bekanntlich nicht sicher überliefert, doch kann dies Monument überhaupt hier nicht in Betracht kommen, weil es viel älter ist, vgl. Annali d. Inst. 1873 p. 274. Im Osten des römischen Reiches ist ausserdem nur noch ein Amazonensarkophag gefunden worden, er ist von Sidon in das brittische Museum gekommen und den im Text genannten nicht analog, vgl. Arch. Ztg. 1848 S. 133.

sind von grosser Lebendigkeit, ja Wildheit, aber darin sehr gleichmässig, dass die Amazonen als Reiterinnen und zugleich als Befiegte charakterisirt werden. Der Mangel an Abwechslung in diesen Beziehungen tritt insbesondere hervor, wenn man die Schlachtbilder auf den in und bei Rom gefundenen Sarkophagen vergleicht. Während auf ihnen die wechselnden Momente des Sieges und der Niederlage der zu Fuss oder zu Pferd Kämpfenden geschildert werden, führen diejenigen, deren Vertreter der athenische ist, die völlige Ueberwindung der Reiterinnen, von der in den Epitaphien die Rede ist, vor Augen. Nirgends sieht man so viele gestürzte Pferde, so viele an den Haaren oder am Helme gepackte und niedergerissene Amazonen, wie auf diesen Reliefs. Dass die dargestellten Gruppen von vorneherein zu dem Zwecke erfunden worden sind, einen Sarkophag zu schmücken, ist nicht glaublich, schon die grosse Verschiedenheit der Nebenseiten spricht dagegen. Aber eine monumentale Composition, welche aller Wahrscheinlichkeit nach gleichfalls nicht so sehr den Kampf als die Niederlage der Amazonen schilderte, war in Athen seit Hadrians Zeit vorhanden und hatte ihre Stätte im Haupttempel des kaiserlichen Athens an der Basis des olympischen Zeus. Es liegt daher nahe zu vermuthen, dass die in Athen arbeitenden Künstler der späteren Kaiserzeit durch dieselbe beeinflusst, und dass die Gruppen, welche auf den in Griechenland gefundenen Sarkophagen wiederkehren, von dort entlehnt worden sind.

### Amazonensagen an anderen Orten Griechenlands.

Ausser in Athen gab es auch an einigen anderen Orten von Griechenland Amazonensagen, und da dieselben meist mit der attischen Sage in Verbindung gesetzt worden sind, dürfen sie hier nicht übergangen werden. Ihre Ueberlieferung verdankt man Pausanias und Plutarch, letzterem gab die Erwähnung der Amazonenstele in Athen die Veranlassung, die andern ihm bekannten Amazonengräber in Hellas aufzuzählen, vgl. Thef. c. 27. Unmittelbar an Athen schliesst sich die Sage von Chalkis auf Euboea an. Plutarch zufolge erzählte man, dass die verwundeten Amazonen von Antiope heimlich nach Chalkis geschafft seien, wo sie Pflege erhalten und einige um das sogenannte Amazoneion ihr Grab gefunden hätten. Das Amazoneion in Athen war, wie wir sahen, der Bezirk des dortigen Arestempels oder stand wenigstens mit demselben im engsten Zusammenhange, das Gleiche kann man für das chalkidische annehmen. Der Führer der eubocischen Abanten, der Chalkodontiade Elephenor, heisst im homerischen Schiffscatalog vs. 540 Sprosse des Ares und diese Bezeichnung

entspricht den schweren Kriegen, welche Chalkis in alter Zeit zu bestehen gehabt hat. Die attischen Sagen von Chalkodon, dem Repräsentanten der Vorzeit Euboeas, sind ohne reichere Entwicklung geblieben, liegen aber keineswegs in einheitlicher Gestalt vor. Euripides gedenkt nur kurz des Kampfes der Athener gegen die Chalkodontiden von Euboea, an welchem Xuthos Theil genommen. In einem Verzeichnisse der Frauen von Aegeus heisst eine von ihnen Tochter von Chalkodon und eine solche Verwandtschaft zwischen Beiden erklärt auch die wohl von Philochoros überlieferte Erzählung, Theseus habe, als er aus Athen nach Skyros floh, seine Kinder zu Elephenor, Chalkodons Sohne, nach Chalkis in Sicherheit gebracht. Die Sage von Antiope ist derjenigen von Theseus ganz analog, aber es ist sehr fraglich, welchen Werth beide besitzen für die Erkenntniss der zwischen Athen und Chalkis in früher Zeit bestandenen Beziehungen. Euripides' Verse, das früher besprochene Grabmal Chalkodons am Thore von Athen und der geschichtliche Verlauf der Erwerbung Euboeas durch Athen lassen vermuthen, dass erst eine spätere Zeit gefueht hat, die Erinnerungen an die alten Kämpfe zwischen Athen und dem Vorort der Insel durch Erzählungen zu verwischen, welche Theseus oder Antiope zu Freunden von Chalkis machen <sup>123</sup>).

Bei Besprechung der Darstellungen des attischen Kampfes auf Vasenbildern ist bereits erwähnt worden, dass auf einer im vierten Jahrhundert gemalten Vase Megareus, der Eponym von Megara, unter den Genossen von Theseus namhaft gemacht worden ist. Da an dem attischen Ursprunge der Vase nicht zu zweifeln ist, so darf man glauben, dass man wenigstens zu jener Zeit in Athen sich in dem Gedanken gefallen hat, der Heros der Nachbarstadt habe Theil genommen an dem Siege über die Fremden. Aber auch in Megara selber gab es eine Amazonensage, die Megareer zeigten ein Grab von Amazonen, man sah es, wie Plutarch bemerkt, wenn man von der Agora zu dem sogenannten Rhus ging, wo das Rhombocides war. Ausführlicher berichtet Pausanias I, 47, 7: »Nahe beim Heroon des Pandion ist das Mnema Hippolytes. Ich will auch niederschreiben, was die Megareer von ihr sagen. Als die Amazonen, die um Antiopes willen gegen die Athener gezogen waren, von Theseus besiegt wurden, geschah es, dass die Meisten von ihnen im Kampfe fielen, Hippolyte aber, die Schwester Antiopes und damalige Heerführerin der Weiber, mit Wenigen nach Megara floh und, indem sie wegen des Verlustes ihres Heeres über ihre gegenwärtige

---

<sup>123</sup>) Vgl. Euripides Jon 59, Plut. Thef. 35, Athen. XIII, 1 p. 556. Eine andere Tradition bei Apollodor III, 15, 6, vgl. Phanodemos fr. 4 bei Müller Fr. hist. gr. I p. 366. Völlig verschieden von der unfrigen ist Dondorffs Deutung der Sage in seiner Schrift: Die Jonier auf Euboea S. 25.

Lage muthlos war und in Betreff des rettenden Rückzuges nach Themiskyra sich in noch grösserer Verlegenheit sah, aus Kummer starb und hier begraben wurde. Das Schema ihres Grabmales ist einem Amazonenschilde ähnlich. Nicht weit von demselben ist das Grab von Tereus, der Prokne, Pandions Tochter, geheirathet u. s. w.« Die Stadt Megara, das Bindeglied zwischen Nordgriechenland und Peloponnes, machte den Anspruch darauf, eine grosse Zahl von Grabmälern von Heroen der anderen griechischen Stämme zu besitzen, welcher wohl zum Theil wenigstens auf das Bestreben zurückzuführen ist, den die Stadt und ihr Gebiet Durchziehenden Monumente aufweisen zu können, welche ihr Interesse, oft auch ihre Ehrfurcht erregen mussten. Auch tragen in den betreffenden Sagen nicht die Megareer die Schuld daran, dass der Tod die Heroen hier ereilt, die Ursache liegt vielmehr in diesen selbst und ist oft sogar ganz sentimentaler Natur, vgl. Pausanias I, 40—44 und I, 5, 3. Wie Hippolyte aus Kummer stirbt, so auch Adrast und Kadmos' Tochter Autonoe, Pandion stirbt an Krankheit, Tereus bringt sich in seinem Unglücke selber um. Hippolytes Mnema lag, wie sich aus Pausanias ergibt, zwischen den Grabmälern von Pandion und seinem Schwiegersohne Tereus; Pandion ist gleich ihr ein nach Megara in seinem Unglück geflüchteter König, Tereus wie sie ein Kind des Ares; die Beziehung auf Athen endlich ist ihnen allen dreien gemeinsam.

Das Mnema der Königin ist gewiss identisch mit dem Grabe der Amazonen, welches Plutarch erwähnt, denn ob hier eine oder mehrere Amazonen bestattet gedacht wurden, ist irrelevant. Zweifelhaft dagegen bleibt, ob das Wort *ῥομβοειδής*, dessen sich Plutarch bedient, dasselbe bedeutet wie Pausanias' Ausdruck, das Schema des Grabes ist einem Amazonenschilde ähnlich. Allerdings findet sich jenes Wort mehrfach zur Bezeichnung von Schilden fremder, nichtgriechischer Völkerschaften angewandt: Dionysios A. R. II, 70 nennt die Pelten der Thraker, Strabo XV, 734 die Gerrhen der Perfer rhomboidisch. Dass die Schilde dieser Völker genau die Gestalt einer Raute gehabt haben, ist im Uebrigen nirgends überliefert und es scheint auch, dass das Wort an beiden Stellen nur in allgemeinerem Sinne aufzufassen ist, insofern es im Gegensatze zu den runden Schilden der Griechen solche kennzeichnen will, welche von viereckig länglicher Form sind, vgl. Pausan. VIII, 50, 1; X. 19, 4. Plutarch Vit. Aemil. 18, 32. Von einem Amazonenschilde lässt sich das Wort jedoch selbst in dieser weiteren Bedeutung nicht anwenden, wenigstens ist ein viereckiger Amazonenschild weder aus den Monumenten noch aus den Beschreibungen der Schriftsteller nachzuweisen. Zur Zeit von Plutarch und Pausanias ist die früher übliche halbmondförmige Amazonenpelta fast gänzlich durch denjenigen Schild verdrängt worden, welcher am besten von Plinius N. H. III, 43 beschrieben wird, d. h. durch einen

Schild, dessen Rand nicht nur einen, sondern zwei neben einander liegende, durch eine kräftig vorspringende Spitze getrennte Auschnitte hat. Er ist, wie man aus den Monumenten ersieht, von länglicher Form und dadurch sowohl von der älteren Amazonenpelta als vom griechischen Schilde unterschieden. Obwohl nicht viereckig, lässt er sich doch seiner länglichen Form wegen vielleicht als *ῥομβοειδής* bezeichnen; will man aber diese Beziehung nicht gelten lassen, so bleibt nur die Alternative, dass entweder das Grabmal Hippolytes nicht das von Plutarch genannte Rhombocides gewesen ist oder mit einem Schilde geschmückt war, wie er sonst zur Charakterisirung der Amazonen nicht verwandt worden ist<sup>124)</sup>.

Von Megara wenden wir uns nach Boeotien. Stephanus von Byzanz v. *Ἀμαζόρειον* überliefert, dass in Boeotien ein Amazonikon gelegen habe. Wachsmuth<sup>125)</sup> vermuthet, dass man dasselbe in der Nähe des boeotischen Thermodon zu suchen habe. Dieser dem berühmten pontischen Küstenflusse gleichnamige Bach durchlief, nachdem er am Hypatos seinen Ursprung genommen hatte, zwischen Tanagra und Glifas eine Gegend, die in alter Zeit der Schauplatz vieler Kämpfe der Thebaner gewesen war, vgl. Euripid. Phoeniss. 1100, Pausan. IX, 5, 7. 8, 3. 19, 2. 3. Er wird mehrfach in Orakelsprüchen erwähnt, welche von einer Schlacht und schwerem Blutvergiessen sprechen, ohne irgendwie die Amazonenfagen zu berücksichtigen. Wie es scheint, hat sein Name von der epischen Behandlung der thebanischen Sagen seinen Weg in die Orakelpoesie gefunden und ist von den mythischen Schlachten Boeotiens auf die historischen übertragen worden. Herodot IX, 43 überliefert einen Spruch des Bakis, in welchem neben dem Thermodon auch der Afopos genannt und eine Niederlage der Meder verkündet wird, Herodot bezieht ihn auf die Schlacht bei Plataeae, die freilich in der Nähe des Afopos, aber weit entfernt vom Thermodon Statt gefunden hat. Anderer ähnlicher Sprüche des Mufaios erwähnt er nur vorübergehend. Den gleichen formelhaften Anfang<sup>126)</sup>, wie das Orakel des Bakis haben dann zwei Sprüche, welche Plutarch im Leben des Demosthenes c. 19 nach Duris von Samos anführt.

<sup>124)</sup> Burffan Geogr. I S. 376 übersetzt *ῥομβοειδής* kreiselförmig. Für einen Grabhügel ist eine konische Form leicht vorauszusetzen, aber ein Amazonenschild von dieser Form uns unbekannt. Wachsmuth Die Stadt Athen S. 415 ff. erklärt *ῥόμβος* als Spindel, da wir den Beleg dafür nicht gefunden haben, können wir auf die von ihm hervorgehobene Analogie der „Spindeln“ an der Küste Phoeniciens bei Renan Phénicie pl. 11—17 nicht näher eingehen.

<sup>125)</sup> Wachsmuth a. a. O. S. 416 Note.

<sup>126)</sup> *Τὴν ἐπὶ Θεσμώδοντι*, vgl. damit Kallimachos bei Tzet. ad Lykophr. 647 *ἄψ ἐπὶ Θεσμώδοντος ὀδενέτορ*. Die von Schneider Callim. fr. 270 aufgestellte Deutung kann nicht richtig sein, da von Athen gewiss nicht zwei Amazonenköniginnen heimkehrten, vgl. was oben S. 28 ff. über die Doppelherrschaft bei den Amazonen bemerkt ist.

Sowohl Duris als Plutarch deuten sie auf den berühmten Sieg Philipps von Macedonien über die Hellenen bei Chaeronea, doch können sie dies nur, indem sie zu den absonderlichsten Interpretationskünften greifen. Duris erzählte: »mit dem Thermodon wäre nicht der Fluss gemeint, sondern es hätten einige Leute, die ein Zelt aufschlugen, beim Graben eine Statuette von Stein gefunden, welche einer Inschrift zufolge den Thermodon darstellte, mit einer verwundeten Amazone in den Armen.« Es ist wenig glaublich, dass dem Samier bei diesen Worten die Erinnerung an ein Werk der Sculptur im Sinne gelegen hat, vielmehr wird er sie wohl einer dichterischen Schilderung der herakleischen Amazonenfahrt entnommen haben: bei Valerius Flaccus Arg. V, 135 findet sich Thermodon in ähnlicher Action. Plutarch seinerseits hilft sich mit folgenden Worten: »Der Thermodon, sagt man, ist ein kleiner Fluss, der bei uns bei Chaeronea in den Kephisos fällt. Zwar wissen wir, dass jetzt kein Fluss so genannt wird, nehmen aber an, dass der Haimon damals Thermodon geheissen hat. Derselbe fliesst nämlich beim Herakleion vorbei, wo die Hellenen lagerten und wir vermuthen, dass, als der Fluss in der Schlacht mit Blut und Leichen angefüllt war, er den neuen Namen Haimon (*αἷμα* Blut) erhalten hat.« Bei der Aufzählung der Amazonengräber kommt Plutarch Thef. 27 hierauf zurück, indem er bemerkt: »Andere Amazonen sollen auch in der Gegend von Chaeronea gestorben und neben dem Bache, der früher, wie es scheint, Thermodon, jetzt aber Haimon heisst, bestattet sein, worüber wir im Leben des Demosthenes geschrieben haben.« So vindicirt der Chaeroneer seiner Heimath nicht nur den aus den Orakelsprüchen bekannten Thermodon, sondern auch Amazonengräber.

Die Amazonen greifen in die boeotischen Sagen nirgends direkt ein. Will man aber den Gräbern bei Chaeronea eine Bedeutung beilegen, so führt der Umstand, dass Plutarch neben denselben schliesslich auch von Amazonengräbern bei Skotussa und Kynoskephalai in Thessalien erzählt, auf den Gedanken, dass die betreffenden Erzählungen hervorgerufen sind durch Erinnerungen an Niederlagen, welche in historischer Zeit an den genannten Stellen Boeotiens und Thessaliens erlitten worden sind. In der Kriegsgeschichte ist jene Gegend Thessaliens berühmt durch den Sieg, welchen T. Quinctius Flaminius über den König Philipp von Macedonien erfochten hat und Livius XXXVI, 8 erzählt, dass später König Antiochus der Grosse von Syrien die Gebeine der dort gefallenen Macedonier unter einem grossen Hügel in feierlicher Weise bestatten liess. Eine Amazonensage konnte sich an diesem Hügel, zu dessen monumentalem Schmucke jedenfalls Pelten und andere ungriechische Waffen gehört haben werden, leicht anheften. Bei Chaeronea schlug Sulla das Heer des Mithridates, dessen Reich auch das Land der Amazonen am pontischen Thermodon umfasste. Wenn nun überliefert wird, dass Pompejus' Soldaten unter





Stadt des südlichen Lakoniens, liest man III, 25, 3: »Auf ihrem Gebiete giebt es Heiligthümer der Artemis mit dem Beinamen Astrateia, weil die Amazonen hier ihren Kriegszug beendet, sowie des Apollo Amazonios. Beide sind Xoana, die Weiber vom Thermodon sollen sie gestiftet haben.« In dieser Legende handelt es sich, wie man sieht, um Eponymie und Stiftung alterthümlicher Cultusidole eines Apollo und einer Artemis. Bei Pindar Olymp. VIII, 47 ist Apollo den Amazonen befreundet, nach delphischer Legende, auf welche Euripides Jon. 1146 Bezug nimmt, hat Herakles dem dortigen Gotte seine Beute vom Zuge nach dem Thermodon geweiht, in Gryneia in Aeolis erzählte man, Apollo habe die Amazone Gryne, die Eponyme der Stadt, geschändet, vgl. Serv. ad Verg. Aen. IV, 325, in den Kämpfen am Frieße von Phigaleia erscheinen Apollo und Artemis zum Beistande der griechischen Heroen, in der attischen Sage endlich unterstützt der Gott Theseus und seine Mitbürger gegen die Amazonen. Das Verhältniss des Gottes zu den kriegerischen Weibern wechselte nach den Beziehungen, welche die einzelnen Sagen hatten. Man gewinnt daher aus dem Beinamen Amazonios kein sicheres Verständniss der Legende von Pyrrhichos. Auch das Wesen der Artemis Astrateia geht aus ihr nicht deutlich hervor. Die Verbindung ihres Cultus mit demjenigen Apollos erlaubt es nicht, sie mit der ephesischen oder mit der skythischen Artemis in nähere Parallele zu bringen, ebensowenig ist man dazu berechtigt, die beiden letzteren desshalb für einander verwandt zu halten, weil den Amazonen in ihren Cultusfagen eine Stelle eingeräumt worden ist<sup>128</sup>). Welche Bewandniss es aber auch mit den Gottheiten von Pyrrhichos gehabt haben mag, so viel geht aus Pausanias' Worten wenigstens hervor, dass die kriegerische Natur der Amazonen auch in ihrer Legende nicht unberücksichtigt geblieben ist.

<sup>128</sup>) Für das Verhältniss der Amazonen zur skythischen Artemis sind von Interesse: Diodor II, 46, Stadiasm. mar. magni 283 bei Müller Geogr. gr. min. I p. 499, Ross Inscr. gr. ined. II n. 190 p. 73. Strabo XIV, 639.





## REGISTER.

- Aeschylus S. 8 ff. 33 f.  
 Agave S. 52.  
 Alexandra S. 49.  
 Ἀμαζόνειον S. 37. 89. 92.  
 Ἀμαζόνες Titel von Dramen S. 10.  
 Ἀμαζονικά S. 16.  
 Ἀμαζονίς S. 16. 94.  
 Ἀμαζονομαχία S. 16.  
 Amazonen als Eponymen S. 2. 29 f. 33 f.  
     52. 54.  
     — Grabmäler S. 2. 39 ff. 77. 89 ff.  
     — Namen im Allgemeinen S. 9 f. 52.  
     — als Reiterinnen S. 45 f. 71. 89.  
     — Schilde S. 45. 90 f.  
     — Statuen S. 63 f. 82 f.  
     — Verhältniss zu den Männern S. 8 f. 18.  
     49. 60. 71.  
     — Wohnsitze S. 10 f. 13. 32. 71 f.  
 Anaia S. 52.  
 Ἀνδραγάθημα S. 62 f.  
 Andromache S. 25. 49. 52 f.  
 Antianeira S. 29. 51.  
 Ἀντιάνειραι S. 8. 71.  
 Antiope S. 6 f. 17. 19. 24. 28 f. 36. 39. 48.  
     52. 89 f.  
 Apollo S. 35. 95.  
 Areopag S. 33 ff. 59 f. 79 f.  
 Ares S. 14. 27. 29. 32 ff. 37. 42. 54. 89. 94.  
 Argonautenfage S. 12. 15.  
 Arimaspen S. 11. 54 f.  
 Aristides' Panathenaios S. 76. 79.  
 Ariftomache S. 51.  
 Artemis S. 1 f. 27. 30. 32. 94 f.  
 Athene S. 20 f. 56 ff.  
 Atlantier S. 73.  
 Beflattung der Sieben vor Theben S. 4. 20.  
     40. 72.  
 Bion S. 9. 22.  
 Boedromien S. 35 f. 78.  
 Chalkis S. 89.  
 Chalkodon S. 38. 40. 90.  
 Deinomache S. 48.  
 Demophon S. 5.  
 Demosthenes' Epitaphios S. 70. 75.  
 Dionysios von Mitylene S. 16. 80.  
 Dioxippe S. 52.  
 Dodekaathlos S. 15. 26.  
 Domitius Marfus S. 16. 94.  
 Ephebenaid S. 53.  
 Ephesos S. 1 f. 30. 32. 64. 77. 94.  
 Ephoros S. 9. 39. 56. 80.  
 Epitaphien S. 41. 65 ff. 86.  
 Eumache S. 48.  
 Eumolpos S. 63. 72 ff.  
 Euripides S. 5. 26. 45.  
 Glaue S. 52  
 Gorgias' Olympiakos S. 67 f.  
 Greife S. 11. 54 f.  
 Gürtel der Königin S. 13 ff.  
 Hegias, Verfaffer der Noften S. 16 f.  
 Hellanikos S. 22. 32. 35. 78.  
 Herakles S. 5. 12 ff. 16. 19. 22. 26. 28. 30.  
 Herakliden S. 4. 72. 75.  
 Herodor S. 22 f. 39.  
 Himerios' Hipparchikos S. 77.  
 Hippothoe S. 52.  
 Hippolyte S. 5 f. 20. 28 f. 40. 48 f. 52.  
     75. 90 f.  
 Hippolytos S. 5. 19 f. 78. 94.  
 Horkomofion S. 41 f.  
 Hygins Amazonenlifte S. 51 ff.  
 Hypereides' Epitaphios S. 70. 76.  
 Iphinome S. 52.  
 Ifokrates' Panathenaios S. 9. 74 f.  
     — Panegyrikos S. 67 ff. 73 f. 79 f.  
 Itonifches Thor S. 33. 39 f. 77.  
 Kleidemos S. 6. 35 ff. 41. 78.  
 Klete S. 27.  
 Klymene S. 17. 51 f.  
 Κροεβόροι S. 9.  
 Kreufa S. 51.

Lampeto S. 29.  
Laodoke S. 51.  
Laomache S. 52.  
Lyfias' Epitaphios S. 23 f. 65 ff.

Marpessa S. 29.  
Mallageten S. 10. 15.  
**Μάζα, μάζος** S. 9 f.  
Megareus S. 49. 90 f.  
Melanippe S. 28.  
Melufa S. 48.  
Meneſtheus S. 49. 51.  
Menethyia S. 29.  
Mikon S. 43. 45 f.  
Molpadia S. 39.

Okyale S. 51 f.  
Oreithyia S. 28 f.  
Otrere S. 29. 52.

Peirithoos S. 3. 24 f. 42. 49.  
Penthesilea S. 8. 19. 27. 29. 32. 45 f. 52.  
80. 85. 88.  
Perikles S. 56. 59.  
Phaleros S. 47 f. 50 f.  
Phidias S. 26. 56 ff.  
Philochoros S. 12. 21. 26. 35 f. 57. 78.  
Phobos S. 33 f.  
Phorbas S. 22. 24 f. 47. 49.  
Platons Menexenos S. 67. 73.  
Pleiaden S. 29.  
Plutarch S. 6. 21. 89.

Polydora S. 52.  
Polygnot S. 43. 51.  
Poseidon S. 25. 27.

Reliefs mit Amazonenkämpfen S. 55 ff. 84 ff.

Sauromaten S. 9 f. 32. 42. 71.  
Schlacht bei Oinoe S. 44.  
Sennai S. 34. 39.  
Sinope S. 13. 29.  
Skythen S. 11. 13. 28 f. 72 ff. 79 f.  
Smyrna S. 30. 77.  
Statius' Thebais S. 16. 19 f.  
Stoa poikile S. 44.

Tabula Albani S. 6. 23. 79.  
Teithras S. 50 f.  
Telamon S. 15.  
Thaleſtris S. 29.  
Themiskyra S. 11. 13. 18.  
Thermodon S. 11. 13. 92 f.  
Theſeion S. 42 f.  
Theſeis S. 16. 18 f.  
Theſeus S. 12. 15 f. 19 ff. 30 f. 36. 38. 41.  
43 f. 47. 50. 61. 75. 78 f.  
Thraker S. 63. 74 ff.

Waffenbilder S. 7. 18. 24. 28. 31. 46 ff. 53 ff.

Xanthe S. 52.

Zeus Olympios S. 60 ff. 84.  
**Ζωστήρ** S. 13 f.



Druck von Gebrüder Mäntler in Stuttgart.